

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1766

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319268128

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268128> | LOG_0038

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268128>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

mit einem wahren Sprüchworte gesagt wird, Der Hund ist zu seinem eigenen Gespeye wiedergekehret: und die gewaschne Sau zu der Wälzung in dem Kothe.

v. 22. Sprüchw. 26, 21.

es wäre besser für sie gewesen, daß sie es so gemacht hätten: aber sie sind wieder in ihre alten Gottlosigkeit zurückgefallen. Und das kommt mit einigen alten Sprüchwörtern überein. Es ist ihnen nichts neues, oder was un-erhört sey, begegnet. Die Alten waren gewohnt, die weisesten und nützlichsten Anmerkungen ins Kurze, in sinreiche und nachdrückliche Sprüche zusammenzuziehen, welche leichter zu verstehen, und besser zu behalten sind, als lange und ausgearbeitete Betrachtungen. Die zwey folgenden Sprüchwörter lehren uns, daß ein ordentliches Leben aus nichts anders entstehen kann, als aus einer beständigen Wachsamkeit über unsere Neigung und Werke, und aus einer unablässigen Aufmerksamkeit auf das göttliche Gesetz. Benson.

Der Hund ist zu seinem eigenen Gespeye wiedergekehret etc. Diese zwey Sprüchwörter, wovon das erste aus Sprüchw. 26, 11. genommen, und das zweyte unter den Schriftstellern de re rustica gemein ist g), geben sehr nachdrücklich die Thorheit solcher Menschen zu erkennen, die wiederum zu eben denen Untugenden verfielen, welche sie vorgezeiten verlassen hatten ⁹⁷⁾; und darum deuten die Kirchenväter dieselben auf die Wiederkehrung des Julians zum Heidenthume, welchem er bey seiner Taufe entsetzt h). Whittby. Anstatt *ἐξήκουα*, Gespeye, haben die 70 Dolmetscher *κυνος*, Sprüchw. 26, 11. Einige haben gezeifelt, ob *ἐξήκουα* ein schickliches Wort wäre, und haben gesagt, daß sie es bey Lesung alter Schriftsteller selten oder niemals gefunden hätten. Aber das Zeitwort *ἐξέπαυα*, sich übergeben, oder brechen, wird bey verschiedenen griechischen Schriftstellern, und vornemlich bey den alten Ärzten, gefunden, und das selbstständige Nennwort davon wird

hier sehr füglich gebraucht. Ainsworth merket über 3 Mos. 11, 7. an, „ein Schwein heiße im Hebräischen „Chasir, welches Wiederkehrung bedeutet: weil „diese Geschöpfe, nachdem es gewaschen ist, sich wieder in dem Kothe wälzet. Dasselbe zur Speise zu „gebrauchen oder zu opfern, war ein Gräuel (unter „den Juden), Jes. 65, 4. c. 66, 3. 17.“ Das Wort *κλίμα*, Wälzung oder Kollung, wird in eben dem Verstande gebraucht, wie Terentius das Wort, *revolutum*, gebraucht hat i), wo ein Jüngling, der vormals unzüchtig gelebt hatte, wieder in eben dieselbe Untugend verfallen war: worauf sein Vater zu ihm sagt: „num in eandem vitam te revolutum denovo „video esse, denn ich sehe, daß du dich wiederum in „die vorige Lebensart gewälzet hast.“ Was den Verstand des letzten Sprüchwortes betrifft: so sehe man Sir. 34, 27. 28. Gatafer k) meynet, diese beyden Sprüchwörter werden dichterisch gewesen seyn, und einen zweymäßigen jambischen Vers ausgemacht haben. Horaz hat etwas, das sich auf diese zwey Sprüchwörter deutlich bezieht, wo er von des Ulysses Reisen spricht, und sagt, „wenn er durch der Circe „Bezauberungen überwunden gewesen wäre,

Vixisset canis immundus, vel amica lupo sus l),
„würde er als ein unceiner Hund, oder als ein
„Schwein, das an Kothe Vergnügen findet,
„gelebt haben.“ Gewiß muß man diese Sprüchwörter nicht als etwas taufes oder grobes an dem Apostel Petrus ansehen: weil die zierlichsten Schriftsteller des Alterthumes dieselben gebraucht, oder ein Absehen darauf gehabt haben. Benson.

g) Vid. Scotii Adag. sac. in locum. h) Nazianz. Orat. Stel. 1. i) Heeyra, Aët. 4. Scen. 4. v. 69. k) Adu. p. 410. Man sehe auch Blackwall's sacred Classics, vol. 2. p. 102. l) Lib. 1. epist. 2. l. 26.

(97) Weil diese beyde Thiere allen Unflath und Unreinigkeiten fressen, so find sie vor andern geschikt, mit diesen Rückfälligen verglichen zu werden, und das um so mehr, da sie diesen Thieren in der Wiederkehr zum alten Schlamme und Unrathe gleich sind. Hes. Bochart, Hieroz. lib. 2. c. 55. p. 671. seqq. Daher war Hunde und Schweine zu opfern verboten, ib. p. 690. 706. Die Stellen der Alten de re rustica hiervon, darauf man sich hier beruhet, stehen bey Varrone lib. 2. c. 4. Columella lib. 8. c. 9. lib. 9. c. 4. Plinio, lib. 8. c. 5. Von beyder Thiere, sonderlich der Hunde Unverschämtheit, besche man eben denselben p. 689. denn die unzüchtige Leichtfertigkeit dieser Keßer wird auch damit verglichen.

Das III. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel lesen wir I. den Beweis des Apostels, von der Gewisheit der Zukunft Christi, v. 1-16. II. Ermahnungen an die Christen, sich auf denselben Tag zu bereiten, v. 11-18.

Diesen zwayten Brief, Geliebte, schreibe ich nun an euch, in welchen beyden ich durch

v. 1. 2 Pet. 1, 13.

B. 1. Diesen zwayten Brief etc. Anstatt *ἴδω*, siehe. Der Wahrscheinlichkeit nach wird die Ab-
nun, liest die gemeine lateinische Uebersetzung, ecce, schrift, nach welcher diese Uebersetzung gemacht ist, *ecce*
oder

oder *ih* gehabt haben. Die gemeine Lesart scheint offensichtlich die wahre zu seyn. Aus den Worten, diesen zweyten Brief, erhellet, daß Petrus vorher noch einen Brief, und auch nur einen, an sie geschrieben hatte, und daß dieser Brief an eben dieselben Personen, oder eben die Gemeinen, wie der erste, nämlich an die Gemeinen von Asien, welche 1 Petr. 1, 1. gemeldet sind, gerichtet und gesandt ist. Grotius bildet sich ein, die beyden vorhergehenden Capitel enthielten einen Brief, der von Simon, dem Bischöffe von Jerusalem, geschrieben wäre, und hier fienge sich ein zweyter Brief von eben der Person an, welcher ganz in diesem Capitel verfaßt wäre. Allein man kann hierauf antworten, daß die Apostel und ersten Christen durchgehends ihre Briefe mit Aufschriften angefangen, und mit Grüßen genediget haben. Und hier sind weder Grüße in dem Schluß des zweyten Capitels, noch eine Aufschrift zu Anfange dieses dritten. Diese Muthmaßung des Grotius ist überdieß schon in der diesem Briefe vorgesezten Geschichte ausführlich widerleget, als worinn gezeigt ist, daß keine Handschrift oder Uebersetzung, niemand von den Alten oder Neuern, außer Grotius allein, diesen einen Brief in zweene vertheilt hat, und daß folglich eine solche angenommene Meynung nicht verdienet, sich damit aufzuhalten. Aus Gal. 6, 11. und Philem. v. 19. kann man abnehmen, daß Paulus dieselben Briefe beyde ganz und gar mit seiner eigenen Hand geschrieben hatte. Aber aus Röm. 16, 22. 2 Theß. 2, 2. und aus andern Stellen ist es höchst wahrscheinlich, daß Paulus insgemein seine Briefe in die Feder gegeben, oder etnen Aufsat erst davon gemacht, ein anderer aber denselben abgeschrieben, und eine oder mehrere Abschriften davon verfertiget habe, damit sie an Gemeinen, oder besondere Personen, wie es der Apostel für gut fände, gesandt werden könnten. Wie dem auch ist: so scheint er die Grüße allezeit an dem Schluß seiner Briefe mit eigener Hand geschrieben zu haben. Man sehe 1 Cor. 16, 21. Col. 4, 18. 2 Theß. 3, 17. Hieraus sehen wir den Grund, warum der Apostel fürchtete, die Theßalonicher möchten durch einen auf seinen Namen untergeschobenen Brief betrogen werden, wo sie nicht sorgfältig auf die Unterzeichnung mit seiner eignen Hand am Schluß seiner Briefe Acht gäben. Man lese 2 Theß. 2. verglichen mit Cap. 3, 17. Einige vergleichen 1 Joh. 2, 12. 2 Joh. v. 5. 3 Joh. v. 13. und Joh.

21, 24. und wollen daraus schließen, Johannes habe sein Evangelium und seine Briefe mit eigener Hand geschrieben. Und so wollen sie ebenfalls aus der gegenwärtigen Stelle bewähren, daß Petrus diese zween Briefe ganz und gar mit seiner eigenen Hand geschrieben habe. Allein dieser Beweis scheint der Sache nicht Genüge zu thun. Wenn auch die Apostel ihre Briefe und dergleichen in die Feder gegeben, oder bloß einen ersten Aufsat von ihrer Hand gemacht hätten: so hätten sie doch dieselben Redensarten gebrauchen können, obchon ein anderer sie abschrieb, oder mehrere Abschriften davon machte, damit sie rund umher an die Gemeinen gesandt würden ⁹⁷⁷). Benson, Wall, Doddridge.

In welchen beyden ich durch Ermahnung, oder nach dem Engl. wiedererinnerungsweise. Wenn eine aufrichtige Begierde zur Erkenntniß und zur Aufmerksamkeit auf die Wahrheit einmal in dem Gemüthe des Menschen Wurzeln geschlagen hat: so werden wir die Wahrheit, welche uns überliefert ist, leicht annehmen und fest darinn stehend bleiben. Whitby. Der Verstand ist entweder, ich erwecke eure Gemüther, damit sie lauter und aufrichtig seyn mögen; und dann preise er sie nicht sowol wegen desjenigen, was sie waren, als er sie ermahnet, wie sie seyn müßten, damit sie von dem, was er schreibe, Nutzen haben möchten, weil nichts zu einem fruchtbareren Verstande des Wortes mehr beyntragt, als Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit des Herzens, 1 Petr. 2, 1. 2.: oder ich erwecke eure Gemüther, ob sie gleich lauter und aufrichtig sind, zur Beharrung und Standhaftigkeit in der lautern Lehre, die ihr angenommen habet; die Gemüther von solchen unter euch, die von den Ketereyen, wovon ich gesprochen habe, noch unbesiekt geblieben sind. Polus, Wels. Da diese Menschen ist noch unbesiekt waren ⁹⁷⁸): so wünschte Petrus, daß sie rein bleiben möchten; man sehe v. 17. Dieses war sein vornehmtes Augenmerk in beyden diesen Briefen: nämlich ihre unbesiekten Gemüther zu erwecken, daß sie dessen, was sie von den Aposteln und Propheten gelernt hätten, eingedenk seyn, und darauf Acht haben möchten. Er hat hier sein Auge auf das, was er Cap. 1, 12. 13. gesagt hatte, gerichtet. Einige Abschriften lesen *ἐν ἐπιθυμίαις*, bekanntmachungsweise, anstatt *ἐν ἐπιθυμίαις*, wiedererinnerungsweise. Es macht keinen erheblichen Unterschied

(977) Wenn man nur bemerket, daß *ῥησέω* nicht nur mit Buchstaben schreiben, oder mit Strichen bezeichnen, sondern auch den Inhalt einer Sache entwerfen, anzeigen, 3 Joh. v. 13. und man deswegen zum Unterschiede jener Bedeutung hinzusetze, mit meiner Hand, Apg. 15, 23. Gal. 6, 11. so verwindet diese Schwierigkeit von selbst.

(978) Man kann beydes zusammen nehmen, weil das Wort *διεξέω* den Verstand und Willen mit einander begreift, und die Lauterkeit, die sich sehen lassen, und die innere Beschaffenheit, wie an den Sonnenstrahlen, in ihrer Rechtschaffenheit zeigt, darf sowol die unbesiekte Lehre des Evangelii, als auch den redlichen evangelischen Wandel nach dem Inhalte dieser Lehre in sich fassen. Das Gegentheil von beyden hatte der Apostel an den Irgeistern ausgeübt und bestraft.

Ermahnung euer aufrichtiges Gemüth erwecke: 2. Auf daß ihr der Worte eingedenk seyd, die von den heiligen Propheten zuvor gesprochen sind, und unsers Gebotes, die wir
des

schied in dem Verstande. Jedoch wähle ich die gemeine Lesart. Benfon.

W. 2. Auf daß ihr der Worte eingedenk seyd &c. Dieses ist eine Erklärung der oben gemeldeten Absicht des Apostels in der Abfassung seines vorhergehenden und dieses Briefes, welche insonderheit dahin gieng, daß diese Gläubigen zwey Dinge in Gedanken behalten möchten: nämlich erstlich das, was die Propheten des alten Testaments gesprochen hätten, welche heilige Männer Gottes gewesen wären, und deren Worte daher in Gedanken behalten werden müßten; zweitens das, was sie Apostel selbst von Christo und dem Evangelio und dem Gerichte über gottlose Menschen gesagt hätten. Gill, Wels. Dieses ist eine Anspielung auf dasjenige, was er Cap. 1. 12. 19. gesagt, wo er das Ansehen der Apostel und Propheten bengetrachtet hatte. Durch die Propheten scheinen die Propheten des alten Testaments gemeynet zu seyn, die mit Grunde vor die Apostel Christi gesetzt werden, weil sie lange vor denselben gelebet hatten. Diese alten Propheten hatten von der Zukunft Christi auf den Wolken des Himmels, mit Macht und großer Herrlichkeit, gesprochen. Man sehe die Anmerk. über Cap. 1. 19. Die Christen, welche gottesfürchtige Heiden gewesen, waren der Weissagungen des alten Testaments dadurch kundig, daß sie an alten Sabbattagen dem Dienste der Synagoge beygewohnt hatten, und sie hielten diese alten Christen in der höchsten Achtung ⁹⁷⁹. Das hebräische דבר, und ἔπος im Griechischen, bedeutet ein Ding oder ein Wort. Es waren die Worte nicht allein, sondern die Dinge, welche dadurch verstanden werden, deren Petrus die Christen ermahnet, eingedenk zu seyn. Benfon.

Und unsers Gebotes, die wir &c. Daß diese Worte auf die merkwürdige Zerstörung der Juden, die von Christo vorherverkündigt war, ihr Absehen

haben sollten, das ist nicht wahrscheinlich: da die Gläubigen ermahnet werden, dieser Gebote eingedenk zu seyn, damit sie wider die v. 3. gemeldeten Spötter gewaffnet seyn möchten, welche sagten: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Dieses nun, wornach sie fragten, war nicht die Zukunft unsers Herrn zur Verteilung der Juden, sondern zum Gerichte der Welt: wie klar ist, weil dieselbe mit Nachdrucke der Tag des Gerichtes und der Verderbung der gottlosen Menschen, v. 7. 10. 11. 12. genannt wird. Whitby. Anstatt ἡμῶν, uns, oder unser, lesen einige Handschriften ἐμῶν, euch, oder euer. Ich vermüthe, es werden einige von den Abschreibern den Petrus so verstanden haben, als ob er der gemeinen Lesart gemäß gesagt hätte, unser Apostel, und weil sie nicht gewußt, was sie aus dieser Redensart machen sollten, dieselbe in eurer Apostel verwandelt haben. Allein, das ist nicht die gewöhnliche Sprache des neuen Testaments. Und wenn die Worte so gelesen würden, τῆς ἐντολῆς τῶν ἀποστόλων ἐμῶν κυρίου καὶ σωτῆρος: so würden sie kaum verständlich seyn ⁹⁸⁰. Eine Handschrift läßt das Wort unser oder eurer, gar aus: aber diese hat kein hinlängliches Ansehen wider die Lesart aller andern alten Handschriften und Uebersetzungen. Wenn man aber die gemeine Lesart gelten läßt: so findet sich dabey gleichwol eine offenbare Verletzung der Worte. Denn wir müssen entweder ἡμῶν als ein Wortwort, das einen Besitz anzeigt, und unser bedeutet, nehmen, und es hinter σωτῆρος setzen, wie die syrische und die äthiopische Uebersetzung thut, und alsdann die Worte übersetzen: und des Gebotes der Apostel unsers Herrn und Seligmachers: oder wir müssen ἡμῶν als ein ursprüngliches und persönliches Wortwort verstehen, und es vor τῶν ἀποστόλων setzen, und dann die Worte so, wie unsere englische Uebersetzung gethan hat, ausdrücken:
und

(979) Man hat nicht nöthig hierauf zu verfallen, da einmal richtig ist, daß dieser zweyte Brief Petri an eben die Personen geschrieben worden, an welche der erste abgegangen war, und sodann genugsam dabeist erwiesen ist, daß die Personen, welchen beyde Briefe zugedacht worden sind, vornehmlich Juden von Geburt gewesen seyn. Es gilt dieses hier um so mehr, da unter diesen prophetischen Weissagungen, sonderlich von dem herrlichen Ausgange des Reiches Jesu Christi am großen Gerichtstage, auf welche hier der Apostel vorzüglich sieht, einige gewesen sind, die nur mündlich auf die Zeiten Petri gekommen waren, und welche die Heiden in den Schulen der Juden nicht haben lesen hören können. Vergleichen war die Weissagung Enochs von dem Gerichtstage des Herrn. Die Uebersetzung der Worte, welche die Stelle des Wortworts, ἡμῶν, ungewiß macht, kann gar bald gehoben werden, wenn man nur ein jedes Wort an seine natürliche Stelle setzt, und für ein persönliches Wortwort, das es auch ist, gelten läßt.

(980) Wie eben c. 2. 21. ἐντολή die ganze Lehre des Herrn Jesu bedeutet hat, so zeigt der Verfolg des Capitels, daß es hier einen besondern Theil derselben, nämlich die Erwartung der glorreichen Erscheinung Jesu Christi, welche er bey seiner Himmelfahrt versprochen hat, Matth. 28. 20. Apg. 1. 7. anzeige; denn darauf bezieht sich der Apostel v. 13. 14. ausdrücklich. Daß übrigens die Worte unsers Herrn und Heilandes auf Propheten und Apostel zugleich gehen, ist aus 1 Petr. 1. 11. und Ephes. 2. 20. deutlich genug.

des Herrn und Seligmachers Apostel sind.

3. In dem ihr dieses zuerst wisset, daß in dem

v. 3. 1 Tim. 4, 1, 2 Tim. 3, 1. Jud. v. 18.

und des Gebotes von uns, den Aposteln unsers Herrn und Seligmachers; (womit die niederländische Uebersetzung auch übereinkommt). Es ist nicht von vieler Erheblichkeit, was man wähle. Die Lesart Jud. v. 17. giebt den meisten Grund für die erste. Daß durch unsers Herrn und Seligmacher hier Jesus Christus verstanden werde, das ist so klar, daß man deswegen nicht nöthig hat, zu einigen wenigen Handschriften, welche diese Worte am Ende des Verses beygefüget haben, seine Zuflucht zu nehmen. Dieses ist eine von denen verschiedenen Lesarten, welche in dem Verstande keine Veränderung machen. Die Propheten hatten die zwote Zukunft Christi vorherverkündigt: die Apostel hatten den Christen befohlen, beständig darauf zu warten, und sich sorgfältig auf denselben Tag zu bereiten. Weil sich nun Spötter hervorthaten, die mit aller Erwartung von etwas dergleichen ein schändliches Spiel trieben: so war es sehr nöthig, sie dessen, was sie vorzeiten gelernt hatten, zu erinnern. Beyde diese Briefe hatten dieses zur Absicht; man sehe 1 Petr. 1, 11. 13. c. 4, 13. 19. Cap. 1, 5. ff. c. 2, 21. c. 3, 11. ff. und lese auch Hebr. 10, 23. 35. 39. Wird der Verstand nach der englischen (und niederländischen) Uebersetzung angenommen: so sehet sich der Verfasser dieses Briefes unter die Zahl der Apostel unsers Herrn Jesu Christi, als der selber einer von ihnen sey. Allein man mag dieser Uebersetzung folgen, oder nicht: so hat er sich deutlich Cap. 1, 1. einen Apostel genannt. Es geschähe mit Grunde, daß er zu erkennen gab, wessen Apostel sie wären: da er von dem Gebote sprach, welches sie gegeben hätten. Als unser Heiland seinen Aposteln ihre Vollmacht gab, Matth. 28, 19. befahl er ihnen, die Menschen alles halten zu lehren, was er ihnen geboten hätte. Petrus zeigt hier an, daß er diesem Befehle gefolget, und daß das Gebot, welches sie, seine Apostel, überliefert hätten, nicht das ihrige, oder irgend ein anderes, als das Gebot Jesu Christi selbst, wäre. Und was für ein Christ sollte sich unterstehen, ein solches Gebot in Zweifel zu ziehen? Wann die Menschen uns von der Wahrheit oder Einfalt des Evangelii absiehen wollen: so wird eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Worte der Apostel und Propheten, ungemaine Dienste thun, uns bey der Wahrheit und Lauterkeit festzuhalten. Benson, Wall. Seyd eingedenk des Gebotes Jesu Christi, in Absicht auf die Erwartung des Tages des Herrn, oder der Strafe solcher gottlosen Menschen, mit Geduld und Standhaftigkeit im Glau-

ben. Wels. Der gelehrte Dr. Sberloek, Bischoff von London, merket an, daß die apostolischen Satzungen versichern, es wäre eine Kirchenverammung von Aposteln wegen dieser falschen Lehrer, vor denen Petrus die Gläubigen warnet, zusammengerufen worden, und dieselben hätten alle mit einander das Urtheil, worauf er ihnen Acht zu haben befohlen hätte, von sich gegeben. Woddringe.

W. 3. In dem ihr dieses zuerst wisset, daß ic. Dieses zuerst, entweder als etwas, das nach der Zeitordnung zuerst vorfallen sollte⁹⁸¹; oder als eine vorangehende Sache, woraus sie schließen könnten, daß sie billig an die Weissagungen der Propheten und an das Gebot der Apostel denken müßten; man sehe die Anmerk. über Cap. 1, 20. Der Apostel Petrus scheint hier von den letzten Tagen, nicht dieser Welt, sondern Jerusalems und des jüdischen Staats, zu reden. Man lese Jes. 2, 2. Hof. 3, 5. Joel 3, 28. verglichen mit Apg. 2, 17. 1 Cor. 10, 11. 1 Joh. 2, 18. Jud. v. 18. und die Anmerkungen über Jac. 5, 3. 8. 1 Petr. 4, 7. Er sagt nicht, es sind gekommen, sondern, es werden kommen: so daß er die prophetische Sprache süßret, und die Weissagungen Christi und der Apostel, diesen Fall betreffend, wiederholet, oder darauf anspielt. Man sehe Matth. 24, 4. ff. Jud. v. 17. 18. Weil es nun ist ungefähr drey Jahre vor der Zerstörung Jerusalems war: so halte ich dafür, daß einige von diesen Spöttern bereits gekommen waren, aber der Wahrscheinlichkeit nach noch mehrere aufstehen sollten; und darum konnte davon natürlicher Weise, als von einem Falle, der noch zukünftig war, gesprochen werden. Der Apostel hatte sie in dem vorhergehenden Capitel vor falschen Lehrern und gottlosen Menschen unter den Christen gewarnet. Ich würde diese Warnung so genommen haben, als ob sie vor Menschen geschehen wäre, die sich nicht zum Christenthume bekannten, wie die Sadducäer unter den Juden, und die Epicurer unter den Heiden, welche über alles lachten, was von der Auflösung der Welt und einem künftigen Zustande von Belohnung und Strafe gesagt wurde. Ich würde, sage ich, den Apostel Petrus so verstanden haben, als ob er von dergleichen Juden und Heiden redete: wenn nicht dasjenige im Wege stünde, was Judas, v. 18. 19. von den Spöttern gesagt hat; als woraus deutlich erhellet, daß sie wenigstens vormals Bekennniß von dem Christenthume abgelegt hatten; nun aber waren sie gänzlich mit den ausschweifenden Meynungen der Sadducäer und Epicurer belectet, und trieben

(981) Von der Zeit kann es hier nicht verstanden werden, denn es soll der Tag der Offenbarung Jesu nicht der erste, sondern der letzte seyn; es folget auch hier nicht zum andern, zum dritten, und ist also keine Zeitordnung, sondern zuerst heißt hier so viel, als, zuerst, vor andern.

dem letzten der Tage Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Begierden wandeln wer-

ben mit der zweiten Zukunft Christi einen Spott ⁹⁸². Benfon. Weil Petrus und Judas beyde so sorgfältig waren, diejenigen, denen sie schrieben, oder predigten, vor diesen Spöttern zu warnen: so mag man wohl vermuthen, daß diese Spötter schon gekommen waren ^{982a}; ob sie gleich, in Absicht auf die Weissagungen, welche sie betrafen, sich noch in der Zukunft befanden. Deswegen saget Judas von ihnen: diese sind es, die sich selbst absondern, v. 18. 19. *Whitby*.

Die nach ihren eigenen Begierden wandeln werden. Das Wort, wandeln, scheint hier eine fortgehende Bewegung zu erkennen zu geben, als ob sie stets in diesen Unnguiden zunähmen: *Ἀπα 8, 39. ἐπορεύετο τὴν ὁδόν*, er reiste seinen Weg fort ^{982b}. Hier ist der Grund des Unglaubens, und die Hauptursache, warum die Menschen mit der Religion einen

Spott treiben: sie wandeln nach ihren eigenen Begierden; man sehe Cap. 2, 1. 2. 10. 13. 14. 18. 19. Jud. v. 16. 18. Sie mögen gar wol vorgeben, daß sie urtheilen und schlüssen: aber in der That werden sie durch ihre Sinnlichkeiten und Lüste getrieben, und nehmen die Zuflucht zum Unglauben und zur Spötte-
rey mit der Religion, um desto freyer in ihren Gottlosigkeitkeiten fortzugehen. Solche Spötter werden Ps. 1, 1. 119, 71. Sprw. 3, 34. Jes. 22, 13. c. 28, 14. ff. Weish. 2, 1. ff. 1 Cor. 15, 32. verurtheilet. Sie sind wider die Religion: weil die Religion wider sie ist. Sie sehen es für etwas an, woran ihnen viel gelegen ist, daß das Evangelium nicht wahr sey: denn, wenn es wahr wäre; so würde es mit ihrer Sache verzwieselt stehen. Hingegen liegt einem jeden frommen Menschen daran, daß die Religion wahr sey; und je mehr jemand mit einem wohlgesinnten Gemüthe die-

selbe

(982) Man sieht deutlich, daß Petrus durch die letzten Tage die Zeiten des letzten Weltalters verstehe, oder den letzten Zeitlauf der Weltdauer bezeichne, denn den sehet er v. 6. der damaligen oder der ersten Welt deutlich entgegen. Es ist zwar wahrscheintich, daß schon noch bey und bald nach des Apostels Leben sich Leute gefunden haben, welche geglaubt haben, die Erscheinung des Herrn Jesu zum Gerichte müßte noch bey ihren Lebenszeiten kommen, und die Erwartung der Befreyung des jüdischen Volkes ausführen; und da diese verzog, und alles nur schlimmer wurde, entweder gar wiederum ab- und zurück fielen, und die christliche Religion verläugneten, oder aber gar Spötter wurden, und keine Zukunft des Messia, wie die Sadducäer, glaubeten. Allein, da der Apostel einen Einwurf des langen Ausbleibens Christi daher beantwortet, daß tausend Jahre vor d. m. Herrn wie ein Tag seyn, welches sich auf damalige nahe Zeiten nicht reimet, so ist allerdings anzunehmen, daß der Apostel von solchen Spöttern rede, welche überhaupt und in spätern Zeiten die Zukunft Jesu Christi zum Gerichte zu läugnen angefangen hatten. Und sollte nicht der Apostel mit seinen Augen über diese ganze lange Zeitperiode einen Blick in diesem Capitel gethan haben, wo tausend Jahre ein Tag ist?

(983a) Da es aber eine Weissagung von zukünftigen Zeiten ist, welche der Apostel auch in dem gebrauchten Zeitworte ausdrucket, so kann von diesem Vortrage solcher ruchlosen Leute, der sich schon damals mag geäußert haben, auf den Ausbruch dieses epicurischen Schwarms nicht geschlossen werden, sondern der Verstand der apostolischen Anzeige und Entdeckung ist, es werde künftig eine Zeit kommen, wo eine solche die Zukunft Jesu Christi zum Gerichte verläugnende Partey ungeschickt den Kopf empor heben werde. Wer die Zeichen der Zeit komet, und weiß, daß die prophetischen und apostolischen Weissagungen bis auf den letzten Punkt des Weltalters gehen, dem wird vielleicht vieles von den betrübten Kennzeichen unserer Zeiten einfallen. Damit wird das Verderben, das sich schon bey Petri Zeit geäußert, nicht geläugnet, sondern nur dem so enge hier eingeschränkten Subjecte seine gehörige Erstreckung gegeben. Diejenigen Engländer, welche hier die Zukunft Jesu zur Nahe über die Juden verstehen, zeiget Wolf an p. 226. Selbst Clericus zu Hammond hat angemerket, daß man den Ausdrücken des Apostels den äußersten Zwang anthun müsse, und der Text selbst diese Auslegung über einen Haufen werfe.

(983b) *Wogelgedag* bedeutet in sitzlichem Verstande nicht nur eine gewisse Wabl von einem Orte oder Wege, das ist, Vorhaben und Endzwecke, den man betreten und behaupten will, sondern auch eine Einrichtung des Ganges und der Reise nach demselben. Es steckt deinnach in diesem Wandeln eine große Ueberredung solcher Leute, sie hätten und wüßten den rechten Weg, deswegen sie aller andere Gedanken für böbelmäßige Einfälle, Vorurtheile und Einbildungen, oder wol gar betrüglisches Vorgeben ansehen. Wie viel ein falsches und betrüglisches Vorgeben dazu beytragen könne, in dergleichen theoretische und practische Irrwege zu verfallen, und sich dabey als einen alle Ungeheuer der Vorurtheile besiegenden Helden darauf etwas zu gute zu thun, das ließe sich aus betrübten Beyspielen großer Geister, die sich aber durch diesen Weg in den Augen unparteyischer Kanner der Weisheit selbst klein machen, zeigen, wenn es nicht an einen andern als diesen ergetischen Ort g. horet. Unsere Gott und sein Reich kennende Leser werden es schon selbst nachdenken. Wir wünschen, daß jedermann die hier folgende richtige Benfonische Anmerkung erwägen und beherzigen möge.

werden: 4. Und sagen: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? denn von dem Tage

v. 4. Ezech. 12, 22.

an,

selbe untersuchen, desto mehr zeigt sich ihre Wahrheit und augenscheinliche Gewisheit. Benson. Der Apostel Lucas scheint uns zu lehren, daß diese Spötter, die in dem vorhergehenden Capitel beschriebenen Ketzer wären: nämlich die Simonianer, welche, da sie Samaritaner waren, beständig ihrer alten Kegerey anklebeten, daß keine Auferstehung des Fleisches seyn würde, und darum nach ihren eigenen Begierden wandelten a). Denn diese, sagt er, von denen ich geredet habe, und noch rede, sind es, vor welchen die Apostel euch gewarnt haben, v. 17. 18. 98^a). Whistby. Der Erzbischoff Tillotson erklärt dieses von den Carpocratianern, einer großen Secte der Gnostiker, welche die Auferstehung der Todten und ein zukünftiges Gericht läugneten, und kurz nach der Abfassung dieses Briefes vor den Faakamen b). Doddridge.

a) Epiph. lib. 1. p. 37. Iustin M. p. 207. 233. b) Tillotsons Predigten, Th. IV. C. 539.

B. 4. Und sagen: wo ist ic. Das Wort, *ἀντὶς*, seiner, geht auf Christum, wovon in dem Schlusse des zweyten Verjes gesprochen, und der daselbst un-

ser Herr und Seligmacher genannt war 98^b). Die Verheißung wird hier für die verheißene Sache gesetzt; man sehe die Anmerk. über Cap. 1, 4. Sie fragten nicht nach der Verheißung: sondern nach der verheißenen Sache. Die Meinung von ihrer Frage war: „Wo ist die verheißene Zukunft Christi? was „für ein Verweis oder Zeichen ist da, daß er wieder erscheinen werde?“. Einige halten dafür, daß sie zwar die zweite Zukunft Christi erwarteten: aber daß die Zeit ihnen zu lange vorkam. Allein, weil sie Spötter genannt worden: so ist es wahrscheinlich, daß sie mit ihrer Frage haben zu erkennen geben wollen, es wäre keine Hoffnung zu seiner Wiederkunft, oder nicht darnach auszugehen; und da sie schon so lange ausgezehrt gewesen, wäre die Verheißung eitel und betrügerlich, und würde niemals erfüllt werden, Jes. 5, 20. Jer. 17, 15. Ezech. 12, 25. Mal. 2, 17. 98^c). Hicdurch ward die Furcht vor einem gerechten Gerichte für die Gottlosen, Matth. 24, 48. 49. Luc. 12, 45. 1 Cor. 15, 12. 32. 33. 2 Tim. 2, 16. 17. 18. und die Hoffnung auf eine zukünftige Vergeltung für die Gerechten, von ihnen

(984) Das erschöpft die apostolische Warnung noch lange nicht; Simon und seine Partey hatten weder das Ansehen noch den Anhang ein-r solchen Secte, welche der Aufrichtung der christlichen Religion die Stange halten durfte: und des Apostels Warnung scheint Leute von seiner Bosheit zu entdecken. Auch die Carpocratianer erschöpfen es nicht: das ganze orientalische Lehrgebäude mußte die Auferstehung der Todten und das letzte Weltgericht, wie es die christliche Lehre vorträgt, ihres gottlosen Grundfasses wegen, von dem Ausflusse aller Dinge aus Gott, und von der Beschaffenheit und Natur der Materie, verwerfen. Ist aber diese Petrinische Ermahnung vom heil. Geiste nicht auch um anderer Perioden des letzten Weltalters aufgeschrieben? Unsere Leser erlauben uns des sel. Lutheri Randzugesertzusehen: Spötter sind unsere Epicurer und Sadducäer, die weder dieß noch das glauben, leben nach ihrem Gefallen dahin, oder, wie Petrus sagt, nach ihren eigenen Lüsten, thun, was sie wollen, und gar wohl geküßet, wie wirs leider täglich vor Augen sehen. O würde der eifrige Lehrer erst unsere systematischen Spötter vor Augen gesehen haben! Doch nur die Thoren sprechen in ihren Herzen, es ist kein Gott; sie tügen nichts, sie sind ein Gräuel mit ihrem Wesen, da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer. Das schrieb und sang ein gekrönter Dichter, Ps. 14, 1.

(985) Es scheint nicht ohne besondern Bedacht dieser Spötter Einwurf also vorgetragen zu seyn, wo ist die Verheißung seiner Zukunft, und nicht, wo ist die Verheißung Christi von seiner Zukunft, das doch in der That der Inhalt dieser spöttischen Frage ist. Es dünkt uns sehr wahrscheinlich, Petrus wolle damit so viel anzeigen: das Ausbleiben oder vielmehr Verziehen der sichtbaren Erscheinung Jesu Christi (denn daß dieses das Wort *παρουσία* eigentlich sagen wolle, ist oben schon erwiesen worden) werde diese Spötter so kühn machen, daß sie Jesum nicht mehr für Christum halten, oder ihn nur zu nennen Anstand nehmen werden, weil dieses Ausbleiben offenbare, daß er derjenige Messias nicht sey, der zur Rache für sein Volk zu kommen und persönlich zu erscheinen versprochen habe: darum nennen sie ihn aus Verachtung nicht einmal mit Namen. Man wundere darüber sich nicht; wer ein jüngstes Gericht, als ein Sadducäer, läugnet, der muß auch un-ermeidlich sagen, Jesus war nicht der Christ, sondern er und seine Apostel waren Bettüger. Man forbert billig solche Leute auf, mit der Sprache herauszugehen, welches ihnen die Hülle von dem Gesichte herabziehen kann.

(986) Dieses allein ist hinlänglich zu erweisen, daß nicht von der Zukunft des Gerichts über die damaligen Feinde der Kirche, die Juden, sondern zu dem allgemeinen Weltgerichte, daß in die tausend Jahre hinein verschoben werden sollte, die Rede sey. Man sehe diesem die Personliche Erinnerung bey, daß damals, als dieser Brief geschrieben worden, der jüdische Krieg schon angegangen gewesen sey. Es läßt sich auch mit dem Gerichte der ersten Welt, die durch Wasser völlig verderbt war, nicht wohl vergleichen.

an, daß die Väter entschlafen sind, bleiben alle Dinge so wie von dem Anfange der Schö-

nen aufgehoben. Einige verstehen durch diese Zukunft unsers Herrn seine Ankunft zur Verwüstung Jerusalems und des jüdischen Volkes. Es wird aber durch die Zukunft unsers Herrn mehrentheils seine Zukunft zum Gericht des letzten Tages verstanden, (man lese 2 Thess. 2, 2.): und es finden sich verschiedene Dinge in der Folge dieses Capitels, die uns dazu führen, daß wir dieselbe auch hier verstehen. Noch mehr; der jüdische Krieg war bereits ausgebrochen: und wenn sie in dem Verstande gefragt hätten, wo ist die Verheißung seiner Zukunft? wäre die Antwort bereit gewesen: die römischen Kriessheere sind schon in Judaea, und es sind bereits verschiedene Zeichen und Vorzeichen von dem bevorstehenden Untergange dieses Reichs da. All in des Petrus Antwort ist von einer ganz andern Art. Benfon.

Zu dem von dem Tage an, daß die Väter etc. Der Herr Grose will diese Worte also übersezt haben: Denn außer daß die Väter entschlafen sind, das ist, daß die Einwohner der Welt sich beständig verändern, und neue Geschlechter an der alten Stelle aufstehen, bleiben alle Dinge, wie sie waren c) ⁹⁸⁷. Doddridge. Denn von dem Tage an, daß die Väter (denen diese Verheißung von einer Auferstehung und einem himmlischen Vaterlande, wie Hebr. 11, 16. gesetzt wird, geschehen, und dieses Gericht, das über die Gottlosen kommen sollte, vorhergesaget ist, Jud. v. 14.) entschlafen sind, sehen wir nichts dergleichen an ihnen wahr gemacht; nichts, das mit ihren Weissagungen übereinkomme; sondern alle Dinge bleiben, wie sie waren. Daß der Ausdruck, *ἐφ' ἧς*, so viel bedeuten sollte, als, außer daß, davon finde ich kein Beispiel, oder keinen Beweis. Whitby. Daß durch die hier gemelten Väter einige Erzväter, die vor der Sündfluth gelebet haben, verstanden werden müssen, das scheint aus v. 6. klar zu seyn, wo ausdrücklich gesagt wird, daß die Welt, welche damals, das ist, zur Zeit der gemelten Väter, war, als durch das Wasser bedeckt, vergangen sey. Und gleichwie Judas den Enoch, einen von den Ervätern vor der Sündfluth, als einen solchen ansühret, der von der Zukunft Christi geweißaget habe: also wird in diesem Briefe des Petrus vom Noah, als einem Prediger der Gerechtigkeit in denselben Tagen, gesprochen ⁹⁸⁸. Wels. Unter dem Ausdrucke, *ἐφ' ἧς*,

verstehe man *ἡμέρας*, oder *ἡμέρας*, von der Zeit an etc. Man untersuchet, wer hier durch die Väter verstanden werden müsse. Die Ausleger verstehen dadurch insgemein die Erzväter und gläubigen Vorältern, denen die Verheißung von einer Auferstehung geschehen war: oder die Propheten des alten Testaments, die von Christi zwoten und herrlichen Zukunft geweißaget hatten. Ich will als eine Frage zu bedenken geben, ob man durch die Väter hier nicht das Geschlecht, welches zu der Zeit blühet, da Christus hier auf der Erde erschien, verstehen könnte. Dieses waren die Väter von den Männern der Zeit, worinn Petrus diesen Brief schrieb, und die meisten von ihnen waren nun entschlafen, oder todt. Ein Geschlecht vergeht gemeinlich ungefähr in dreißig Jahren, seit em es geblühet hat: und nun waren beynabe vierzig Jahre nach der Himmelfahrt Christi verlossen. Ebe er aufgefahren war, war unter sein-n Jungern nicht viel Neudens von seiner zwoten Zukunft. Aber nach seiner Himmelfahrt war ihre Erwartung erweckt: sie redeten oft davon, und machten darauf sichere Rechnung. Hierauf nun baueten die Spott ihre Einwendung, und beschimpften sie mit dieser Frage: was für ein Zeichen ist da, daß die Welt zertrümmert, oder daß die Verheißung von seiner Zukunft jemals erfüllt werden wird? Diese ihre Fragen behaupteten sie mit den folgenden Gründen: Alles, was ist, was sich seit seiner Himmelfahrt begeben hat, ist bloß, daß die Väter, die Männer der letzten Zeit, überhaupt, gestorben sind. Was andere Dinge betrifft; so ist es mit den Dingen, wie vorher: die Sonne geht auf und unter; die Sterne halten ihren festgesetzten Lauf; die Saatzeit und die Erndte, der Sommer und der Winter, der Tag und die Nacht, folgen auf einander; Menschen und andere Thiere werden geboren und sterben. Es ist in dem Laufe der Natur keine Veränderung geschehen, und folglich in der Zukunft keine Aussicht auf eine solche Veränderung, als ihr erwartet: nämlich die Auflösung der Welt, das allgemeine Gericht, und einen neuen und andern Zustand der Dinge. Man lese Pred. 1, 9. Wiewol vielleicht, bey diesem allen, durch die Väter alle vorhergehende Geschlechter gemeinet werden: weil sie sich auf das, was vom Anfange der Welt her sich zugegetragen hätte, beriefen ⁹⁸⁹. Benfon. Sie scheinen also geschlossen zu

(987) *Ἐφ' ἧς* heißt nicht außer dem, sondern es ist das Wort *ἡμέρας* dabey ausgelassen, so daß es recht übersezt ist: von dem Tage an. Wir sagen auch in unserer Sprache so, seit dem (nämlich Tage), und es nimmt die Natur eines bewörtlichen Zeitwörtleins an. Whitby hat also mit Recht Beweis gefordert.

(988) Man kann aus dieser Stelle gar wahrscheinlich schließen, daß nicht nur Enoch und Noah, sondern auch die übrigen großen Stammväter der Sethiten, von der Zukunft des Weltrichters geprediget haben.

(989) Dieser Benjonischen Erklärung fehlt es zwar nicht an Wähe, aber desto mehr an Gründlichkeit und Beweis. Denn zuzuförderst müßte erwiesen werden, daß die Jünger und Gläubigen, die zu Christi Zeit gelebet

Schöpfung:

5. Denn mit Willen ist dieses ihnen unbekannt, daß durch das Wort Gottes

zu haben: Weil bisher keine merkwürdige Veränderung vorgefallen wäre, so würde sich auch keine andere zutragen; weil Christus bisher noch nicht zum Gerichte gekommen wäre, so würde er ganz und gar nicht kommen: so daß sie auf die Macht Gottes, der sowohl im Stande ist, die Welt zu zernichten, als sie zu machen, oder auf seinen Willen in Ansehung des Endes derselben, der in seinem Worte geoffenbaret ist⁹⁹⁰⁾, nicht Acht gaben. **Polus.** Die Christen unserer Zeit haben große Ursache auf diese Weissagung von der Gottessläugnung, welche nun allgemein zu werden anfängt, besonders zu merken: denn der vornehmste Grund, warum man dadurch nicht geärgert oder abgeschreckt werden muß, ist, daß es nichts anders ist, als was unser Seligmacher und seine Apostel gesagt haben, das geschehen sollte; so daß die Schrift nicht wahr gewesen seyn würde, wenn dieses nicht zu einer oder der andern Zeit gekommen wäre⁹⁹¹⁾. Nun aber dienen, durch die allweise Vorsehung unsers Seligmachers, die Spöttereien und gottessläugnerischen Schlüsse einem Christen, der die Schrift liebt, zu einer Bekräftigung ihrer Glaubwürdigkeit. Was den besondern Einwurf betrifft, den sie aus der Verzögerung der Zukunft unsers Seligmachers auf eine so lan-

ge Zeit, beybrachten: so antwortet Petrus darauf in den folgenden Worten. **Wall.**

c) Man sehe Grove's *Addit. posthum. serm. Vol. I p. 200.*

B. 5. Denn mit Willen⁹⁹²⁾ ist dieses ihnen unbekannt u. Diese Spötter hatten, nach dem vorhergehenden Verse, gesagt, die Welt wäre eben dieselbe, die sie vom Anfange an gewesen; die Natur hätte allezeit ihren Lauf: daher würde sie dieses auch in der Folge thun. Aber, sagt der Apostel hier, diese Spötter wissen es wohl besser: sind sie in Abicht auf die Veränderung, welche Gott seit der Schöpfung in der Welt gemacht hat, unwissend; so sind sie es muthwilliger Weise. Und dieses zu bekräftigen zeigt der Apostel in dem Verfolge, wie Gott die alte Welt durch Wasser habe untergehen lassen, und daß folglich alle Dinge nicht so geblieben wären, wie sie vom Anfange her gewesen. **Hurkitz.** Einige wollen diese Worte also erklären: Diejenigen, die von dieser Bestimmung sind, (oder die dieses verlangen) sind unwissend⁹⁹³⁾. Allein die gemeine Uebersetzung ist die beste: wie aus v. 8. erhellet, wo eben derselbe Ausdruck vorkommt, und wo er, wie alle zugesellen, also übersezt werden muß: Diese eine Sache sey euch nicht unbekannt. **Luther:**

gelebet haben, durch das Wort *Väter*, bezeichnet werden, denn diesen Namen tragen im N. T. die vornehmsten Gläubigen des A. T. sonderlich der patriarchalischen Kirche, Röm. 15, 8. Hebr. 1, 11. Apq. 3, 23. und wo ja das Wort *πατέρες* von gegenwärtigen Zeiten gebraucht wird, so ist es allezeit entweder ein natürliches Geschlechts- oder ein bürgerliches Ehrenwort. Sodann wird ausdrücklich der Tag der Schöpfung hinzugesetzt, damit man wisse, von was vor Vätern diese Leute reden, nämlich von den ersten Menschen nach der Schöpfung, welche gestorben und nicht wiederum auferstanden waren. So war auch die Zeit, da diese Epistel geschrieben ward, noch lange nicht von dem Ablaufe, daß man ganze Geschlechter herrechnen konnte: und doch ist in diesem Vorwurfe von vielen solchen Geschlechtern, die indessen entschlafen und aus der Welt gekommen sind, ohne Veränderung des Zeit- und Weltlaufs, die Rede. Die Antwort des Apostels ist ferner von der Beschaffenheit, Dauer, Gericht und Untergange der ersten Welt hergenommen, wie hätte dieses auf die Zeiten des Wandels Christi auf Erden sich schicken können, und was für eine Schlußfolge hätte es wider den Einwurf der Spötter seyn können: anderer Schwierigkeiten zu geschweigen. Daher Besonnen dieser Erklärung selbst nicht viel zutrauet.

(990) Und noch weniger auf die Perioden der göttlichen Langmuth und Barmherzigkeit, welche seine Strafgerechtigkeit an der ersten Welt so lange zurück gehalten, und ihr noch hundert und zwanzig Jahre Frist gegeben hatte. Das war die große *amistia*, deren 1 Petr. 3, 19. gedacht wird.

(991) Selbst dieses Vorhersagen Christi und der Apostel, daß solche Spötter und Gottessverläugner kommen werden, das in den letzten Tagen schon so oft nach so vielen Jahren eingetroffen hat, ist ein Beweis von dessen Wahrheit.

(992) **Lutherus** hat das Wort *διουνοιας* recht wohl übersezt, Muthwillens, denn dieß ist eines von denjenigen Worten, welche einen besondern Nachdruck nebst ihrer Hauptbedeutung anzeigen, welchen man aus der Bestimmung des Subjects oder Prädicats herausuchen muß. Es heißt also *λαοδυνας διουνοιας*, weil sie es muthwillig und wider-ihre Gewissen, da sie es wissen können und sollen, nicht erkennen wollen, so ist es ihnen verborgen geblieben. **Hurkitz** hat dieses wohl eingesehen.

(993) Diese Uebersetzung thut weder der Bedeutung der Worte, noch dem Verstande der Rede, eine Genüge.

Gottes die Himmel vorlängft gewesen sind, und die Erde aus dem Wasser und in dem Wasser

v. 5. 1 Mos. 1, 9. Ps. 24, 2.

Ueberdies, weil Petrus hier wider jüdische falsche Lehrer, oder solche, die vormals Juden gewesen, und nun Christen waren, redet, ist es nicht zu begreifen, wie ihnen, welche die Schriften des alten Testaments zu lesen gewohnt waren, in der That die Sündfluth unbekannt gewesen seyn könnte. Und darum wird ihre Unwissenheit hier von dem Apostel besonders so beschrieben, daß es keine andere, als eine muthwillige oder vorgewandte Unwissenheit sey ⁹⁹⁴. Entweder sie handelten falsch bey ihrer Frage: oder sie merkten nicht nöthig auf die Erzählung der Schrift von der Sündfluth und von den Ursachen derselben ⁹⁹⁵; oder auf das, was Christus und seine Apostel von der Auflösung der gegenwärtigen Welt durch Feuer gesagt hatten. **Wels, Benson.** Sie bedenken nicht die Macht Gottes in der Schöpfung der Welt, welche ihn in den Stand setzen muß, dieselbe vergeben zu lassen, wann es ihm gefällt ⁹⁹⁶: sie bedenken nicht, daß durch sein Wort die Erde von den Wassern, welche sie überdeckten, abgefondert ward, und daß diese in ihre Schlünde versammelt wurden, so daß das Trockne, welches mit Erde nennen, sich zeigte; und daß durch eben diese Wasser, die zum Theile vom Himmel herunter, und zum Theile aus der Tiefe des Abgrundes heraufkamen, 1 Mos. 7, 11. die Erde um der Sünde willen derer Menschen, die vor derselben Zeit gelebet hatten (wovon nur acht Personen allein bewahret wurden) überströmet ward, so daß die gottlosen Menschen, welche damals lebten, in ihrer Gottlosigkeit umkamen, und die Weissagung Enochs auf eine merkwürdige Weise an ihnen in Erfüllung gieng. Whirby.

Daß durch das Wort Gottes die Himmel vorlängft ic. Wer auf das Griechische Achtung giebt, der wird leicht sehen, daß hier nicht von den

Himmeln gesagt wird; sie beständen aus Wasser und durch Wasser: sondern daß dieses nur von der Erde allein gesagt ist. Gleichwol erfordert die Verbindung der Schlußrede, daß man den ersten Theil so verstehe, daß etwas darinn ausgelassen sey, welches auf diese oder eine ähnliche Weise ergänzet werden muß: daß nämlich die Himmel von alters her, oder vom Anfange dieser Welt an, eine solche Gestalt und Zusammensetzung gehabt haben, daß sie sowol, als die Erde durch ihr Bestehen in und durch Wasser, zur Hervorbringung einer allgemeinen Fluth mitwirken konnten, 1 Mos. 1, 7. c. 7, 11. Ps. 33, 6. ff. 148, 4. 5. Es ist ferner dienlich, angemerkt zu werden, daß Petrus hier durch die Himmel den Lufthimmel oder den Dunstkreis unserer Erde verstehe, worinn sehr viele Nebel und Dämpfe, auch Wolken und Regen sind, die zur Erzeugung der Fluth mitwirkten, durch welche Fluth der Zustand unserer Luft oder unseres Dunstkreises sehr verändert ist. Auf gleiche Weise muß v. 7. durch die Himmel und die Erde, die durch Feuer vergehen sollen, unsere Erde mit dem gegenwärtigen Dunstkreise verstanden werden. Viele Ausleger erklären des Apostels Worte so, als ob er sagen wollte, die Erde stünde aus (oder über) dem Wasser hervor, und sie verweisen uns auf 1 Mos. 1, 9. wo Gott den Gewässern, welche die Oberfläche der Erde bedeckten, befahl, daß sie sich an einen Ort sammeln sollten, und daß das Trockne sich sehen ließe: man lese auch Ps. 104, 5. 6. Wiederum sind viele der Meinung, daß in dem letzten Satz *das*, durch, anstatt *er*, in, gesetzt sey, und von der Erde gesagt werde, sie bestünde im Wasser, so daß diejenigen Theile der Erde gemeynet würden, welche unter den Seen, Flüssen, stehenden Gewässern, Pflügen u. s. f. liegen ⁹⁹⁷. Allein diese

(994) Hat man nicht Ursache, hieraus zu schließen, diese Spötter müssen auch an der historischen Wahrheit der heil. Schrift gezweifelt haben? Denn wer so keck ist, die Wirklichkeit der göttlichen besondern Vorsehung, Gerechtigkeit und Gerichte zu läugnen, der muß auch mit der Unverschämtheit gewapnet seyn, zu läugnen, daß eine historische Wahrheit in der Welt sey, von der man gewiß seyn könne.

(995) Oder sie machten es, wie man es noch heutiges Tages macht, sie schrieben es natürlichen Ursachen zu.

(996) Ein ewig nothwendiges von sich selbst bestehendes Wesen, das dem das Nichts war, eine Existenz, Wesen und Seyn geben, und es darinnen erhalten kann, muß nothwendig, wenn in diesem Begriffe kein Widerspruch seyn soll, auch alle von seinem Willen und Wollen seyende Dinge wiederum in ihr voriges Nichts verkehren können, wenn es seinen erhaltenden Einfluß zurück zieht, so daß es auch in seiner Macht steht, einfache Wesen zwar nicht zu zertheilen, weil sie keine Theile haben, aber ihre Wesenlichkeit und Wirklichkeit aufzuheben und zu zernichten, weil alle Wesen nicht aus seinem innern nothwendigen Wesen herausgeflossen, sondern von außen durch seinen Willen ihr Seyn und ihre Wirklichkeit empfangen haben, Off. 4, 11.

(997) Hieron muß man Scipionis Aquiliani Buch, de placitis philosophorum physicorum ante Aristotelem, mit unsern Anmerkungen p. 108. 173. 199. und, wo es beliebig ist, die Hist. crit. phil. T. I. anschauen, wo von diesen Grundstoffen der Welt, nach der jonischen Weltweisen Sinne, das mehrere gedacht worden ist. Man kann auch die allgemeine Weltgeschichte, welche T. I. die Meynungen vom Ursprunge der Welt erzählt, zu Rathe ziehen.

Wasser bestehend. 6. Durch welche die Welt, die damals war, mit dem Wasser

v. 6. 1 Mosf. 7, 10. 21.

diese Erklärungen scheinen mit den eigenen Worten des Apostels Petri nicht übereinzukommen. Denn *οὐρανὸν ἢν* oder *ἰζ* ist bey griechischen Schriftstellern nicht ungebrauchlich. So heißt es: *ἐν διαφόροις οὐρανῶσιν*, es besteht aus verschiedenen Dingen d). Ferner saget Plato, da er von einer gleichen Sache, wie hier in unserer Stelle vorkömmt, redet: *τὸν δὲ κόσμον οὐρανὸν ἐκ πυρὸς, ἕδατος, ἀέρος, γῆς*, welches niemand, der Griechisch versteht, übersetzen wird: die Welt steht aus dem Feuer, Wasser, Erde, Luft, hervor. Eben dieselbe Redensart wird auch in Anführung der Meinung des Heraclitus gebraucht: *τὰ πάντα ἐν πυρὸς οὐρανὸν καὶ ἐν τῷ ἀναλιπόμενῳ*, alle Dinge bestehen aus Feuer, und werden in dasselbe wieder aufgelöst werden. Eben so auch bey der Meinung des Chales, welches der Sache, wovon die Rede ist, noch näher kömmt: *ἐκ τῆς ἕδατος, φησὶ, οὐρανὸν πάντα*, welches Cicero übersetzt: *ex aqua, dixit, consistere omnia*, „er sagte, daß alle Dinge aus Wasser bestünden.“ Also ist die Bedeutung der Redensart leicht zu finden, wann die Worte eigentlicher Weise übersetzt werden: und die Erde bestund aus Wasser. Denn alsdann wird sie zu erkennen geben, was ein jeder weiß, daß dieser Erdball aus Wasser sowol, als aus trockenem Lande besteht. Die andern Worte, daß nämlich die Erde durch das Wasser bestünde, können entweder bedeuten, daß die Erde, ohne Wasser, wie trockener Sand oder Staub, und an vielen Orten Spaltungen oder Rissen, die beschwerlich und gefährlich seyn möchten, unterworfen seyn würde, durch das Wasser aber oder vielfältigen Regen vereinigt oder zusammenhängend gemacht werde: oder der Apostel könnte sein Absehen auf solche unterirdische Höhlen,

worinne große Mengen von Wasser, wie man uthellet, verschlossen sind, gerichtet haben. Ich bin am meisten geneigt, der letzten Erklärung zu folgen: weil dieselbe schriftmäßig zu seyn scheint. Denn in der Geschichte von der Sündfluth, worauf Petrus hier ein besonderes Absehen hat, wird von den Brunnnen des großen Abgrundes, 1 Mosf. 7, 11. gesprochen, und Ps. 24, 2. heißt es, Gott habe die Welt auf den Seen besetzter, und auf die Flüsse gegründet. Man lese auch Ps. 23, 7. 136, 6. Wir können also den letzten Theil der Worte so erklären: durch das Wasser unterfüget. Der Ausdruck, durch das Wort Gottes, geht, meines Erachtens, auf den alten Bau des Himmels sowol, als der Erde. Beyde sind auf gleiche Weise durch das Wort, oder die weiße Anordnung Gottes gemacht, 1 Mosf. 1, 6. 9. Ps. 33, 6. Hebr. 11, 3. ⁹⁹⁹⁾ Benfon.

d) Aristot. *de poetica*. in Stephan. *Theban.* et Bud.

B. 6. Durch welche die Welt u. Durch welche Himmel und Wasser, die in dem vorhergehenden Verse gemeldet sind: oder durch das Wort Gottes, als die erste Ursache und das Wasser, als eine werkzeugliche Ursache, welches auf seinen Befehl über die Erde von oben und unten ausgegossen ward. Der Wahrscheinlichkeit nach aber beziehen die Wörterlein *διὰ* sich auf die Himmel, wovon vorher Erwähnung geschetht ist: und dann können sie insbesondere auf die Fenster des Himmels gedeutet werden, welche geöffnet wurden, und woraus zu einer verthilgenden Fluth Wasser auf die Erde ausgegossen ward ⁹⁹⁹⁾. Polus, Dodoridge. Durch welche Dinge: das ist, durch die Himmel und die Erde, die von alters her eine solche Beschaffenheit gehabt haben. Benfon. Die Welt, die damals war: die alte Welt, wie

(998) Nachdem man das Wasser, entweder als die materielle, oder als die werkzeugliche Ursache der Erden angeht, nachdem ködet auch diese Stelle eine von den hier angeführten Auslegungen, weil dazu das Fürwort, aus, gar geschikt ist. Ja, es muß in der alten Weltlehre gar die wirkende und hervorbringende Ursache bedeuten, nachdem nämlich ein Weltweiser den an sich wahren Grundsatz: aus nichts wird nichts, verstanden hat. Das muß aber alles in der philosophischen Geschichte ausgemacht werden, davon haben wir Hist. crit. phil. T. I. p. 516. 676. 708. 1078. 1148. 1160. 1187. 1260. u. s. w. genugsamen Bericht gegeben. Vergl. Gassendus *Phys. S. I. lib. 3. T. I. opp. p. 234. seq.* der auch von Chaletis Meinung, alles sey aus dem Wasser entstanden, gehandelt hat. Man besche auch Aquilian. *de Plac. phil. ante Arist. c. 19. p. 108.* und was sonderlich von dem Verstande dieses Chaletischen Sages Hist. crit. phil. T. I. p. 466. erinnert worden ist. Wenn man in gegenwärtiger Stelle durch das Wasser das Chaos, oder den ungebildeten Erdklumpen versteht, wie Ihu Moses, 1 Mosf. 1, 2. beschrieben hat, so wird man den Apostel leicht verstehen können. Denn die trockene Erde kam aus der Tiefe des trüben Chaos, das Moses selbst Wasser nennet, hervor. Nur merke man, daß hier nur von dem Chaos der Erde, nicht aber der ganzen Welt, die Rede sey. Das hat Scheuchzer, *Phys. S. T. I. Tab. II. p. 5.* wohl erinnert.

(999) Man mag *διὰ* zum Wasser und Wort Gottes, oder zu Himmel und Wasser ziehen, so bleibt doch der Schluß des Apostels richtig: das Wasser war der Anfang der Welt, und doch mußte es auch das Ende und der Untergang derselben seyn: und so verhält sich auch mit dem Feuer und mit der andern Welt.

der Sündfluth bedeckt, vergangen ist. 7. Aber die Himmel, die nun sind, und die Erde, sind durch dasselbe Wort als ein Schatz weggeleget, und werden zum Feuer gegen den Tag des Gerichtes und der Verderbung der gottlosen Menschen bewahrt.

v. 7. H. 102, 27. Jes. 51, 6. Hebr. 1, 11. 2 Pet. 3, 10. 2 Thess. 1, 8.

8. Je

wie sie Cap. 2, 5. genannt wird, und die äthiopische Uebersetzung es hier ausgedrückt hat; die Welt vor der Fluth, welche seit der Schöpfung 1656 Jahre gestanden hatte. Gill.

Mit dem Wasser der Sündfluth bedeckt ic. Durch die Welt, die damals war, müssen wir nicht allein die Menschen und andere Thiere, die damals auf der Erde waren, sondern auch die natürliche Welt, den Erdball selbst, mit diesen niedern Himmeln, oder die Erde mit ihrem Dunstkreise, so wie die Dinge damals waren, verstehen. Denn die Himmel, welche vor alters gewesen, und durch das Wasser vergangen sind, werden augenscheinlich den gegenwärtigen Himmeln und Erde, die durch Feuer vergehen sollen, entgegen gesetzt. Die Beschaffenheit der Welt vor der Sündfluth war von solcher Art, daß der Himmel und die Erde, ein jedes das Seine thaten, die Fluth zu wege zu bringen. Denn an eben demselben Tage sind alle Brunnen des Abgrundes aufgebrochen, und die Schleusen des Himmels geöffnet, 1 Mos. 7, 11. u. und dadurch entstand eine Fluth, welche die ganze Oberfläche der Erde überdeckte. Die allgemeine Fluth, wovon in der Schrift gesprochen wird, wird durch eine allgemeine Uebersieferung in der heidnischen Welt von einer solchen allgemeinen Fluth sehr bekräftigt: wie auch durch das gegenwärtige Ansehen der Oberfläche des Erdballes, und durch Pflanzen, Schalen und Weibne von allerley Arten von Thieren, insonderheit von Fischen, die in der Erde, auf verschiedene Tiefen, nicht allein in niedrigen Gründen und Hügeln nahe bey der See, sondern auch in Bergen von merklicher Höhe, und weit von dem Meere, gefunden werden. Durch diese Fluth ist die Gestalt der Erdoberfläche, und die Beschaffenheit ihres Dunstkreises verwüstet, und sehr verändert worden¹⁰⁰⁰. Benson. Durch dieses Beispiel zeigt der Apostel die Falschheit der oben gemeldeten Meynung, daß alle Dinge blieben, wie sie vom Anfange der Schöpfung gewesen wären: denn die Erde war im Anfange mit Wasser überdeckt ge-

wesen; dasselbe war durch Gottes Befehl vertrieben, aber nach Verlaufe einer langen Zeit wiederum über dieselbe gebracht, und dadurch die Erde überströmet worden. Und hieraus erhellet zugleich, daß eine solche Art zu schließen, deren sich die Später bedieneten, sehr betrüglich war. Denn, wenn gleich die Himmel und die Erde lange Zeit in einem und eben demselben Zustande blieben, wie vor der Sündfluth: so folgt doch daraus keinesweges, daß sie es auf ewig thun werden. Gill, Polus.

8. 7. Aber die Himmel, die nun sind ic. O¹⁰⁰¹ v¹⁰⁰², der gegenwärtige Himmel und die gegenwärtige Erde, werden *oi ἐκελευσ*, denen, die vor alters gewesen waren, v. 5. entgegen gesetzt. Daß durch die Himmel und die Erde, die Erde und ihr Dunstkreis verstanden werden müsse, davon lese man die Anmerkung über v. 5. 6. Die Himmel und die Erde, welche vor der Sündfluth gewesen, waren durch das Wasser vertilget: das heißt, nicht die Substanz, sondern die Gestalt und Beschaffenheit derselben. Der gegenwärtige Himmel und die gegenwärtige Erde werden bewahrt, (oder sind als ein Schatz hingeleget)¹⁰⁰³, um vor aller Gefahr von einer zweiten Uebersieferung befreyet zu bleiben, und eine ganz andere Absicht zu erfüllen; nämlich, durch Feuer zu vergehen: nicht in Ansehung ihrer Substanz, sondern in Ansehung ihrer Gestalt und Beschaffenheit. Durch das Wort müssen wir den weisen Willen und die Verordnung Gottes, die in seinem Worte geoffenbaret sind, verstehen: man sehe v. 5. Einige Handschriften, Uebersetzungen und gedruckte Ausgaben lesen, *τῷ αὐτῷ λόγῳ*, durch eben dasselbe Wort: aber dieses macht keine Veränderung in dem Verstande. Benson, Doddridge.

Und werden zum Feuer gegen den Tag des Gerichtes ic. Aus diesen Worten scheint zu folgen, 1) daß der Tag des Gerichtes¹⁰⁰², und der Verderbung der gottlosen Menschen, und die Verbrennung der Welt zugleich einfallen werden; und daß daher die neuen Himmel und die neue Erde, im buchstäblichen Verstande, vergebens vor dem letzten Gerichte über

¹⁰⁰⁰ Außer obgedachter Scheuchzerischen Naturlehre der heil. Schrift kann man das Nothwendige, so hieher gehörig, besammeln finden in der allgemeinen Weltgeschichte T. I. p. 196. seqq. der deutschen Uebersetzung, womit die Anmerkungen unserer englischen Ausleger zu 1 Mos. 7. T. I. p. 97. seqq. zu vergleichen sind.

¹⁰⁰¹ *Ὁπτασιζων*, heißt nicht nur in genau bestimmtem Verstande einen Schatz zusammenlegen und aufsparen, u. s. v. sondern auch überhaupt, etwas zu einem gewissen Endzwecke begehren und bewahren. Was verbrennet werden soll, ist doch wol kein Schatz? Des. Röm. 2, 5. wo das Wort heißt: zusammenhäufen, aufsparen.

¹⁰⁰² Folglich auch der Tag der Auferstehung alles Fleisches, das gerichtet, and entweder selig gemacht, oder verdammt werden soll.

über die gottlosen Menschen erwartet werden: 2) daß die Gottlosen nicht vor der Verbrennung der Welt gerichtet, oder durch Feuer gestraft werden sollen; denn die Himmel und die Erde, die nun sind, sollen durch eben dasselbe Feuer verbrannt werden, wodurch die Gottlosen vertilget werden sollen, als die in der Mitte dieser Flammen sollen gelassen werden, da hingegen die Gerechten, in der Luft hinaufgeführt, über die Grenzen hinaus, wohin die Flammen reichen, allezeit mit dem Herrn seyn werden, 1 Thess. 4, 17. Denn die Ungerechten werden bis auf den Tag des Gerichtes bewahrt, um gestraft zu werden, Cap. 2, 9. Das Feuer, worinne die Gottlosen geprügelt und verderbt werden sollen, wird auf eben denselben Tag bewahrt, Matth. 25, 41. 46. Die gefallene Engel, für welche das Feuer bereitet ist, worinne die Gottlosen gestraft werden sollen, werden auf eben den Tag bewahrt, Cap. 2, 4. Jud. v. 6. Endlich sind Sodoma und Gomorha, die durch Feuer und Schwefel vertilget sind, zu einem Vorbilde derjenigen Strafe gesetzt, welche die Gottlosen an demselben großen Tage der Vergeltung leiden sollen, Cap. 2, 5. Jud. v. 7. Es werden daher nicht vor dem Tage in den Fluß von Feuer und Schwefel geworfen werden. Man lese auch zu eben dem Ende die folgenden Stellen: Matth. 13, 40 u. 1 Cor. 3, 13. 2 Thess. 1, 8. Hebr. 10, 27. Whitby, Benson. Die Verderbung der Welt durch Feuer, wird ihrer Verderbung durch das Wasser in der Sündfluth entgegen gesetzt ¹⁰⁰³. Der Apostel sagt mit Nachdruck: der gottlosen Menschen: weil diejenigen, wider die er hier seine Betrachtung einschärft, gottlos waren ¹⁰⁰⁴. Polus. Nicht allein die Spötter, sondern alle gottlose Menschen, werden alsdann gerichtet und gestraft werden. Wenn der Apostel sagt, daß

diese Himmel und Erde zum Feuer bewahrt werden: so schint, r. dabey ein besonderes Absehen auf diejenige Verheißung zu haben, welche Gott dem Noah that, daß er die Erde nicht mehr durch eine Fluth verderben wolle, 1 Mos. 9, 11. Es ist an Dr. Hammond etwas seltsames, daß er diese Stelle auf die Zerstörung Jerusalems und der Nostrifer deuten will: da doch die gegenwärtigen Himmel und diese Erde nicht im geringsten Jerusalems bedeuten können, sondern der alten Welt vor der Sündfluth entgegen gesetzt werden; indem Petrus diese wichtige Begebenheit an den Tag des Gerichtes und der Verderbung der gottlosen Menschen überhaupt verknüpft, und endlich die Ueberschwemmung der alten Welt der Verbrennung, wodurch diese gegenwärtige vertilget werden soll, entgegensetzt. Benson. Die gegenwärtige Erde, und die Luft rund um dieselbe her, (welche hier den Namen der Himmel führet), sollen verbrannt werden. Dieses muß nicht als etwas, das vor den Zeiten des Evangelii unbekannt oder unerhört gewesen wäre, angesehen werden. Viele Weltweisen, insonderheit die Stoiker, haben aus der Natur der vier Grundstoffe, oder Elemente geschlossen, daß dieses das Ende der Erde seyn würde ¹⁰⁰⁵. Die Propheten haben auch von dem Tage des Herrn, der wie ein Ofen brennen würde, gesprochen: sie haben gesagt, die Himmel würden zusammengerollt werden; es würden neue Himmel und eine neue Erde geschaffen werden; der vorigen würde nicht mehr gedacht werden. Alle diese Dinge können als verblühte Redensarten angesehen werden: aber Ovidius, Seneca und andere, reden von der Verbrennung der Erde mit so klaren Worten, als Petrus hier; so daß Petrus uns versichert, es sey das, was einige Heiden in diesem Stücke gemuthmaßet haben ¹⁰⁰⁶, die Wahrheit;

(1003) Die allgemeine Sündfluth und allgemeine Verbrennung der Erde, waren zwei Uebersieferungen, welche fast in der ganzen Welt bekannt worden, und welche die griechischen Weltweisen, Heraclit, Zeno, u. a. in ihre Lehrgebäude aufgenommen haben.

(1004) *Αειβός*, ihre Gottlosigkeit hätte hier sollen beschrieben werden. Sie schoben Gott gleichsam aus der Welt hinweg mit aller seiner Herrschaft und Gerechtheit, worauf sich das allgemeine Weltgerichte gründet: das heißt Gott nicht preisen und ehren als einen Gott, und in seines Hergens Dichten eitel werden, Röm. 1, 21. Es ist demnach *αειβός* hier so viel, als ein Gottesverläugner. Damit sind alle andere practische Atheisten nicht ausgeschlossen.

(1005) Man muß die Verbrennung der Erde, wie sie die Stoiker lehrten, mit denjenigen Lehren, welche in der heil. Schrift enthalten sind, nicht vermengen, da sie weit von einander entfernt sind, die christliche Lehre hiervon sieht sie als ein freyes Werk des Schöpfers und Richters der Welt an, der Stoiker leitet sie aus der Weltseele, das ist, aus der feurigen Natur Gottes selbst her. Jene soll sich nur einmal zutragen, diese periodisch in Ewigkeit dauern, jene die bösen Menschen betreffen, diese so gar über die Götter gehen u. s. w. Vef. die Miscellanea Hist. phil. crit. P. I. Obf. 9. p. 255. Thomasius de Exist. mundi Stoica Diss. 10. n. p. 156. seqq.

(1006) Man findet die meisten heidnischen Stellen, von der Verbrennung der Welt, bestammen in Lucretii Q. Almeran. lib. 2. c. 21. p. m. 228. seqq. und Pfanter System. theol. gentil. pur. c. 18. p. 419. seqq. Man gebe aber nur fleißig auf die ersten Grundsätze derselben Achtung, so wird man sehen, was für Unkraut der Teufel unter den Weizen gesät habe. So viel aber kann man doch daraus schließen, daß eine der ältesten Traditionen diese Leute auf diese Spur gebracht habe,

8. Jedoch, diese eine Sache sey euch nicht unbekannt, Geliebte, daß ein Tag bey dem Herrn

v. 8. Pf. 90, 4.

heit; welches etwas sonderbares ist, weil sie selten, zukünftige Dinge betreffend, wahre Muthmaßungen durch die Vernunft und Weltweisheit gefaßt haben. Paulus sahet, daß bey der Zukunft Christi diejenigen, die in Christo gestorben sind, zuerst aufstehen, und diejenigen, die lebendig übrig geblieben sind, zusammen mit ihnen dem Herrn entgegen in der Luft aufgenommen werden sollen, um so allezeit bey dem Herrn zu seyn. Und dann, scheint es, wird die Erde, nachdem sie von allem Guren, was auf derselben war, entbloßt ist, verbrannt werden. Einige Menschen haben von der Art und Weise, wie sie verbrannt werden soll, Muthmaßungen zu fassen gesucht. Verschiedene wollen, es werde durch ihr eigenes inneres Feuer, das an allen Orten herausbrechen werde, wie bisweilen beym Aetna und Vesuvius, geschehen. Dieses ist Burnets Meynung. Andern kommt wahrscheinlich vor, wovon auch Beispiele gewesen sind, daß die Erde in die Sonne fallen, oder die Sonne der Erde so nahe kommen werde, daß sie in Brand gerathe: wie sich mit einigen Jesuiten zugegetragen hat. Noch andere wollen, sie werde, wie Sodom, durch Engel in Feuer gesetzt werden. Der Apostel Paulus sahet 2 Thess. 1, 8. Jesus werde vom Himmel mit den Engeln seiner Kraft geoffenbarer werden, und mit flammendem Feuer über diejenigen, die Gott nicht kennen, herab üben. Petrus redet hier so, als ob das Verderben der gottlosen Menschen in derselben Flamme geschehen würde. Wall, Whitby, Benson.

3. 8. Jedoch, diese eine Sache ¹⁰⁰⁷ sey euch nicht unbekannt ic. Der Apostel antwortet nun auf die von den vorhergemeldeten Spöttern gemachte Schwierigkeit und Einwendung, warum Christus, wenn er sich vorgezsetzt hätte, zum Gerichte zu kommen, so lange verzögere, durch die Versicherung, die er ihnen giebt, daß sein Verzug nicht nach unferer Weise und Vorstellung von den Dingen gerechnet werden müsse: denn Gott rechne die Zeit nicht so, wie wir. **Burkitt.** Der Apostel redet diese Sätze an, die er schreibt; und für die er eine zärtliche Neigung hat, auf eine freundliche Weise an, daß sie sich an der Zeit, welche seit der Verheißung von Christi Zukunft bereits verlaufen wäre, nicht ärgern möchten, und will, daß sie nur auf dieses eine Ding wohl merken sollten, welches für sie zur Befriedigung ihrer Gemüther von großem Nutzen seyn, und ihren Glauben, und die Erwartung von dieser Zukunft unwankelbar machen würde. Gill.

Daß ein Tag bey dem Herrn ist, wie 2c. Der Apostel hat sein Abschen auf Pf. 90, 4. oder auf einen unter den Juden gewöhnlichen Ausspruch, der sich auf eben die Stelle gründete: *אֵיךָ הֵיכָּהוּ בְּיָמַי יְיָ*, der Tag des heiligen glückseligen Gottes ist tausend Jahre. Er will zu erkennen geben, daß, obgleich zwischen dreißig und vierzig Jahre verlaufen waren, seit:em die Verheißung geschehen, daß Christus wieder kommen würde, und wenn auch schon noch tausend oder zwey tausend Jahre mehr vor der Zukunft Christi verstreichen möchten, dieses dennoch keinen Entwurf wider die Erfüllung der Verheißung ausmachte: denn, obgleich eine solche Anzahl von Jahren bey den Menschen groß wäre, so wäre es doch bey Gott nicht so, wie die arabische und äthiopische Uebersetzung lesen, bey welchem tausend Jahre, und die Ewigkeit selbst, wie ein Tag ist, Jes. 43, 13. Es wäre dann, daß man urtheilen wollte, diese Redensart habe, wie einige meynen, ihr Abschen auf den Tag des Gerichtes, und möge die Zeit der Dauer derselben ausdrücken. Es ist g. r. i. s. h. daß die Juden Tage von tausend Jahren erklärten, und tausend Jahre zu Tagen rechnan. So sagen sie e): „In der zukünftigen Zeit, welches ist, in den letzten Tagen, am sechsten Tage, welcher das sechsstaunendste Jahr ist, wann der Messias kommt: denn der Tag des heiligen glückseligen Gottes ist ein tausend Jahre.“ Und anderswo f): „die sechste Stufe wird der sechste Tag genannt: der Tag des heiligen glückseligen Gottes ist ein tausend Jahre: : Und an demselben Tage wird der Fürst Messias kommen, und er wird das Fest der Versammlung genannt werden: denn der heilige glückselige Gott wird daran die Gefangenschaft seines Volkes versammeln.“ So nennen sie auch den Sabbath, oder den siebenten Tag, das siebente Tausendjahr, und erklärten die Aufschrift von Pf. 92. ein Lied auf den Sabbathtag, von dem siebenten Tausendjahre: denn ein Tag des heiligen glückseligen Gottes ist ein tausend Jahre g). Hiernit kommt die Ueberlieferung von Elias überein, welche also lautet h): „Es ist die Ueberlieferung aus dem Hause von Elias, daß die Welt sechs tausend Jahre stehen wird: zwey tausend Jahre leer (von dem Befehle); zwey tausend Jahre das Geseß; und zwey tausend Jahre die Tage des Messias.“ Denn sie halten dafür, daß die sechs Tage der Schöpfung eine Abbildung von den sechs tausend Jahren, welche die Welt stehen soll, gewesen sind, und daß der siebente Tag das letzte Tausendjahr abbildet, in welchem der Tag des Gerichtes, und die zukünftige Welt seyn soll.

Pf. 100.

(1007) Diese Redensart heißt so viel, als zuförderst, vornehmlich, denn der Apostel hatte noch mehr zu erinnern, aber hier in diesem Falle, wo von dem Verzuge der Ankunft Jesu zum Gerichte die Rede war, war dieses eines der vornehmsten Stücke, wie die Zeit abgemessen werden mußte, daß man sich nicht verstopfte.

Plutarch hat, in seiner Abhandlung über den Verzug der göttlichen Rache, eine Stelle, welche vollkommen mit dieser übereinkömmt. Gell, Dodorige. Der Apostel will sagen: wenn Gott seine Zukunft zum Gerichte gleich ein tausend Jahre, oder mehr aussetzet: so müssen wir doch nicht gedenken, daß dieses lange sey; denn in Ansehung seiner, dessen Dauer ewig ist, und der folglich allezeit lebet, seine Verheißungen zu erfüllen, und seine Drohungen kommen zu lassen, sind tausend Jahre, wie ein Tag. Auf gleiche Weise bringt Justinus 1) in seiner Geschichte eine Weissagung aus den Sibyllen, oder aus einem Phaellon, bey, und dann sehet er hinzu: „Niemand denke, daß diese Weissagung eine andere Sache betraf, weil sie eine lange Zeit daruach erfüllet ist: denn alte Zeit ist kurz bey dem Gotte, der ewig ist, und ewig seyn wird.“ Es ist wahr, der Hr. Mede saget, diese Worte können nicht so erklärt werden, weil der Streit nicht war, ob die Zeit, worinne sie die Zukunft des Herrn erwarteten, in Ansehung Gottes lang, sondern nur, ob sie es in Ansehung unsrer wäre: daher will er dann die Worte so erklären: „der Tag des Gerichtes, wovon gesprochen ist, wird ein tausend Jahre seyn.“ Allein, 1) der Text saget nicht, ein Tag werde ein tausend Jahre seyn: sondern, wie tausend Jahre; und das ferner nicht schlechterdings, sondern allein *κατα Κόσμον*, in Absicht auf Gott. Es ist 2) hier nicht die Rede von der Länge der Zeit, in Absicht auf Gott, oder auf uns: sondern allein von der Gewißheit der göttlichen Verheißung, v. 4. Und hiermit kommt die Erklärung wohl überein: daß die Verheißung Gottes wahr seyn, und zu seiner Zeit erfüllt werden kann: wenn er gleich, als der allezeit lebet, sie zu erfüllen, sie tausend Jahre aussetzet. Und, 3) daß dieses auf die göttliche Verheißung, und nicht auf die Länge der Zeit von dem Tage des Gerichtes, sein Absehen habe, das ist aus den Worten klar, welche folgen. Whitley. Es giebt verschiedene Erklärungen über diese Worte. 1) Die Spötter unsrer Zeit haben sie auf folgende Weise verächtlich zu machen gesucht. „Die Weissagung Christi, sagen sie, von seiner Wiederkunft, wovon er ausdrücklich verheißet, daß sie bey dem Leben einiger von seinen Zuhörern und von dem gegenwärtigen Geschlechte vorfallen sollte, ist gänzlich von geheimer Deutung: denn es ist augenscheinlich, daß die Apostel, welche dieselbe (anfangs) buchstäblich nahmen, und seine Regierung auf der Erde in kurzer Zeit erwarteten, alle irreten; und sie hätten dieselbe nach geheimer Deutung verstehen müssen, wie sie endlich gethan haben, da sie einsehen lernten, daß tausend Jahre bey dem Herrn wie ein Tag sind, und ein Tag

„wie tausend Jahre.“ Ich antworte: Christus verheißet nicht, daß er wieder kommen wolle, die Welt zu richten, und des gegenwärtigen Zustandes der Dinge ein Ende zu machen, ehe dasselbe Geschlecht vorbegegangen wäre. Er verfündigte in der That nur das Ende, und sagte, welches über das jüdische Volk kommen sollte, und sagte, daß dasselbe Geschlecht nicht vorbegehen würde, ehe alle die Dinge geschehen wären. Allein, wann er von dem jüngsten Gerichte sprach, erklärte er: von demselben Tage und der Stunde weiß niemand, weder die Engel, noch der Sohn selber. Folglich hat er die Zeit des allgemeinen Gerichtes nicht auf dasselbe Geschlecht, oder auf irgend eine andere Zeit eingekränkt und so bestimmt. Es ist wahr, aus der Erklärung des Apostels, wir, die wir lebendig übrig geblieben sind, 2c. 1 Cor. 15, 51. 52. 1 Thess. 4, 17. und aus andern dergleichen Stellen haben einige bewähren wollen, daß die Apostel erwartet hätten, selbst bis zur Zukunft Christi zum Gerichte der Welt zu leben. Allein, aus 2 Cor. 4, 14. erhellet, daß Paulus sich die Rechnung machte, zu sterben und wieder auferweckt zu werden: und er erklärte sich 2 Thess. 2, 1. 2c. er hätte niemals gesagt, oder geglaubt, daß der Tag des Herrn nahe wäre, sondern er wußte das Gegentheil, und hätte es auch sie gelehret. Petrus hat in diesem Briefe ebenfalls zu erkennen gegeben, daß er wüßte, es würde die Ablegung der Hütte seines Leibes bald seyn, wie unser Herr Jesus Christus ihm auch vorhergesaget hätte. Und der Apostel Johannes hat in dem Buche der Offenbarung von einer langen Reihe von Begebenheiten gerweisunget, die vor demselben Tage geschehen sollen. Die Spötterey ist daher gänzlich ohne Grund, und fällt auf diejenigen zurück, von denen sie angebracht wird. Denn des Petrus Meynung ist nicht, daß Gott Worte in einem andern Verstande gebrauchte, oder die Zeit auf eine andere Weise rechne, als unter den Menschen gebräuchlich ist. Die Apostel haben sich niemals solcher Ausflüchte bedient, oder auf eine so elende Weise geurtheilt und geschlossen. Einige haben 2) die Worte so erklären wollen, daß sie bedeuteten sollten, der Tag des Gerichtes werde tausend Jahre dauern¹⁰⁰⁸: da doch Petrus nur gesaget hat, ein Tag sey bey dem Herrn wie tausend Jahre. Davon aber kann man Whitleys vorhergehende Anmerkung nachsehen. Viele Christen haben 3) gemeynet, der Apostel habe seine Augen auf die berühmte Uebersetzung des Elias gerichtet gehabt, wovon man Gills vorhergehende Anmerkung über den Anfang dieses Verses nachlesen kann: und darauf haben selbst viele berühmte Kirchenväter von frühen Zeiten

(1008) Das kömmt von einer übel verstandnen jüdischen Redensart her, die, wenn sie von der Zeit bey Gott, oder in der Beziehung auf ihn reden, sagen, ein Tag bey Gott währet tausend Jahre. Diefiese Schöttgen Hor. Hebr. p. 1052.

Herrn ist, wie tausend Jahre, und tausend Jahre, wie ein Tag. 9. Der Herr

v. 9. Hiob 2, 3.

verz

ten k), wie auch einige neuere Schriftsteller, gedrun- gen. Ja selbst der große Isaac Newton glaubet, daß die Stelle Hebr. 4, 8. und die Worte des Petrus hier auf Offenb. 20, 4. und auf diese Meinung anspielen. Meine Antwort aber ist, daß alle geheim- deutige und abbildende Erklärungen keinen festen Grund haben. Und wenn auch schon das Buch der Offenbarung bereits vor diesem Briefe geschrieben seyn möchte, welches gleichwohl viele Gelehrte läugnet l): so ist dennoch die Anspielung auf Offenb. 20, 4. nicht klar. Auch würden alsdann die Worte des Petrus nicht so eigentlich und geradeweges eine Antwort auf die unbesonnene Frage der Spötter: wo ist die Ver- heißung von seiner Zukunft? enthalten. Die Schulgelehrten haben 4) die Ewigkeit Gottes einen Augenblick genannt, und einige von ihnen haben diese Stelle zum Beweise davon beygebracht. Allein, den Aposteln war eine so dunkle und über alle Natur- kunde hinausgetriebene Sprache gänzlich fremd, und sie wußten nichts von den Spitzfindigkeiten, welche die Schulgelehrten lange nach ihrem Tode erst einge- führt haben. Der Verstand von des Apostels Wor- ten ist 5) klar und leicht, und er zielt auf eine Re- densart, die unter den Juden sehr bekannt war: man lese M. 90, 4. Sir. 18, 9ff. Als ob er sagte: „Da- für die zweite Zukunft Christi, die Aufrichtung der Welt durch Feuer, und das allgemeine Gericht, kei- ne festgesetzte Zeit bestimmt ist: so kann der Auf- schub davon kein Beweis seyn, daß diese Dinge sich niemals zutragen werden; denn Länge der Zeit macht keine Veränderung bey Gott. Es ist vernünftig zu erwarten, daß Gott die Welt in Gerechtigkeit rich- ten werde: die Offenbarung versichert uns, er werde es durch Jesum Christum thun. Und er wird es zu einer solchen Zeit thun, als seine Weisheit da- zu bestimmt hat, und nicht einen Tag früher oder später. Die Menschen versprechen dieses oder jenes: und wenn sie gleich keine Zeit zur Erfüllung des Ver- sprechen bestimmt haben; so kann doch eine lange Zögerung die Sache ungewiß machen. Denn sie können es vergessen, und schwach oder dazu außer Stande gesetzt werden, oder sterben, ehe sie ihre Verheißung erfüllen haben. Aber Gott ist unver- änderlich: er kann nichts vergessen, nicht schwach werden, nicht sterben, oder zu seyn aufhören. Er kann seine Verheißung, sowohl nach Verlaufe von

„tausend Jahren, als von einem Tage, ausführen. „Alle Zeiten sind für ihn einerley: alle Augenblicke „von Dauer gleich. Und seine Weisheit, Macht und „Trene sind von solcher Art, daß man sicher und ge- „ruhig darauf bauen kann, er werde, was er auch „verheißt haben mag, und so entfernt es auch sey, „es gewiß vollbringen.“ Es verdient ferner ange- merkt zu werden, daß, wenn Petrus von der Zerfö- rung Jerusalems, welche binnen dreym Jahr:n vor- fiel, gesprochen hätte, es nicht wahrscheinlich ist, daß er dann von tausend Jahren Erwähnung gethan ha- ben sollte. Eine sehr leichte und natürliche Antwort, wenn die Spötter nach dem Falle gefragt hätten, wür- de gewesen seyn: „Es ist nahe, der jüdische Krieg „ist bereits ausgebrochen: und ihr könnet durch viele „Zeichen und Vorboten gewiß seyn, daß die Zer- „wüstung dieser Stadt nahe bevorsteht.“ Henson.

e) Zohar in Gen. fol. 13, 4 f) Ibid. fol. 16, 1. g) Bar- tenora in Mischn. Tamid, c. 7. §. 4. h) T. Bab. Sanhedrin, fol. 97. et Aboda Sara, fol. 9, 1. i) Lib. 2. edit. Steph. 1581. p. 671. k) Vid. Iren. lib. 5. c. 28. ad fin. und die Anmerkung dafelbst in Grabens Aus- gabe. l) Vid. Iren. lib. 5. c. 30. und Dr. Mills Prolegom.

B. 9. Der Herr verzögert die Verheißung nicht u. Die sprüche Uebersetzung liest in der meh- rern Zahl: einige von seinen Verheißungen: wiewol die Worte eigentlicher ihr Absehen auf die besondere Verheißung von Christi Zukunft zu haben scheinen. Diese war aber entweder die Zukunft Christi, (Nach- an dem jüdischen Volke zu üben, wovon eine Weiße- gung gethan war, und wovon Christus und die Apo- stel oft reden, (man sehe Marc. 9, 1. Joh. 21, 22. Hebr. 10, 37.)) und weil nun schon dreyßig Jahre verlaufen waren, schienen einige Menschen Gott ei- ner Zögerung zu beschuldigen, da doch der wahre Grund davon kein anderer war, als daß Zeit da seyn möchte, seine Auswählten unter ihnen durch seine Engel, oder Apostel und Diener, die nach verschiede- nen Landschaften von Judäa ausgesandt waren, ein- zusammeln, damit keiner von denselben verloren ge- hen, sondern sie alle zum Glauben und zur Befest- rung gebracht werden möchten¹⁰⁰⁹; oder es war die zweite Zukunft Christi am jüngsten Tage, die Leb- endigen und die Todten zu richten, wovon die erste ein Vorbild war¹⁰¹⁰. Da diese nun länger ausge- sehet

(1009) Daß diese Verheißung nicht verstanden werden könne, ist in den vorhergehenden Bemerkungen schon erwiesen worden: denn es schicken sich die Prädicationen, die dieser Erscheinung Christi von Petro gegeben werden, nicht darauf. - Es hat auch Christus keine solche Verheißung seiner Kirche gegeben, welche noch vor der Zerstörung der Stadt Jerusalems hätte erfüllt werden sollen: sondern die Zeit der Lan- gmutß Gottes war nun schon verstrichen, und die Gerichte fiengen an anzubrechen.

(1010) Die *ἀναστασις* der ersten Welt, deren der Apostel 1 Petr. 3, 20. gedenket, läßt uns ganz wahr- schein-

verzögert die Verheißung nicht, (wie einige das Verzug achten,) sondern ist langmüthig über uns, indem er nicht will, daß irgend einige verloren gehen, sondern daß alle zur

v. 9. 1 Petr. 3, 20. 2 Petr. 3, 15. Jes. 50, 18. Röm. 2, 4. Ezech. 18, 31. c. 33, 11. 1 Tim. 2, 4. Ver

gesetzt wurde, als man erwartet hatte: so nahmen die Spötter daher Gelegenheit, den Herrn einer Zögerung in Erfüllung seiner Verheißung zu beschuldigen. Gilt. Wie einige das Verzug achten: entweder die Spötter, wovon hier gesprochen wird, welche, weil Christus bisher noch nicht gekommen war, in Zweifel zogen, ob er auch ganz und gar wol kommen würde, als wenn Gott seinen Vorsatz geändert hätte, und ihn nicht erfüllen möchte: oder die Gläubigen, die aus Schwachheit ihres Glaubens, und wegen der Größe der Bedrückungen einigermaßen ungebüßig zu werden, und zu gedenken anfingen, daß Christus zur Rache für ihre Sache zu kommen, und ihnen Belohnung zu ertheilen, zögerte ⁽¹⁰¹⁾. Polus. Einige Ausleger wollen die Worte so zusammensfügen: *ὁ Κύριος τῆς ἐπαγγελίας*, der Herr der Verheißung, das ist, der Herr, der Urheber der Verheißung, oder der Herr, der es verheißsen hat. Andere versichern, *βραδύς* regiere einen Klagefall (*Accusativus*), [man sehe die 70 Dolmetscher Jes. 46, 13.] und wollen deswegen behaupten, die ursprüngliche Lesart sey, *τὰς ἐπαγγελίας*, die Verheißungen, gewesen: aber es findet sich gar keine Handschrift oder Uebersetzung, diese Lesart zu unterstützen. Wie dem auch sey: so scheint man erkennen zu müssen, daß hier *ἕκαστος*, *ἑκάς*, *περὶ*, oder ein ähnliches Wortwort, ausgelassen sey ⁽¹⁰²⁾. Wer etwas in seiner Nacht hat, und es nicht zu gehöriger Zeit ausführt, der kann zögernd genannt werden: allein von Gott kann dieses nicht gesagt werden, der vollkommen weise, wahrhaftig, mächtig und gut ist, Jes. 46, 13. Hab. 2, 3. Hebr. 10, 37. Der Apostel hat mit diesen Worten sein Abscheu auf die Spötter, welche vorher v. 3. 4. gemeldet waren. Benson.

Sondern ist langmüthig über, oder nach dem Englischen, gegen, uns u. Ueber uns, die wir die Geliebten v. 8. und nicht von jenen v. 3. gemel-

deten Spöttern sind: oder über das menschliche Geschlecht, wovon wir auch Glieder sind. Gesells. der Gottesgel. Anstatt, *ὅς ἦν*, gegen uns, lesen einige Handschriften, *ὅς ἦμας*, um erweutwillen. Wenn man diese Lesart erkennet: so muß das Wort, auch, die Christen, und insonderheit diejenigen, an welche Petrus schrieb, andeuten. Behält man aber die gemeine Lesart; (wie das meiner Meynung nach billig geschehen muß): so kann das bedeuten, daß die Langmuth und Geduld Gottes sich über uns sterbliche Menschen allgemein erstrecket. Von der Langmuth Gottes lese man v. 15. 1 Mos. 6, 3. Jes. 5, 2, 3. 4. c. 30, 18. Luc. 13, 6 ff. Offenb. 6, 10, 11. 1 Petr. 3, 23. Benson.

Indem er nicht will, daß irgend einige verloren gehen u. Man merke, daß, wann hier gesagt wird, Gott wolle, daß alle Menschen zur Bekehrung kommen, es gewis ist, daß sein Wille auf alle diejenigen gehe, die mit der Predigt des Evangelii begnadiget sind: auf alle, bey denen er die Zeiten der Unwissenheit übersehen hatte, denen er aber nun befehlet, daß sie sich bekehren, Apg. 17, 30. Wann es demnach heißt, er wolle nicht, daß irgend einige verloren gehen: so muß man glauben, daß dieses so viel heiße, als, er wolle nicht, daß irgend einige von denen, welchen das Evangelium verkündigt ist, verloren gehen. Wibsey. Er will nicht, daß irgend einige von denen verloren gehen, die zum ewigen Leben verordnet, obgleich noch nicht gerufen sind; und er will, daß sie alle zur Bekehrung kommen, die er auserwählet hat: er will die ganze Anzahl derselben voll werden lassen, und setzet darum den Tag des Gerichtes aus, bis daß dieses geschehen sey. Oder dieses kann, nicht von Gottes geheimen und kräftigen Willen, sondern von seinem geoffenbarten Willen, verstanden werden, wodurch er alle ohne Unterschied zur Bekehrung rufet, die das Evangelium verkündigen hören: man lese 1 Tim. 2, 14. ⁽¹⁰³⁾

Por

scheinlich vermuthen, diese Ungläubige Menschen haben die Sethitischen Patriarchen mit eben diesem Einwurfe verachtet, man rede schon so lange davon, drohe immer, und sey doch nichts geschehen, weil die Sündfluth erst anderthalb tausend Jahre nach der Schöpfung der Welt gekommen ist. Es scheint demnach der Apostel, der die erste und andere Welt hier einander vergleicht, ebenfals auf einen ähnlichen Einwurf gesehen zu haben.

(101) Daß von diesen gar nicht die Rede sey, zeigt der offenbare Vortrag des Apostels, der von solchen Leuten redet, welche *ἠδύορας* *λαοδολογῶν*, die es muthwillig nicht wissen wollen, und welches auf die ängstlich harrende Gläubige nicht kann angewendet werden.

(102) Von dieser Auslassung stehen bey Bos de Ellip. gr Ling. p. 327. verschiedene Exempel. Wenn das Wort *ἐπαγγελίας* zum *κρίτος* gezogen wird, so wird der ganze Satz matt, und verliert die Frede den Nachdruck. Versteht man *ἕκαστος* drunter, so darf man dieses Mittelwort nicht zu einem thätigen Zeitwort machen.

(103) Diese lecte Ausflüchte, womit man den allgemeinen göttlichen Gnadenvillen, der in der heil. Schrift altes und neues Testaments oft ohne einige Ausnahme angezeigt wird, auf die Seite zu schieben

Bekehrung kommen. 10. Aber der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in
v. 10. Matth. 24, 43. 44. 1 Theff. 5, 2. Offenb. 3, 3. c. 16, 15. der

Polus. Wenn wir der gemeinen Lesart in dem letzten Satze folgen: so wird hier zu erkennen gegeben, wie sanftmüthig und geduldig Gott gegen uns sterbliche Menschen überhaupt sey; und das als eine schickliche Einleitung zu demjenigen, was hier von der ausgebreiteten Güte Gottes gesagt wird. Wenn aber der vorhergehende Satz auf die Christen eingeschränkt wird: so erweitert Petrus hier seinen Ausspruch mehr, und erklaret, Gott wolle (außer seiner Geduld gegen die Christen) nicht, daß irgend einige verloren gehen, sondern begehre, daß das ganze menschliche Geschlecht ¹⁰¹⁴ zur Bekehrung, und folglich zur Glückseligkeit, komme. *ἄφρατος* bedeutet, wenn es in thätiger Beziehung (*actius*) vorkommt, nehmen oder empfangen: als ein Wort aber, das eine auf keinen andern Gegenstand hinübergehende Handlung anzeigt, ist es so viel, als kommen. Und hier wird es auf die letzte Art gebraucht. Der Apostel zeigt in di jem Verse, der Aufschub des letzten Gerichtstages gehehe zum allgemeinen Nutzen, und gebe keine Zögerung bey Gott, dasjenige zu erfüllen, was er verheißet hat, noch auch irgend einige Ungewißheit der großen Wegebenheit, zu erkennen. Der Aufschub geschähe, damit fromme Menschen in folgenden Geschlechtern ihren Stand der Prüfung und Vorbereitung zur vollkommenen Glückseligkeit haben, Sündner sich bekehren, und sich auch zu jenem großen Tage bereiten mögen, Röm. 2, 4. Benson.

V. 12. Aber der Tag des Herrn wird kommen, wie 10. Der Tag des Gerichtes wird hier vorzugsweise der Tag des Herrn genannt: wie der große Tag, Jud. v. 6. der große Tag des allmächtigen Gottes, Offenb. 16, 14. und der Tag des Herrn Jesu, 1 Cor. 1, 8. 2 Cor. 1, 14. Phil. 1, 6. 10. Dieser sollte unerwartet kommen: wie ein Dieb, wann er denkt, daß alles in einem Hause ruhe. Polus. Es ist mir allezeit sehr wunderbar

vorgekommen, daß Dr. Hammond dieses alles auf die Zukunft Christi zur Zerstörung Jerusalems deuten will. Der Hr. Kay hat ihn bündig und ausführlich widerlegt m), und auf den Gegensatz zwischen der Fluth und dem Tage, wovon in den vorhergehenden Versen gesprochen ist, gedrungen: wie auch darauf, daß durch die Worte, tausend Jahre, ein langer Aufschub angedeutet wird; da hingegen die Zerstörung Jerusalems langstens ohngefahr zwanzig Jahre nach der Abfassung dieses Briefes geschehen ist. Der v. 7. gemeldete Tag des Gerichtes der gottlosen Menschen, dünket mich, giebt ebenfalls sowohl, als die Erwähnung neuer Himmel und einer neuen Erde, als einer Sache, die unmittelbar auf jenen merkwürdigen Vorfall folgen sollte, eine überzeugende Antwort wider dieselbe Meinung an die Hand ¹⁰¹⁵. Doddridge. Obgleich die Worte, in der Nacht, sich in verschiedenen Handschriften und Uebersetzungen nicht finden: so kann ich mir doch schwerlich vorstellen, daß sie aus den Evangelien, oder einigen andern Briefen hinzugefüget seyn sollten. Einige von den Alten haben hieraus, und aus andern dergleichen Stellen schließen wollen, daß Christus in der Nacht zum Gerichte kommen würde. Allein, das ist nirgends bestimmt. Hier ist ein merkwürdiges Beispiel, daß Vergleichen nicht in allen ihren Umständen angewandt werden müssen. Denn Christus wird nicht zum Stehlen oder Morden kommen, welches gleichwol Diebe bey Nacht gewöhnlicher Weise thun. Die Vergleichung betreffend, lese man Ovad. 1, 5. Matth. 24, 43. 44. Luc. 12, 39. 40. c. 21, 34. 35. 1 Theff. 5, 1-4. und die Anmerkungen dafelbst: imgleichen Offenb. 3, 3. c. 16, 15. In den vorhergehenden Versen hatte der Apostel Petrus zu erkennen gegeben, daß der Tag zum Vortheile des menschlichen Geschlechtes auf einige Zeit verschoben werden sollte. Hier aber versichert er sie, der Tag des Herrn würde demungeachtet kom-

men, und denen man zur Wilerlegung nur die klaren und deutlichen Worte Christi und der Apostel, und sondersich diesen Ausspruch Petri, der von keiner Einschränkung ist, und auch von denen redet, welche mutwillens Gott verläugnen, entgegensetzen darf, sind schon so oft in diesem Bibelwerke widerlegt worden, daß wir hier billig den mehr zu wissen verlangenden Leser auf die theologischen Streitbücher verweisen können. Man bestimme nur die Frage recht und deutlich, so werden alle Verdrehungen wegfallen. Wie von denen, welchen das Evangelium nicht verkündigt worden, doch Gott wolle, daß sie nicht verloren werden, davon ist Röm. 1, 18. u. f. nachzusehen, und sonderlich die 1014. Anmerk. T. III. p. 590. zu erwägen.

(1014) Alle und jede des menschlichen Geschlechtes, keinen ausgenommen, aber in der von ihm beliebten seinen Eigenschaften, Herrlichkeit und Offenbarung gemäßen Ordnung. Und das ist *μετά τοις*, Apg. 17, 30. wo Paulus ausdrücklich sagt, *καταγγιλιὰ τοῖς ἀνθρώποις πᾶσι πανταχῶς μετάνοια*.

(1015) Man vergleiche hiermit Vitringam, Obl. SS. lib. 4. c. 16. p. 233. der unwidersprechlich erwiesen hat, daß von dem Gerichte über die Juden diese Stelle nicht könne verstanden werden. Die stärksten Beweise sind alle oben schon da gewesen. Selbst die Zeitordnung läßt es nicht zu. Von Kay Abhandlung, von der Auflösung und Verbrennung der Welt sind die Act. erud. T. VI. Suppl. p. 70. f. 99. nachzusehen.

der Nacht, an welchem die Himmel mit einem Geprassel vorbegehen, und die Elemente brenn-

kommen: und zwar, wann er von vielen am allerwenigsten würde erwartet werden. Benson.

m) In seinen dreuen Betrachtungen, S. 244.

In welchem die Himmel mit einem Geprassel u. Durch die Himmel muß man den Luft-himmel, oder den Dunstkreis unserer Erde verstehen ⁽¹⁰¹⁶⁾; man sehe oben die Anmerk. über v. 5. 6. Ποσειδών bedeutet: mit einem sehr lauten und erschrecklichen Geprassel: οφιδώας ήχησιών, oder, wie Dr. Millius die Worte lesen will, οφιδώας ήχησιών, Heschch. Es scheint auch überhaupt so viel anzuzeigen, als, mit einiger großen Geschwindigkeit, Kraft und Gewalt vergesellschaftet seyn. Das Wort wird für das zischende Geräusch eines Pfeiles, der durch die Luft fliehet, für den Flug von Vögeln, für die schnelle Bewegung der Winde, für das Geräusch von einem Wagen, für das Rollen eines gewaltigen Strudels, für das Getöse von Soldaten, die zum Streite ziehen, für das Krachen von einem Feuer, das sich weit verbreitet, und für das Geschreul eines schweren Sturmes oder Ungewitters, gebraucht: welche Dinge alle eine tose Kraft oder Gewalt soviel, als ein lautes Geprassel zu erkennen geben. Das Vorbegehen der Himmel bedeutet hier eben so viel, als der Ausdruck, durch Feuer entzündet vergehen, v. 12. Von der Niensart lese man Hiob 14, 12. Ps. 102, 25. 26. 27. Jes. 51, 6. Sir. 16, 18. Matth. 5, 18. c. 24, 35. Luc. 10, 17. c. 21, 32. 1 Joh. 2, 17. Offenb. 20, 11. c. 21, 1. u. Aus diesen Stellen haben einige bewähret wollen, daß diese Himmel und Erde vorbegehen, oder von dem Plaze, wo sie stehen, wegweichen, oder nach einem andern Theile des Raumes verschoben werden sollen. Andere haben sich eingebildet, sie würden zernichtet werden. Allein das Feuer zernichtet keine Sache: und es ist keinesweges klar, daß die Erde mit ihrem Dunstkreise aus ihrer gegenwärtigen Laufbahn geworfen wer-

den solle. Es kann eben so eigentlich von den gegenwärtigen Himmeln und der gegenwärtigen Erde gesagt werden, daß sie vorbegehen, wenn ihre Gestalt und Beschaffenheit verändert wird, als es von der alten Welt v. 6. heißt, sie sey durch die Fluth vergangen. Man sehe v. 7. 12. Benson, Lindsay.

Und die Elemente brennen und vergehen, oder nach dem Engl. mit einer gewaltigen Hitze schmelzen. Nicht diejenigen, welche gemeinlich die vier Elemente (oder Grundstoffe) genannt werden, Erde, Luft, Feuer und Wasser; wie Herr Mede wohl bewiesen hat: weil eines von denselben das Feuer ist, welches diese Elemente verzehren soll. Vielmehr scheint durch die Elemente hier das Heer des Himmels verstanden zu werden, die von dem Himmel unterschieden sind, wie die Werke der Erde in dem folgenden Sage von der Erde unterschieden werden: und alsdenn werden sie die Feste des Himmels mit der Sonne, dem Monde und den Sternen in derselben bezeichnen ⁽¹⁰¹⁷⁾. Dieses ist auch die Meynung Justins des Märtyrers, des Theophilus von Antiochien, des Polycrates und anderer alten Kirchenväter gewesen. Gill, Lindsay. Durch die Elemente haben einige die Planeten, die Gestirne des Thierkreises, oder die Sonne, den Mond und die Sterne verstanden. Und man hat geglaubet, daß diese alle in dem letzten Brand verwickelt werden sollen. Allein es scheint kein Grund vorhanden zu seyn, warum man annehmen sollte, daß der Brand sich weiter als auf unsere Erde und ihren Dunstkreis erstrecken werde: da die Sündfluth, welche die Himmel und Erde, die vor alters waren, verderbt hat, sich auch nicht weiter erstreckte; man sehe v. 5. 6. 7. Denn daselbst werden die Fluth und die Verbrennung gegen einander gehalten, und wird deutlich zu erkennen gegeben, daß beyde sich gleich weit erstrecken sollen ⁽¹⁰¹⁸⁾.

Andere

(1016) Damit erschöpft man die Worte des Apostels nicht; wenn man aber unser ganzes Planetensystem darunter versteht, und erwäget, daß Petrus, wie im Anfange Moses, nach den Begriffen, welche seiner Zeit jedermann verstanden, sich ausgedrückt, das hypothetische Lehrgebäude aber der Stern- und Weltkundigen dazumal noch nicht geboren gewesen sey, folglich von dem Apostel nicht haben in Betrachtung gezogen werden können: so wird man sich leichtlich an der deutlichen Bekräftigung der Sache und deren Erfüllung selbst begnügen, die Untersuchung aber, wie, wo, auf was Weise diese Weltveränderung vorgehen werde, entweder für einen unnötigen Borwitz, oder doch für eine bey der Auslegung dieser Stelle unnötige Sache halten, und es bloß auf die aus der Offenbarung herkommende Anzeige des Apostels ankommen lassen, wovon man ein mehrers in der beyden Wortesgelehrten Bajers und Benners hievon gehaltenen academischen Abhandlungen nachsehen kann, da man sich in ein mehreres hier nicht einlassen kann.

(1017) Weil στοιχία nicht nur die Ur- oder Grundstoffe, sondern auch die Hauptbestandtheile anzeigen kann, so wird es am deutlichsten von denselben auch hier genommen. Urstoffe in Theile aufzulösen, das ihnen doch hier beygelegt wird, ist wegen ihrer Untheilbarkeit nicht möglich.

(1018) Das können wir aus Petri Worten nicht schließen, der zwar zwischen der ersten und andern Verderbung des Erdkreises (Globi terraquei, wofür man das Wort, Welt, hier zu nehmen scheint) eine Vergleichung macht, nicht aber unter der Art, Grängen, Wirkung, Erstreckung u. s. w. sonst müßte folgen, wie

brennen und vergehen, und die Erde, und die Werke, die darinnen sind, verbrennen werden.

Andere haben durch die Elemente die mosaischen Elemente, welche Gal. 4, 9. Col. 2, 20. στοιχία genannt werden, und, durch das Schmelzen derselben mit einer gewaltigen Hitze, die Abschaffung der mosaischen Haushaltung, die Verbrennung der Stadt Jerusalem, und die Zerstörung des jüdischen Volkes verstanden. Die mosaischen Gebrauche und Schatten können auch mit Wahrheit Elemente genannt werden: da sie die ersten Anfangsarunde des Gottesdienstes sind. Aber wo wird wol die Abschaffung des feyerlichen Gesetzes ein Schmelzen der Elemente, durch eine gewaltige Hitze, oder eine Auflösung durch Feuer, genannt? Dieses ist eine Erklärung, wovon die Alten niemals gesprochen haben: und kein Wunder, weil die allgemeine Fluth und die letzte Verbrennung hier durchgehends einander entgegengesetzt werden. Die deutliche Erklärung davon ist diese: Gleichwie die alten Himmel und die alte Erde durch das Wasser vertilget sind: also werden die gegenwärtigen Himmel und Erde, und selbst die ersten Grundstoffe, oder Theile, woraus sie zusammengesetzt sind, durch Feuer vergehen. Was hat nun aber die Abschaffung der mosaischen Haushaltung und die Verbrennung der Stadt Jerusalem mit diesen Dingen zu thun? Hier ist kein Grund, eine geheimdeutige Erklärung einzuführen. Die körperliche Welt wird wol in der letzten als in der ersten von diesen Vertilgungen gemeinet. Unter den Alten wurden insgemein vier Elemente geachtet: Erde, Luft, Feuer und Wasser. Diese, urtheilte man, wären die Grundstoffe oder die ersten Dinge, woraus alle Körper zusammengesetzt wären. Von dieser Bedeutung ist das Wort auf viele andere Dinge gezogen, und insonderheit für die ersten Grundstoffe eines Dinges gebraucht worden. Wenn nun angenommen wird, daß die Erde, die Luft und das Wasser durch die Uebermacht des Feuers unterdrückt, und ihre Stamina, oder Grundstoffe und ersten Theile, woraus sie zusammengesetzt sind, dadurch gänzlich verändert werden sollen: so kann sehr eigentlich gesagt werden, daß die Elemente brennen und vergehen werden. Es ist wahr; die Himmel (das ist, die Luft oder der Dunstkreis) und die Erde werden auch insbesondere gemeldet: aber es ist gar keine unschickliche Art zu reden, wenn man sagt,

daß Himmel und Erde, ja auch ihre Grundstoffe und die ersten Theile, woraus sie zusammengesetzt sind, alle in den letzten Brand verwickelt werden sollen. Und Petrus kann die Erde besonders gemeldet haben, um zu erkennen zu geben, daß nicht allein die Erdoberfläche selbst, sondern auch die Werke, die darauf sind, werden verbrannt werden. Was hier gesagt wird, daß die Elemente vergehen sollen, das wird v. 12. durch die Redensart, daß sie schmelzen werden, ausgedrückt. Sie sollen folglich nicht zernichtet: sondern durch die Uebermacht des Feuers unterdrückt und sehr verändert werden. Benson.

Und die Erde und die Werke u. d. d. Zur Wohnung geschickte Theil der Erde. Obgleich die Erde, als ein Theil der Welt, in den vorhergemeldeten Elementen mit eingeschlossen war: so wird sie doch hier, mit einem Abscheu auf ihre Einwohner und auf die Dinge, welche sich auf derselben finden, besonders genannt; mit einem Abscheu, nicht allein auf Werke, die durch der Menschen Kunst und Hände gemacht sind, sondern auch auf natürliche Werke, auf allerley sowohl lebendige, als leblose Geschöpfe, womit Gott diese Unterwelt zum Nutzen der Menschen ausgerüstet hat; und folglich auch auf alles, worinn fleischliche Menschen ihr Vergnügen setzen. Polus. Es ist nicht leicht zu bestimmen, ob das Feuer bis auf den Mittelpunkt der Erdoberfläche durchdringen, oder nur als ein rund um die Oberfläche herum wüthen, und so bloß die auswendigen Dinge vergehren werde. Denn es ist auch ungewiß, ob die Sündfluth die Erde bis an den Mittelpunkt umgekehrt habe, oder ob ihre Wirkungen nicht so tief durchgedrungen seyn. Es ist nicht nothwendig, daß man durch ἐν ἑσπέρῃ, (darinnen) die Dinge verstehe, welche binnen in dem Grunde sind (1019): sondern man kann die Dinge, die auf derselben, oder auf der Oberfläche sind, dadurch verstehen. Denn ἐν τῷ ὄρει τῷ ἁγίῳ, Cap. 1, 18. bedeutet nicht in, sondern auf dem heiligen Berge. Das weit ausgebreitete Feuer wird alles wegnehmen, was da vorkommt: alle Werke Gottes auf der Erde; Berge, Hügel, Thäler, Gras, stehendes Korn, Gewächse, Kräuter, Gesträuche, Büume, Steine, Metalle, Bergstoffe, Pfützen, stehende Gewässer, Flüsse, Seen und weite Weltmeere; Vögel, Thiere, Fische, blutlose Thiere, kriechende Thiere und

aller:

die Dunstfugel der Erde bey der letzten Zerstörung der Erde völlig soll zerstört werden, und damit die Erde aufhören eine Stelle in dem Planetenkreise zu behalten, so sey es auch an der Dunstfugel der Erde in der Sündfluth ergangen, deren wesentliche Verfassung sey auch zerstört worden. Da dieses offenbar falsch ist, die Erdendunstfugel mag nun dazu beygetragen haben was sie will, und wenn man auch Burnetische, Luweische und andere vergleichene Sätze willführlich annimmt, so ersieht man hieraus, daß der von der Sündfluth hergenommene Beweis, daß diese Zerstörung nur den Erdenball, nicht aber unsere Sonnen- und Planetenwelt angehen solle, keine Bündigkeit noch Kraft zu erweisen bey sich habe.

(1019) Man erwäge aber, daß λυέσθαι, aufgelöst werden und zusammenschmelzen, ohne das Durchdringen des Feuers bis in das Innerste unsers Erdballes, sich nicht wohl vorgestellt werden kann.

den. 11. Weil dann diese Dinge alle vergehen, von was für Beschaffenheit gebühret euch in heiligem Wandel und Gottseligkeit zu seyn: 12. Indem ihr wartet und eilet zu

allerley Arten von Thieren; auch alle Werke von Menschen, die ältesten Grabsäulen, die köstlichsten Säulen und Gedenkzeichen, alle Werke menschlicher Macht oder Eitelkeit, Thürme, Festungswerke, Schanzen, Paläste, Städte, Flecken, Dörfer, Kirchen, Tempel, Häuser und Hütten. Nichts davon wird stehend bleiben: es sey groß oder klein. Alle Aufschriften, Zeichnungen, Bücher, Standbilder, Schilderereyen, lange Röcke, Kleider, Hausrath und Geräthschaften, alle Werke der Kunst und der Natur werden in den gemeinen Untergang stürzen. **Henson.** Diese Ausdrücke können in einem uneigentlichen Verstande von der Zerstörung des jüdischen Staates, die ist nahe bevorstehend, erklärt werden: aber in dem buchstäblichen Verstande bezeichnen sie den letzten Gerichtstag. **Wels.**

B. 11. Weil dann diese Dinge alle vergehen. Diese Worte sind nun die Anwendung des Apostels von der vorhergehenden Lehre, in Ansehung der Gewißheit und des erschrecklichen Gerichtes von Christi Zukunft. Weil die Zukunft unsers Herrn so erschrecklich seyn wird, daß sie mit der Zerstörung der Welt, und mit dem Untergange der Dinge hier unten, worauf wir gemeinlich unsere Neigungen festsetzen, verbunden seyn wird: von was für Beschaffenheit ic. **Burkitt, Polus.** *Απολείψαν*, vergehen, wird anstatt *καταλείψαν*, vergehen werden, gebraucht. Man lese die Anmerk. über Cap. 2, 9. Durch die Worte, alle diese Dinge, müssen wir die Elemente, die Himmel und die Erde und die Werke, welche darinnen, oder darauf, sind, das ist, alle die Dinge, die in den vorhergehenden Versen, als der letzten Verbrennung unterworfen, gemeldet sind. **Henson.**

Von was für Beschaffenheit gebühret euch ic. Wie vorsichtig und aufmerksam, wie eifrig, und was für ausnehmende Personel auf allerley Weise gebühret euch zu seyn? Das griechische Wort wird oft in Fällen einer Verwunderung über gewisse ausnehmende oder vortreffliche Beschaffenheit, an Personen oder Sachen, gebraucht: Matth. 8, 27. Marc. 13, 11. Luc. 1, 29. Die Worte, **Wandel und Gottseligkeit**, stehen beyde in der mehrern Zahl, und deuten nicht nur einen beständig heiligen Wandel durch die ganze Zeit unsers Lebens an, sondern auch Kemfigkeit in Beobachtung allerley Arten von Pflichten, und in Ausübung aller der gnädigen Gaben, womit Gottes Geist die Gläubigen begnadiget. **Polus.**

B. 12. Indem ihr wartet und eilet zu der Zukunft ic. Mit den Worten des vorhergehenden Verses, in heiligem Wandel und Gottseligkeit, möchte ich wol diesen zwölften Vers anfangen. Der eilste Vers wird alsdenn eine Frage seyn: weil dann alle diese Dinge vergehen, von was für Beschaffenheit gebühret euch zu seyn? Die Ant-

wort ist: Solche, die durch einen heiligen Wandel und Gottseligkeit bezeigen, daß sie jenen großen Tag erwarten, und ein ernstliches Verlangen darnach tragen. Von dem Worte, *ἀνασπῆσθαι*, Wandel, lese man die Anmerk. über 1 Petr. 1, 15. Hier bezichnet es unsere Pflicht gegen Menschen: gleichwie das Wort, *ἐκασπῆσθαι*, unsere Pflicht gegen Gott ausdrückt. In beyden ist die mehrere Zahl für die einzelne gebraucht: wie im Hebräischen und in andern Sprachen bisweilen geschieht. Es wird dadurch nach einiger Meynung der Verstand stärker gemacht, oder den Worten ein größerer Nachdruck gegeben. Unsere Tugend und Gottesfurcht muß hochseigen, so außerordentliche Vergebenheiten zum Ausschlage zu erwarten. Die Gottlosen, es ist wahr, haben ihr Theil in diesem Leben: aber was soll uns bewegen, unser Herz an irgend etwas in der Welt, die sich zum äußersten Untergange neiget, zu hängen? Unsere Pflicht in dieser Absicht ist uns Matth. 24, 42. c. 25, 1-13. Luc. 12, 35. ff. c. 21, 34. 36. Tit. 2, 12. 13. vorgestellt. **Anfang des Tages Gottes, lesen einige Handschriften und Uebersetzungen, des Tages des Herrn.** Er mag wohl **der Tag Gottes** genannt werden: weil er denselben Tag bestimmet hat, an welchem er in Gerechtigkeit, durch Jesum Christum die Welt richten wird, Apg. 17, 31. Allein er wird gemeinlich **der Tag des Herrn**, das ist, des Herrn Jesu Christi, der an demselben Richter seyn wird, genannt. **Henson.** **Warten und eilen** sollen wir mit unsern feurigen Wünschen: denn dieses ist die nachdrückliche Bedeutung des griechischen Wortes, nach der Uebersetzung des **Leasmus Schmidius**, welche mit verschiedenen sehr wohl angebrachten Stellen aus reinen griechischen Schriften von **Raphelius n)** und von dem Herrn **Blackwall o)** bestärket wird. **Doddridge.** Es stund nicht in ihrem Vermögen, durch ihre ertzlichen Wünsche, Gebethe oder Vermahnungen, die Annäherung desselben Tages zu beschleunigen. Aber wenn *ανεπίδαν* den Klagefall (*Accusativus*) nach sich hat, ohne daß ein Vorwort, *καὶ, ἐν, ἐς* oder dergleichen dabey steht, ist vielmahl nöthig, es zur Ergänzung einzuschalten. Deswegen haben die meisten Uebersetzer es so ausgedrückt: **indem ihr zu der Zukunft des Tages Gottes eilet**, das ist, indem sie in ihren Vorbereitungen dazu eilten. Jedoch es ist noch ein anderer Weg zur Erklärung übrig, ohne ein Vorwort einzurücken. Denn obgleich die eigentliche Bedeutung des Wortes *ανεπίδαν*, eilen, ist: so kann doch in diesen, wie in vielen andern Worten, die Folge für dasjenige, was vorhergeheth, genommen werden; und dann kann es so viel seyn, als verlangen; weil man nach demjenigen, wornach man Verlangen trägt, eilet, oder

zu der Zukunft des Tages Gottes, an welchem die Himmel durch Feuer entzündet werden gehen,
v. 12. Pl. 50, 3. 2 Thess. 1, 8.

oder wenn es in unserm Vermögen wäre, eilen würde. So gebrauchen die Lateiner das Wort, *extinguere*: und so wird das Wort, *συνίδη*, oft bey einigen von den ältesten und besten griechischen Schriftstellern verstanden, wovon viele Beispiele hergebracht werden können p). Fromme Menschen tragen ein Verlangen nach dem Tage des Herrn, so erschröcklich derselbe auch für die Gottlosen seyn mag, Phil. 3, 11. 2 Tim. 4, 8. Tit. 2, 13. Offenb. 22, 17. 20. Benson, Whitby. (Der Apostel will sagen): Indem ihr durch euren recht christlichen Wandel Gott beweget, den Tag seiner Zukunft zu beschleunigen, sowol um des jüdischen Staats ein Ende zu machen ¹⁰²⁰), und auch von den Verfolgungen der ungläubigen Juden zu befreyen, als auch, um die Welt überhaupt zu richten, und alle Gerechte von allem Elende, das in diesem Leben über sie kömmt, dadurch zu erlösen, daß er desselben ein Ende mache. Wels. Der Apostel scheint einiges Absehen auf die Gebethe der Juden um die Zukunft des Messias zu haben, wofür sie bethen, daß sie *במהרה*, eilig, geschehen möge. Gill.

n) Annot. ex Polyb. et ex Herodot. in locum. o) Sac. Cliff. Vol. II. p. 180. Vid. Glass. p. 332. p) Vid. Wolfius in locum.

An welchem die Himmel durch Feuer ic. *Δι' ης*, nämlich *παρούτων*, oder *ηυκτων*, Zukunft, oder Tag. Für das letzte erklärt sich Cassalio: durch welchen Tag oder bey Gelegenheit welches Tages des Herrn; das ist, die allgemeine Verbrennung wird aus Ursache der Herannahung desselben Tages geschehen. Die andern Worte des noch übrigen Theiles von diesem Redekreise sind schon vorher erklärt; außer *τήξεως*, zerschmelzen, woben die gegenwärtige Zeit wieder für die zukünftige gebraucht wird: es wäre dann, daß man *τήξεως*, zerschmelzen werden, lesen wollte, wie in verschiednen alten Handschriften und Uebersetzungen gefunden wird. Das Wort ist verblümt, und von dem Schmelzen der Metalle in dem Feuer entlehnt: oder von dem Schmelzen des Wachses vor der Flamme, Ps. 12, 6. Jes. 44, 1. 2. Mich. 1, 4. So wird das starke und weit ausgebreitete Feuer des jüngsten Tages diese Erdkugel und ihren Dunstkreis zerschmelzen. Dr. Burner q) sagt, nachdem er über das Alter und die allgemeine Ausbreitung der Meinung, daß die Welt am Ende durch Feuer vergehen werde, eine Anmerkung gemacht hat: „Wir haben durch das ganze Alterthum und von allen Völkern des Erdbodens gleichsam ein Geschrey von Feuer gehört. — Lasset uns dann einmal untersuchen, was für Zeugniß die Propheten und Apostel dieser alten

Lehre von der Verbrennung der Welt geben. Die Propheten sehen die Welt auf eine große Ferne, und sehr unvollkommen, im Feuer: vielmehr wie einen Schimmer am Himmel, als wie eine brennende Flamme. Aber der Apostel Petrus beschreibt sie, als ob er dabei gestanden, die Himmel und die Erde in einer Gluth von Feuer gesehen, das Gesprassel der Flammen gehöret, und den Umsturz der Berge angeschauet hätte: An dem Tage des Herrn werden die Himmel mit einem gewaltigen Gesprassel vorbeygehen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, verbrennen. Hiet auf sehet er hinzu, nachdem er in eine geistliche Betrachtung darüber ausgebrochen, v. 12: Indem ihr wartet und eilet zu der Zukunft desselben Tages Gottes, an welchem die Himmel durch Feuer entzündet, vergehen, und die Elemente brennend zerschmelzen werden. Dieses ist so lebhaft beschrieben, als es nur irgend von jemanden ausgedrückt werden könnte, der ein so erschreckliches Schauspiel vor seinen Augen hätte. Diese Dinge aber sind keine andere, als wovon er v. 5. 6. 7. gesprochen hatte.“ Benson. Daß die Flemeisten hier nicht in dem gemeinen Verstande genommen werden können, das hat der Herr Mede bewiesen r). So ist D. d. Weish. 7, 18. *ἐνέγραυ σοιχών*, der Einfluß der Sterne, und *σοιχάια ἐνεγράυια* sind die Zimmelscheiden, oder Gestirne: wie Valestus (in seinen Anmerkungen über die Worte des Polytratus s), Bischoffs von Ephesus, *κατὰ τὴν Ἀσίαν μεγάλων σοιχάια νενοίμωται*, das ist, in Groß-Asien sind Lichter ausgelöscht) aus dem Diogenes Laertius und Epiphanius darthut ¹⁰²¹). Und weil man befindet, daß die Körper der Planeten eben sowol Erdkugeln sind, als diejenige, die wir betreten, und daß sie alle ihr Licht von der Beschienung der Sonne empfangen: so halte ich dafür, daß die kritischen Anmerkungen nicht nöthig sind, nach welchen *παρήμερονται*, sie werden vorbeygehen, so viel heißen soll, als, sie werden verändert werden, und *καυθήσονται*, sie werden brennend zerschmelzen, so viel seyn soll, als, sie werden geläutert werden. Denn wenn sie, wie Silber durch das Feuer geläutert werden sollen: so werden sie auch eben so, wie das, schmelzen müssen. Auch sehe ich keinen Grund, warum wir eine ungewöhnliche oder verblümete Bedeutung der eigentlichen Bedeutung der Worte vorziehen sollten. Whitby.

q) Theory, Vol. II. p. 30. r) Man lese Gills und Lindfavs Anmerkung über v. 10. s) Apud Euseb. Hist. eccl. lib. 3. c. 31.

3. 13.

(1020) Das gehöret nicht hieher, wie oben schon erinnert worden ist, und kann auch nicht der Gegenstand des Gebeths der Gläubigen gewesen seyn: denn diesen Irrthum betrahen ihnen die Apostel fleißig.

(1021) Man kann auch Clericum zu Sammond an dieser Stelle nachsehen.

gehen, und die Elemente brennend zerschmelzen werden? 13. Aber wir erwarten, nach
 v. 13. Jes. 65, 17. c. 66, 22. Offenb. 21, 1. seiner

W. 13. Aber wir erwarten, oder nach dem Engl. dem ungeachtet erwarten wir u. Dem ungeachtet, das ist, obgleich die gegenwärtige Gestalt der Dinge durch Feuer zernichtet werden soll, erwarten wir doch einen andern, dauerschafftern und vollkommenern Zustand. Was man auch durch die neuen Himmel und die neue Erde zu verstehen haben mag: so schelnt der Ausdruck auf Jes. 65, 17. c. 66, 22. sein Abscheu zu haben. Es giebt verschiedene Meynungen von den neuen Himmeln und der neuen Erde. 1) Einige verstehen dadurch den blühenden, friedlichen und glücklichen Zustand der christlichen Kirche nach der Zerstörung Jerusalems. Aber zu derselben Zeit entständen die zehnen ersten Verfolgungen von den Heiden, und nicht von den Juden: und diese dauerten länger und waren härter, als irgend eine Verfolgung der Juden. Und was die Erlösung von denselben betrifft, die zur Zeit Constantins und nachher geschah: so haben die Christen, an welche der Apostel diesen Brief schreibt, sie niemals gesehen, da sie doch den Tag des Herrn, wovon hier gesprochen wird, sehen sollten, und an der Glückseligkeit der neuen Himmel und neuen Erde Theil zu haben erwarteten ⁽¹⁰²²⁾. Man hat 2) die neuen Himmel und die neue Erde in einem verblühten Verstande nehmen wollen, so daß sie eine große sittliche Veränderung in der Welt durch die allgemeine und kräftige Ausbreitung des Evangelii, einige Zeit vor der Verbrennung und der zweiten Zukunft Christi andeuten sollten. Allein hier scheinen keine Anspielungen Platz zu haben. Die alten Himmel und die alte Erde waren in der That durch die Fluth vertilget: die gegenwärtigen Himmel und Erde sollten dann auch buchstäblich durch das Feuer vergehen. Und die neuen Himmel und Erde sollten nicht vorher, sondern erst, nachdem die gegenwärtigen zernichtet wären, statt haben. Es sind 3) einige, die gemuthmaßet haben, unser Erde habe Kugel würde durch einen Brand geläutert, und wiederum als neue Himmel und eine neue Erde für die Heiligen in den Stand gesetzt werden, damit sie nach der ersten Auferstehung tausend Jahre darauf wohnen möchten. Während dieser Zeit würden keine Gottlose seyn: denn die Gottlosen, welche bey der Zukunft Christi am Leben gefunden werden würden, sollten mit der Erde verbrannt, und die gottlosen Todten sollten nicht eher, als bis die tausend Jahre geendigt wären, aufgeweckt werden; nachdem sie aber alsdann aufgeweckt wären, würden sie

zugleich mit den Teufeln das Heer des Vogs und Magogs ausmachen. Daher könnten keine andere, als Gerechte, diese neuen Himmel und diese neue Erde erwarten: denn diesen allein wären sie versehen, und solche allein sollten darin wohnen. So umschrieb der Tagum über Jer. 23, 23. die Worte: „Ich Gott „habe die Welt vom Anfange geschaffen, spricht der „Herr, ich Gott werde die Welt für die Gerechten er- „neuern:“, und dieses, sagten die Juden, würde eine Zeit von tausend Jahren seyn. Allein, hierwider kann eingewandt werden, daß sowohl hier, als Offenb. 21, 1. ff. die neuen Himmel und die neue Erde als etwas, das auf den Tag des Gerichts folgen soll, vorgestellt werden. Man hat 4) die neuen Himmel und die neue Erde so verstanden, daß sie die zukünftige himmlische Glückseligkeit auf eine verblühte Art abbildeten: gleichwie dieselbe mit einer Maßzeit, mit Reichthümern, mit einer Krone, mit einem Königreiche, und mit vielen andern Dingen, welche die Sinne ruhren, und von den Menschen in der gegenwärtigen Zeit hochgeachtet werden, verglichen wird. Alsdann wurde sie hier neue Himmel und eine neue Erde genannt werden, in so fern sie viel vortheilhafter ist, als die gegenwärtigen Himmel und Erde, und für die Menschen, obsohn nicht für Gott, für Christum und die heiligen Engel, neu ist. Allein einige urtheilen, daß diese Erklärung eben derselben Schwierigkeit unterworfen sey, wie verschiedene von den vorhergehenden: weil man nämlich dabey die Zuflucht zu einem verblühten Verstande und zu Anspielungen nimmt; da doch alles Vorhergehende, und auch dieser Vers sowohl, als alle die übrigen, in buchstäblichem Verstande zu nehmen zu seyn scheint. 5) Einige Ausleger haben geurtheilt, diese untern Himmel und diese Erde sollten durch eine allgemeine Verbrennung zerschmelzen, dadurch geläutert und wieder zu neuen Himmeln und einer neuen Erde, als einem Wohnplatze für die Gerechten, zubereitet werden. Die Gerechten sollten in den Wolken dem Herrn entgegen in die Luft aufgenommen und daselbst so lange bewahrt werden, bis die neuen Himmel und die neue Erde als ein eigentlicher Wohnplatz für sie bereitet wären: dann sollten sie dahin versetzt werden, und die glangreiche Gegenwart Christi, nebst allem, was weiter zu ihrer Herrlichkeit und Glückseligkeit reichen könnte, beständig unter sich haben. Zum Vortheile dieser Meynung kann gesagt werden, 1) daß viele von den alten Kirchenvätern der Sedanken gewesen sind, es würden Him-

(1022) Es hat auch diese Glückseligkeit der Kirche im zweyten, dritten und vierten Jahrhundert nichts, das man mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde, worauf Gerechtigkeit wohnet, sonderlich vergleichen kann, da der Zustand des Christenthums in diesen Zeiten nicht der erwünschteste war, und dieses immer mehr erkaltete.

Himmel und Erde wieder zu dem Zustande, worinn sie vor dem Falle gewesen wären, hergestellt werden; 2) daß die neuen Himmel und eine neue Erde nach dem Tage des Gerichtes kommen sollen, wie Petrus hier, und Johannes, Offenb. 21, 21. ic. ihre Zeit angekündet hat; man sehe auch Apg. 3, 21. Es wird nicht ausdrücklich gesagt, daß die neuen Himmel und eine neue Erde aus der Substanz der gegenwärtigen Welt gemacht werden sollen. Wenn man aber bedenkt, daß die Welt vor der Sündfluth aus dem vorhergehenden Chaos gemacht war, und die alte Welt durch die Fluth in die gegenwärtigen Himmel und Erde verwandelt wurde: so wird man zu den Gedanken geleitet werden, daß viel eher eine solche Veränderung in dem gegenwärtigen Stoffe hergebracht werden möchte, als daß irgend ein neuer Stoff erschaffen werden sollte, um daraus die neuen Himmel und eine neue Erde hervorzubringen ^{1023a)}. Benson, Wels. Daß dieses nicht auf das tausendjährige Reich sein Absichten haben kann, wenn angenommen wird, daß dasselbe in den Offenbarungen des Johannes verheißen sey, erhellet nicht allein daher, weil dieser Brief vor den Offenbarungen abgelaßen ward, „welche, wie Irenäus sagt, um das „Ende der Regierung des Domitianus zum Vorschein „gekommnen sind, „ da hingegen Petrus den Märtyrertod schon unter der Regierung des Nero gelitten hat: sondern auch aus folgenden Gründen: a) Das tausendjährige Reich des Johannes gehöret einzig und allein für die Märtyrer, und diejenigen, die um Christi willen gelitten haben: die neuen Himmel aber, und die neue Erde, wovon hier gesprochen wird, waren die gemeine Erwartung aller Christen, welche in dieser Absicht ermahnet werden, unbesleckt und unsträflich in Frieden befunden zu werden, v. 14. b) Ich gestehe zu, daß der Apostel hier von der Zernichtung nicht allein der Himmel und Erde unter dem Monde, sondern auch der Planetenhimmel, durch Feuer, rede, v. 12.: allein dieses Geständniß kann der Meynung von dem tausendjährigen Reiche des Johannes so wenig zu statten kommen, daß es derselben vielmehr schnurstracks zuwider läuft. Denn diese Verbrennung der Welt wird mit dem Tage des Gerichtes und der Verderbung der gottlosen Menschen in einerley Zeit gekündet: und die Gottlosen sollen in eben

dem Feuer, welches die Welt verbrennen wird, verlosen gehen. Man lese die Anmerk. über v. 7. So beschreibet die Schrift durchgehends die Strafe der Gottlosen, indem sie sagt, daß die Engel sie, am Ende der Welt, in den feurigen Ofen werfen sollen, Matth. 13, 42. und daß Christus mit flammendem Feuer kommen und über diejenigen, die Gott nicht kennen, Rache üben werde, 2 Thess. 1, 7. 8. Hingegen müßte das tausendjährige Reich des Johannes vor demselben Tage zu Ende seyn. Denn, nachdem er von der ersten Auferstehung und dem Schlusse der tausend Jahre, worinn diejenigen regiren sollten, die alsdenn würden auferweckt werden, wie auch von dem Aufstande Sogs und Magogs wider sie gesprochen hatte: so führt er nach dem Ende derselben Jahre einen ein, der auf einem großen weißen Throne saß, und vor dem die Todten, Klein und Groß, stunden, und nach ihren Werken, aus dem, was in den Büchern geschrieben war, gerichtet wurden, Offenb. 20, 11. 12. Ich gebe auch zu, daß der Apostel, nachdem er von der Verbrennung der Welt gesprochen hatte, die Worte, wir erwarten neue Himmel und eine neue Erde, sezet: allein dann füge ich noch bey, daß diese Worte nicht also übersezt werden müssen: dem ungeachtet erwarten wir, nach derselben gewaltigen Zernichtung der Welt, neue Himmel und eine neue Erde, die statt derselben kommen werden; sondern vielmehr so, wie Dr. Moore sie übersezt: aber vor dieser Verbrennung erwarten wir, oder außer dieser Verbreitung erwarten wir neue Himmel und eine neue Erde. Als ob der Apostel hätte sagen wollen: Ich habe so weit auf die Frage dieser Spötter geantwortet, indem ich angewiesen habe, was für wesentliche Veränderungen da gewesen sind, und durch das Wort des Herrn und seine Zukunft, sein Volk zu richten, über die Welt kommen werden: hietzu kann, meiner Meynung nach, auch füglich zur Verantwortung noch beygefüget werden, daß wir Christen die Zukunft unsers Herrn erwarten, damit er in den Sachen der Kirche eine solche stückliche Veränderung mache, die mit der neuen Schöpfung von Himmel und Erde, welche den Juden, Jes. 65, 17. 18. verheißen ist, verglichen werden könnte; so daß diese Spötter keinen Grund haben; an

(1023a) Man ist überhaupt in der Untersuchung dieses neuen Himmels und neuen Erde zu vorwichtig, und will aus Nuthmaßungen gewisse Wahrheiten herleiten, die nicht darinnen stecken, und welche nichts als Möglichkeiten in sich halten. Manches wird dabey willkürlich angenommen, manches geht auf ein Wortgefechte hinaus, wohin uns die Frage zu gehören scheint, ob die Welt werde völlig vernichtet, oder nur verwandelt werden? wo es scheint, daß man einander nicht genug versteht. Uns dünkt, daß man mit Petri und anderer Stellen heil. Schrift Entdeckung zufrieden seyn könne, und nicht mehr zu wissen nöthig habe: wie es überhaupt besser ist, ein Einwohner darinnen zu werden, als eine genauere Nachricht davon haben. Die hieher gehörigen Schriftsteller nennet Wolf h. l. Es scheint, die chaotischen Begriffe der Stoiker und Platoniker von der Verbrennung und Erneuerung der Welt, von dem großen Jahre u. s. w. haben die alten Lehrer schon auf manchen Gedanken gebracht, der dem Apffel nicht in Sinn gekommen ist. Doch haben auch unsere alten Elten und Deutsche dergleichen Lehrräse behauptet.

seiner Verheißung, neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

14. Dar

an der Zukunft unsers Herrn zum Vortheile seiner getreuen Knechte zu zweifeln, weil er kommen wird, seine Kirche durch die Berufung des jüdischen Volkes zum Glauben zu einem so herrlichen Zustande zu erheben. Es ist auch nicht zu verwundern, daß der Apostel zur Beantwortung der Frage, **wo ist die Verheißung seiner Zukunft?** zugleich von diesen zweyen Dingen redet: weil die Juden sie mit einander verknüpfen; indem sie sowohl diese neuen Himmel und die neue Erde bey der Ankunft des Messias, als seine Zukunft am Ende der Welt erwarteten; nach der Frage der Jünger an unsern Herrn: **welches (wird) das Zeichen von deiner Zukunft und von der Vollendung der Welt (seyn)?** Matth. 24, 3. „Am Ende der Welt, sagt Rabbi „Saadiab Gaon, wird für die Juden eine Welt „voll Vergnügens und voller Freude seyn: so daß ihr „Himmel und ihre Erde gleichsam neu seyn werden, „wie Jes. 65, 17. gesaget wird. „Man lese dieses ausführlicher bey dem Herrn Mede 1). Whitby.

1) Pag. 535. 536. 537.

Nach seiner Verheißung. Man kann fragen: **wo ist diese Verheißung von den neuen Himmeln und einer neuen Erde?** Einige verweisen uns auf die bereits angezogenen Stellen des Jesaias. Allein darinn kommen verschiedene Dinge vor, die mit der Lauterkeit und Glückseligkeit des künftigen Zustandes gar nicht bestehen können: insbesondere wird auch darinn zu erkennen gegeben, daß die Sünde und der Tod in den daselbst gemeldeten neuen Himmeln und der neuen Erde Platz finden werden ^{1024 a)}; man sehe Jes. 65, 20. c. 66, 24. Andere ziehen dieses auf Off. 21, 1. ff. Und wenn bewiesen werden könnte, daß das Buch der Offenbarungen vor diesem Briefe geschrieben sey: so würde das letzte ein deutlicher und guter Beweis seyn. Anstatt, nach seiner Verheißung, lesen einige wenige Handschriften und Uebersetzungen: **und seine Verheißungen**, das ist, wir erwarten neue Himmel und eine neue Erde, **und seine Verheißungen**, oder daß er dieses und auch alle seine andern Verheißungen erfüllen werde, alle from-

me Menschen herrlich und glücklich zu machen. Allein, die gemeine Lesart scheint das meiste Ansehen zu haben. Der Apostel Petrus hatte eine Offenbarung von Christo, daß er neue Himmel und eine neue Erde schaffen würde, und er mochte dieses mit Grunde seine Verheißung nennen. Die Erzväter aber und die Gläubigen der alten Zeiten waren nicht ohne Erwartung einer solchen Glückseligkeit, 1 Mos. 17, 7. Dan. 12, 2. ff. Matth. 22, 31. 32. Apg. 3, 21. Gal. 3, 16. 29. Hebr. 11, 10. 16. u). Benson. Dieses kann, wie ich gezeigt habe, nicht auf des heil. Johannes Beschreibung der neuen Himmel und der neuen Erde gehen: auch noch ferner deswegen nicht, weil er davon bloß als von einem Gesichte, nicht als von einer Verheißung redet. Es bleibt daher nichts mehr übrig, als daß die neuen Himmel und die neue Erde, welche durch Jesaias verheßen worden, die Sache sind, worauf hier gesehen wird. Diese neuen Himmel nun und die neue Erde sind augenscheinlich dem jüdischen Volke, woran der Apostel hier schreibt, verheßen, und können keinen andern Verstand haben, oder der Hauptsache nach an seinem andern Volke erfüllt werden. Denn, nachdem Gott durch seinen Propheten gesaget hatte, siehe, ich schaffe neue Himmel und eine neue Erde, läßt er unmittelbar darauf folgen: **Seyd ihr (Juden) fröhlich und erfreuet euch bis in der Ewigkeit in dem, das ich schaffe: denn siehe, ich schaffe Jesusalem eine Erstreuung, und ihrem Volke eine Fröhlichkeit.** Diese neuen Himmel und die neue Erde nun, welche den Juden verheßen sind, müssen gewiß vor der Verbrennung der Welt, das ist, ehe die Juden zu Asche verbrannt sind, geschaffen werden: weil es nicht scheint, daß sie nach derselben bekehret werden sollen. Es ist wahr, der Apostel Johannes redet von diesen neuen Himmeln und der neuen Erde erst, nachdem er von dem Tage des Gerichts Meldung gethan hatte: aber, daß er dieses durch eine zum voraus genommene Erzählung (Prolepsis) thue, ist klar, wenn man bedenkt, daß nach seinem ganzen Vortrage von diesen neuen Himmeln und der neuen Erde,

dem

(1024 a) Man sehe Vitringam zu Jes. 65, 23. u. f. T. II. p. 1064. sq. nach, der handgreiflich gezeigt hat, daß von dem Zustande des N. T. im Gnadenreiche Jesu Christi daselbst die Rede sey, wie es von dessen Anfange bis auf die völlige Ausführung sich äußern werde, welche er künftig viel vollkommener zu werden hoffet. Das geht die Juden demnach allein nicht an, wenn es auch angenommen wird, sondern betrifft das Schicksal der Kirche Jesu Christi, welche aus Juden und Heiden gesammelt worden ist; und obgleich zugegeben werden kann, daß Petrus diese Stelle des Propheten Jesaias vor Augen gehabt hat, als er dieses schrieb, so ist doch aus dem ganzen Zusammenhange deutlich zu schließen, daß er nur von dem letzten Ausgange dieses Reiches Jesu Christi, wenn aller Aufenthalt der Kirche auf dieser der Verbrennung bestimmten Welt ein Ende haben wird, zu reden, und es daher zu beweisen gesucht habe, welches die ganze Whitbysche Erklärung untauglich macht. Man besche hievon Vitringam mit mehrern Obl. SS. lib. 4. c. 16. §. 22. lqq. p. 248. lqq. der diesem Einfalle schon vorgebogen hat.

14. Darum, Geliebte, indem ihr diese Dinge erwartet, befleißiget euch, daß ihr unbesiekt und

dem neuen Jerusalem, das vom Himmel heruntersieg, und von der Braut und dem Weibe des Lammes, das ist, den Juden, die dann zu Christo bekehret wären, diese Worte folgen: Siehe, ich komme bald, und mein Lohn ist mit mir, um einem jeglichen zu vergelten, wie sein Werk seyn wird, Cap. 22, 12.; welche Worte eine Wiederholung desjenigen sind, was Cap. 20, 13. gesagt war, um zu zeigen, daß das, was daselbst gemeldet worden, nicht erst nach der Erscheinung der neuen Himmel und der neuen Erde erfüllt werden sollte ^{1023b}. Whitby.

u) Man sehe des Herrn Haller's Anmerkungen x. Th. 1. S. 191. ff. und Th. II. S. 167. ff.

In welchen Gerechtigkeit wohnet. Diese Worte wollen einige also erklären: Wir, in welchen Gerechtigkeit wohnet, erwarten neue Himmel und eine neue Erde. Es scheint aber natürlich, daß man *zu* als auf die neuen Himmel und die neue Erde ziehe, und die Worte übersehe: in welchen, das ist, in welchen Himmel und Erde *ic.* Durch Gerechtigkeit verstehen viele, gerechte Menschen: und wohnet scheint anstatt, wohnen wird, das ist, in der gegenwärtigen Zeit anstatt der zukünftigen, gesetzt zu werden, wie sonst öfters. Diese Welt muß verderbt werden: weil die Sünde darinn wohnet. Die zukünftige Welt wird im Stande bleiben: weil alle Gottlosen daraus abgehalten werden sollen, und nichts als Gerechtigkeit darinnen wohnen wird. Die Einwohner derselben Welt werden alle gerecht seyn, Offenb. 21, 27. c. 22, 14. 15. Benson, Gesf. der Gottesgel.

B. 14. Darum, Geliebte, indem ihr diese Dinge *ic.* Die Zukunft Christi zum Gerichte, den

Untergang dieser Welt, neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Polus. Diese Worte, welche an die damals lebenden Juden gerichtet sind, scheinen anzudeuten, daß diese Verheißung von neuen Himmeln und einer neuen Erde in gewissem niedrigeren Verstande zu ihrer Zeit erfüllt werden sollte. Denn warum sollte sie der Apostel zu dieser Befleißigung in Absicht auf etwas dergleichen ermahnen, das sich nicht eher zutragen sollte, als nachdem sie viele Jahrhunderte todt gewesen wären? Denn er spricht auch gleich zu denen, an welche Paulus geschrieben hatte, v. 16. und folglich zu Juden derselben Zeit ^{1024b}. Whitby. Es ist kein Grund vorhanden, warum man annehmen sollte, daß sie solche Dinge in ihren Tagen oder vor der Verbrennung und dem allgemeinen Gerichte erwarten mußten. Wenn sie nur vollkommen in der Erwartung stunden, daß solche Dinge alsdann geschehen würden: so war dieses Grund genug, sich der Vereitung gegen denselben Tag zu befleißigen; man sehe v. 11, 12. 1 Cor. 1, 7. 8. 2 Cor. 5, 9. 10. 1 Thes. 3, 13. c. 5, 23. Tit. 2, 12. 13. Jac. 1, 27. Offenb. 21, 27. Benson.

Befleißiget euch, daß ihr unbesiekt und unsträflich *ic.* Anstatt ἀμώματος (unsträflich) lesen einige Handschriften und Uebersetzungen ἁμώμοι In der Bedeutung ist kein Unterschied: aber das letzte Wort scheint die rechte Lesart zu seyn. Es ist inzwischen wahr, Paulus gebraucht Phil. 2, 15. ἀμώματος ¹⁰²⁵: wiewol einige Abschriften daselbst auch das Wort ἁμώμος haben, welches von eben dem Apostel Ephes. 1, 4. c. 5, 27. Col. 1, 22.; von dem Apostel Judas, v. 24.; vom Johannes, Offenb. 14, 5. und vom Petrus,

(1023b) Wie viel Zwang muß sich hier Whitby nicht anthun, um die deutliche Stelle der Offenbarung Johannis, die seiner Erklärung gerade entgegen steht, auf die Seite zu räumen. Die vorgegebene Prolepsis aber ist um so weniger ein Beweis, da sie eben dasjenige ist, was bewiesen werden soll, womit die ganze Schlußfolge untauglich und nichts beweisend wird.

(1024b) Whitby vergißt hier, aus Liebe zu seiner erwählten Meinung, der neue Himmel und die neue Erde, worauf Gerechtigkeit wohnet, gehe nur die Juden an, daß die Verheißung eines bessern vollkommenen Zustandes nach der Auferstehung des Fleisches unter dem Namen des ewigen Lebens den Gläubigen in der heil. Schrift unzählbar oft versprochen worden sey. Wie er dieses an andern Orten selbst nicht läugnet, so kann er von dieser Ermahnung Petri keinen Schluß machen, daß die Juden selbiger Zeit diesen neuen Himmel und Erde hier in dieser Zeit vor der letzten Weltzersörung zu erwarten hätten. Die Auferstehung des Fleisches, die Befreyung von dem Joche der Eitelkeit und des vergänglichsten Wesens, Röm. 8, 20. 21. die Verklärung der irdischen auferweckten Leiber in geistliche Leiber, 1 Cor. 15. die Einführung in die Herrlichkeit durch den Herzog des Lebens u. s. w. welche alle bey dieser Darstellung eines neuen Himmels und einer neuen Erde sich einfinden werden, wenn anders die Verheißung erfüllt werden sollte, sind lauter Stücke der Verheißung, welche wie also die Gläubigen bis ans Ende der Welt, also auch diejenigen, an welche Petrus schrieb, und zu der Apostel Zeiten lebeten, angingen. Wes. Röm. 8, 23. 24.

(1025) Es ist freylich ἁμώμοι üblicher als ἀμώματος, und der Verstand ist einerley. Doch muß dieses Wort auch so fremde nicht gelautet haben, als es manchen dünkt, da die meisten Handschriften das erstere Wort haben. Vielleicht hat jenes ein Abschreiber zur deutlicheren Erklärung an den Rand gesetzt, wodurch es in den Text gekommen ist. Wenigstens kömmt das erste Phil. 2, 15. das andere Jud. v. 24. und in andern hier angezeigten Stellen vor.

und unsträflich von ihm in Friede befunden werden möget: 15. Und achtet die Langmuth unsers Herrn für Seligkeit: gleichwie auch unser geliebter Bruder, Paulus, nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat. 16. Gleichwie auch in

v. 15. Röm. 2, 4. v. 16. Röm. 8, 19. 1 Cor. 15, 24. 1 Thess. 4, 15.

allen

trus, 1 Petr. 1, 19. gebraucht wird. Die verderbten Christen werden, Cap. 2, 13. Flecken und Makeln unter den Christen bey ihren Liebesmahlen genannt. Einer solchen Beschaffenheit entgegen gesetzt, mußten sich die wahren Christen unbesleckt und unsträflich bewahren. Ueber die Bedeutung dieser Wörter lese man die Anmerkung über 1 Petr. 1, 19. *Αἰσθή* wird hier anstatt, durch ihn, gesetzt, wie bey griechischen und lateinischen Schriftstellern gebräuchlich ist. Durch die Worte, in Friede, verstehen einige, daß sie in Friede mit ihrem eigenen Gewissen befunden werden müßten: andere, daß die Christen in Friede mit einander, oder mit dem menschlichen Geschlechte überhaupt stehen müßten; vortreffliche Dinge, und woran im Evangelio viele Arten des Segens verknüpft werden. Allein, es ist wahrscheinlicher, daß Petrus hier meynet, sie müßten sich befehligen, mit ihrem großen Richter in Friede zu stehen: und das, durch ein Bestreben, in diesem Leben unbesleckt und unsträflich zu seyn¹⁰²⁶. Man lese Röm. 5, 1. 1 Petr. 1, 2. Cap. 1, 2. Benfon.

3. 15. Und achtet die Langmuth *zc.* Denket nicht, daß Gott seine Zukunft aus Zaudern, wie einige meynen, v. 9. oder zum Nachtheile der Menschen aussehe: nein, er thut es zu ihrem Vortheile, und ihre Seligkeit zu befördern. Die Langmuth Gottes dienet sehr zur Beförderung unserer Seligkeit, dadurch, daß er uns Zeit zur Bekehrung, und den Gebrauch der Mittel dazu verleiht. *Gesells. der Gottessel.* Dieser Aufschub seiner Zukunft hat die Seligkeit der Juden, die noch ungläubig sind, auf ihre Bekehrung, zur Absicht¹⁰²⁷. *Wels.*

Gleichwie auch unser geliebter Bruder, Paulus *zc.* Hieraus erhellet sehr klar, daß Petrus nicht allein große Achtung für Paulum geheget, und ihn für

einen Bruder gehalten hat, sondern auch dessen Briefe, ehe er diesen schrieb, gesehen hatte. *Doddridge.*

Nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben *zc.* Dieser Brief ist an die jüdischen Christen in Pontus, Asien *zc.* geschrieben. Wo nun Paulus auch itzund einen Brief an sie geschrieben hat: so muß es der Brief an die Hebräer seyn. In diesem spricht er von eben denselben Dingen, wovon Petrus hier redet: nämlich, von dem Aufschube der Zukunft Christi, und von der Nothwendigkeit des Glaubens und der Geduld, die Zeit dazu von Gott zu erwarten; Cap. 10, 35. bis ans Ende. *Wall.* Der Ausdruck, v. 16. wie auch in allen Briefen, giebt zu erkennen, daß Petrus mit dem, was er v. 15. vom Paulus saget, gleichwie auch — Paulus — geschrieben hat, sein Absehen auf einen besondern Brief hat, der an die jüdischen Gläubigen geschrieben worden, wie der Brief an die Hebräer war. Ob dieser nun gleich so bezeichnet wird, daß er vornämlich an die jüdischen Gläubigen in Judäa geschrieben wurde: so kann man doch nicht zweifeln, d. r. Apostel Paulus werde ihn auch zum Nutzen solcher, die unter den Heiden gestreuet waren, bestimmt haben. Und hiermit kömmt überein, daß der Brief an die Hebräer viele Ermahnungen enthält, die sich auf die Wichtigkeit im Glauben, und auf die geduldige Erwartung der Zukunft unsers Herrn *zc.* beziehen¹⁰²⁸. *Wels.* Hr. *Barrington* ist der Meynung, dieses habe sein Absehen auf einen gewissen Brief, der jetzt nicht mehr vorhanden sey, und den Paulus an die Judengenossen des Thores geschrieben habe: indem er sich einbildet, die Bekehrung und Erbauung solcher Judengenossen wäre ein gemischtes Amt gewesen, welches zum Theile die Apostel der Beschneidung, und zum Theile die Apostel der Vorhaut, wahrgenommen hätten *x.*

Wiel

(1026) Wie dieses mit dem Frieden Gottes zusammenhänge, muß aus Röm. 5, 1. Ephes. 5, 27. 1 Thess. 5, 23. erkletet werden. Der Friede Gottes wird hier in seinem ganzen Umfange genommen. *Strefo* versteht hier durch den Frieden, den seligen Tod der Gerechten, das ist aber gezwungen.

(1027) Und warum nicht aller Menschen, da doch Gott einen Tag bestimmthet, an welchem er richten wird den Kreis Gottes mit Gerechtigkeit Apg. 17, 31. Es ist bedenklich, um einer oft mehr aus Wig als Einsicht angenommenen Meynung wegen den offenbaren deutlichen Stellen heil. Schrift widersprechen.

(1028) Man kann das gar wohl zugeben, wenn man gleich behauptet, wol Pauli Brief. an die Hebräer, als Petri Sendschreiben an die bekehrten Juden in der Zerstreuung, seyn an das Judenthum ergangen, weil kein Zweifel ist, diese heiligen Apostel, welche wußten, daß sich viele Gläubigen aus den Heiden zu den Juden hielten, und an manchen Orten einerley Gemeine mit ihnen ausmachten, werden ihre Vorstellungen so eingerichtet haben, daß, wenn sie die Heiden zu lesen und zu hören bekämen, sie auch Erbauung daraus haben möchten. Daraus aber folget noch nicht, daß diese Briefe an Heiden geschrieben seyn, da der eigentliche Gegenstand und Inhalt ganz offenbar solche Personen betriefft, welche aus dem Judenthume zu den Christen übergegangen waren. Man beseh die 1703. Anmerk. T. IV. p. 803.

Weil mir aber diese Unterscheidung ganz ungegründet zu seyn scheint: so sehe ich diese Stelle als eine sehr lehrreiche Ermahnung für alle Christen an, den Paulus und die andern Apostel so anzusehen, als ob sie in ihren Briefen auch an sie schrieben, in so fern es eine Gleichheit der Umstände zulassen kann. In solcher Absicht ist uns unendlich viel daran gelegen, daß wir sie so ansehen, als ob sie an uns schrieben: gleichwie Petrus uns saget, daß selbst die alten Propheten auf die großen Dinge, wovon diese Briefe handeln, als auf etwas, das eine Beziehung auf sie hätte, Acht gehabt haben, 1 Petr. 1, 12. ¹⁰²⁹⁾ Doodridge. **Petrus** hat keinen Grund zu seiner angenommenen Meynung, daß die Worte, unser geliebter Bruder Paulus, hier durch Verfälschung eingeschoben sind. Man lese die diesem Briefe vorgesezte Geschichte. Petrus und Paulus waren nicht allein Christenbrüder; sondern auch Apostelbrüder: denn Petrus hatte ihm die rechte Hand der Gemeinschaft gegeben, und dadurch erkannt, daß Paulus als Apostel für die heidnische Welt, wie er selber für die Juden, ein Mitarbeiter wäre, Gal. 2, 9. Aus dieser Benennung des Paulus, mit dem Namen eines geliebten Bruders, den ihm dieser ansehnliche Apostel der Beschneidung giebt, können verschiedene wichtige Anmerkungen gezogen werden. 1) Paulus hatte den Petrus verschiedene Jahre vorher wegen seiner Verkündigung zu Antiochien bestrafet. Und es erhellet, daß Petrus ein so weiser Mann und so frommer Christ gewesen ist, daß er sich über die Freyheit des Apostels Paulus nicht empfindlich bezeigte, sondern es freundlich aufnahm, und hier, viele Jahre darnach, den Paulus als seinen geliebten Bruder ansah. 2) Obgleich die falschen Lehrer unter den jüdischgestimmten Christen den

Petrus und Paulus so abmahnten, als ob sie von ganz streitigen Meynungen wären, und eine verschiedene Lehre lehrten: so war doch in Wahrheit ihre Lehre nicht verschieden. Denn als Petrus sich die erwähnte Bestrafung zu Antiochien zugog, ward das nicht seiner Verschiedenheit von dem Paulus in seiner Meynung, sondern seiner Heutzley oder Bestimmung, aus einem alzu großen Eifer für die jüdischen Christen, zugeschrieben. 3) Es ist wahrscheinlich, daß Petrus gegenwärtig an Christen schrieb, die von Paulus befehret waren. Daher kam es sehr gelegen, daß er des Paulus gegen sie Erwähnung that, und bezeigte, es wäre zwischen ihnen eine vollkommene Uebereinstimmung in Lehren und in Neigung. Durch die Weisheit, welche dem Paulus gegeben war, scheint dasjenige gemeynet zu werden, was er selber 1 Cor. 12, 8. das Wort der Weisheit nennet: die weit gehende Erleuchtung, welche den Aposteln besonders eigen war; wodurch sie den ganzen Entwurf der christlichen Lehre faßten, und Zeit ihres ganzen Lebens in den Stand gesetzt wurden, über alle Stücke der christlichen Lehre zu predigen, oder zu schreiben. Ich bilde mir daher ein, Petrus wolle hierdurch zu verstehen geben, daß er den Paulus für einen Apostel erkenne, und daß derselbe seine Briefe unter dem unmittelbaren Triebe des Geistes geschrieben hätte. Es war ihm durch göttliche Offenbarung Weisheit gegeben, 1 Cor. 2, 4. c. 7, 40. c. 9, 1, 2. c. 11, 23. c. 14, 37. c. 15, 5. Gal. 1, 1, 11. 12. Col. 1, 28. ¹⁰³⁰⁾ Benson. Es ist schwer zu bestimmen, auf welchen von des Paulus Briefen der Apostel Petrus hier sein Absicht habe ¹⁰³¹⁾. Viele meinen, sein Augenmerk gehe auf den Brief an die Hebräer. Allein, es finden sich verschiedene Schwierigkeiten wider diese Mey-

(1029) Das ist aus dem großen Endzwecke; der allgemeinen Erbauung, um deren willen die heiligen Schriften aufgeschrieben worden sind, an sich richtig, Joh. 20, 31. Röm. 15, 4. 2 Tim. 3, 16. hindert aber nicht, daß nicht die besondere Erbauung nach den vorliegenden Umständen derjenigen, an welche diese Sendschreiben gefendet worden sind, der erste Endzweck gewesen seyn sollte.

(1030) Es scheint noch etwas mehr unter dem Worte, Weisheit, begriffen zu seyn, nämlich, die besondern Einsichten, welche Paulus hatte, die Geheimnisse und vorbildliche Wahrheiten, der mosaischen Haushaltungen, auf die Erfüllung in der Haushaltung des neuen Bundes anzuwenden und damit aufzuschließen, wovon die unter den Juden damals schon bekannte Epistel an die Hebräer eine besondere Probe ist. Von dieser Weisheit kam es her, daß Paulus in dieser Epistel an die Hebräer vornehmlich Bewegungsgründe zur Treue und dem Aushalten bey der Lehre des Evangelii aus der Haushaltung des alten Testaments, in Anwendung auf den Tag der Zukunft Jesu Christi, hernahm, wovon c. 6, 12. 13. 14. ein Beyspil ist. Weil alsdenn die Verheißung gewiß erfüllt werden sollte, indem Jesus als der Vorläufer deswegen in den Himmel eingegangen ist. Das hat er c. 10, 25. u. f. gar merkwürdig erklärt, und an diesen Stellen, zumal der letztern, mögen sich unrichtete oder auch übelwollende Leute gestoßen haben, weil sie für unlautere und wankelbare Heuchler hart lautet. Da nun Petrus gleiche Materie unter der Hand hatte, und an Leute schrieb, welchen die Beweise aus dem alten Bunde sehr wohl eingiengen, so fand er Ursache, sich auf Pauli Brief zu berufen, dessen weise Einsicht zu empfehlen, und dem Einwurfe der Dunkelheit dieser schwereren Stelle zu begegnen. Und das legt den Beweisen, daß die Epistel an die Hebräer von Paulo selbst geschrieben worden sey, ein besonderes Gewicht bey. Man vergleiche hiermit, die zu Gallens Abhandlung über den Verfasser des Briefes an die Hebräer gemachte Anmerkungen T. VI. p. 21. seqq.

(1031) Auf alle diese Schwierigkeiten ist l. c. geantworret, und wie uns dünket, ihnen abhelfliche Maße gegeben worden.

Meinung. 1) Es wird nicht von allen zugestanden, daß Paulus den Brief an die Hebräer geschrieben habe. Alle diese können daher nicht zugeben, daß dieses der Brief sey, den Petrus meyne. 2) Es ist nicht wahrscheinlich, daß Petrus in einem Briefe an jüdische Christen den Namen des Paulus gemeldet habe: weil derselbe kein Apostel der Beschneidung war. 3) Es zeigt sich keine deutliche Spur, daß die hebräischen Christen in Kleinasien zerstreuet gewesen, als jener Brief an sie geschrieben wurde, oder als Petrus diesen schrieb. 4) Aus den Gründen, die in der dem ersten Briefe des Petrus vorgesezten Geschichte bezugbracht sind, schliesse ich, Petrus habe diese beyden Briefe an heidnische Christen geschrieben¹⁰³², und könne daher hier nicht sagen, daß Paulus durch Abfassung des Briefes an die Hebräer an sie, oder an eben dieselben Personen, woran er schrieb, geschrieben hätte. Andere wollen, Petrus habe hier sein Absichten auf des Paulus Brief an die Römer, und führen, Röm. 2. 4. und 9. 22. 23. als diejenigen Stellen an, worauf er sein Auge gerichtet habe. Zum Behufe dieser Meinung muß man eingestehen, daß der Brief an die Römer an heidnische Christen geschrieben ist, und daß es des Paulus Gewohnheit gewesen, Abschriften von seinen Briefen auch an andere Gemeinden, außer denen, an welche sie geradesweges und ursprünglich gesandt waren, zu schicken¹⁰³³.

Man sehe Col. 4. 16. Alsdann aber wird dieses schwerlich mit der vollkommenen Bedeutung der Redensart zu vergleichen seyn. Denn wir würden nicht leicht zu einem Freunde sagen: „dieser oder jener hat an Sie geschrieben:“ wenn er ihm bloß eine Abschrift von einem an einen andern geschriebnen Briefe zugesandt hätte. Und Petrus unterscheidet deutlich, was Paulus ihnen geschrieben hätte, von dem, was er in andern Briefen, oder an andere Gemeinden, geschrieben. Die folgende Erklärung scheint mir daher die beste zu seyn: nämlich, die Personen, an welche Petrus seine Briefe richtete, hielten sich in Pontus, Galatien, Cappadocien, dem eigentlichen Asien und Bithynien auf, das ist, er schrieb an Christen, welche in Kleinasien zerstreuet waren, 1 Petr. 1. 1. An eben dieselben Personen, wie hier gesagt wird, hatte Paulus auch geschrieben. Und diesem gemäß finden wir,

daß Paulus an die Gemeinden von Galatien, an die Epheser (oder Laodicäer), an die Colosser, und zweyen Briefe an den Timotheus, da er unter den Christen zu Ephesus, einer von den Städten des eigentlichen Asiens, gewesen, geschrieben habe. Ich rede nicht von dem kurzen Briefe an Willemon zu Colossen: weil derselbe an eine besondere Person, und wegen einer besondern Sache, geschrieben ist. Die andern Briefe aber betreffend, so sind sie entweder an christliche Gemeinden an den vorher gemeldeten Orten, oder in den Gegenden umher, geschrieben: oder sie giengen doch dieselben nahe an. Weil nun diese Briefe an eben die Christen, woran Petrus schrieb, abgelassen sind: so scheint kein Grund zu einem Zweifel zu seyn, ob Petrus darauf sein Absichten gerichtet habe¹⁰³⁴. Fragt jemand, was man in denselben Briefen des Paulus finde, wovon man gedanken könne, daß Petrus hier darauf sehe: so laßt darauf geantwortet werden, es müsse eine jede Sache, wovon hier Erwähnung geschieht, in diesen Briefen gefunden werden; weil Petrus sagt, er hätte ihnen eben das geschrieben, was sein Bruder Paulus in allen seinen Briefen geschrieben habe. Folglich muß etwas dergleichen in seinen Briefen an die Galater, an die Colosser, und in dem ersten und zweyten Briefe an den Timotheus vorkommen. Ich halte dafür, Petrus meyne dabey nicht die einzige Sache, wovon er unmittelbar vorher gesprochen hatte, daß die Langmuth des Herrn Seligkeit wäre: sondern verschiedene Dinge, die in seinen Briefen, und vornehmlich in diesem dritten Capitel, enthalten sind; als der Tag des Gerichtes, die Verpflichtung zur Seligkeit und Gottseligkeit, der künftige Zustand der Gerechten, die Nothwendigkeit, unsträflich und unbefleckt zu seyn, sowol, als daß die Langmuth des Herrn Seligkeit ist. In Ansehung des künftigen Zustandes und der Verpflichtung zur Tugend und Gottseligkeit sehe man Gal. 6. 7-10. Ephes. 1. 4. c. 2. 1 ff. c. 4. 17 ff. c. 5. 1-18. Col. 1. 5. 9. 10. 22. 23. 27. 28. c. 2. 6. 7. c. 3. 1: 17. 24. c. 4. 1. 2. 12. 1 Tim. 1. 5 ff. c. 6. 11 ff. 2 Tim. 2. 18 ff. Daß die Langmuth des Herrn Seligkeit ist, wird Gal. 6. 9. Ephes. 2. 3. 4. 5. Col. 1. 21. c. 2. 13. 1 Tim. 1. 13 ff. c. 2. 4. 6. c. 4. 16. c. 6. 14. 15. y)¹⁰³⁵ Ale-

lein,

(1032) Das ist sowol in der Vorabhandlung über diese zweyen Briefe Petri von der 351. Anmerkung an, bis 360. als auch in den besondern hieerein schlagenden Stellen, hoffentlich deutlich widerleget.

(1033) Dieses fällt, da es ohnedieß keinen Schein hat, aus dem Vorhergehenden dahin; denn von einer solchen Abschrift weiß man nichts.

(1034) Es ist aber in der 25. Anmerkung des VI. Theiles p. 21. zu Hallers Abhandlung deutlich erwiesen worden, daß der Apostel Petrus den Brief Pauli, auf dessen Uebereinstimmung er sich hier beruset, von den allen andern Briefen des Apostels unterscheidet. Damit fällt dieser ganze Beweis dahin.

(1035) Weil diese Stelle Petri ganz deutlich bezeuget: das, was von der Zukunft Jesu Christi von dem Gerichte desselben über die Gottlosen, und von der seligen und gedulbigen Erwartung des neuen Himmels und der neuen Erde von Petro ist vorgetragen worden, stehe in einem Schreiben Pauli, nicht an Heiden, sondern an die in der Zerstreuung wohnenden Juden, wie aus 1 Petr. 1. 1. unläugbar ist, und aber in der
einigen

allen Briefen, wann er darinne von diesen Dingen spricht: in welchen Dingen einige schwer

sein, es gebühret sich, keinen Theil von irgend einem Grunde zu verheelen: ob er gleich wider dasjenige, was ich bisher gesagt habe, zu streiten scheint. Man sehe dann, es werde hierwider eingewandt, daß diese zweyen Briefe des Petri an Christen, welche gottesfürchtige Heiden gewesen, die Briefe des Paulus aber an die Galater ic. an solche, die abgöttische Heiden gewesen waren, geschrieben zu seyn scheinen. Wie konnte Petrus dann, da er an die ersten schrieb, sagen, Paulus hätte an sie geschrieben, da er ja an eine andere Art von Christen geschrieben hatte? Ich würde hierauf antworten, Paulus habe an heidnische Christen in weitläufigem Verstande geschrieben: sie seyn alle sein Theil gewesen, als eines Apostels der Heiden, und er rede überhaupt von ihnen, als von solchen, die vormals Götzendiener gewesen; weil die meisten von ihnen unmittelbar aus diesem Stande großer Unwissenheit und Finsternis beschreyet, und selbst auch die gottesfürchtigen Heiden größtentheils, wie ich dafür halte, vormals Götzendiener gewesen waren. Diese zwey Arten von Christen versammelten sich mit den jüdischen Gläubigen zugleich, und übten den öffentlichen Gottesdienst an einem und eben demselben Orte: ihnen allen wurden auch die von den Aposteln geschriebenen Briefe vorgelassen. Wenn also Paulus an die heidnischen Christen überhaupt, und Petrus an einige von eben denselben Christen geschrieben hatte: so konnte dieser mit Recht sagen: gleichwie auch unser geliebter Bruder, Paulus, euch geschrieben hat. Die andern Apostel der Bekehrung scheinen nicht an heidnische Christen von irgend einer Art geschrieben zu haben; und es zeigt sich keine deutliche Spur, daß der Apostel Petrus abgöttische Heiden unter seinen Bezirk gerechnet hätte: wenigstens finden wir nicht, daß er vor solchen jemals geprediget, oder an sie geschrieben haben sollte. Aber die gottesfürchtigen Heiden wurden von den Aposteln der Bekehrung sowohl, als von den Aposteln der Vorhant bekehret, und beyde trugen für dieselben

Sorge. Wenn nun Petrus an einige von ihnen schrieb, die vielleicht durch den großen Apostel der Heiden zum Christenthume bekehret waren, und auch von diesem Briefe hatten: so war es sehr natürlich, seines geliebten Bruders, Paulus, zu gedenken, und zu erkennen zu geben, daß unter ihnen eine vollkommene Uebereinstimmung wäre, obgleich die Jüdischgesinnten das Gegentheil behaupten mochten. Benson, Polus.

x) Miscell. sac. Veri. II. S. 110. y) Man sehe des Hrn. Sallets Versuch vor dem Briefe an die Hebräer, S. 242. ff.

W. 16. Gleichwie auch in allen Briefen, wann er ic. Um den Verstand vollkommen zu machen, muß man hier aus dem vorstehenden Verse die Worte, geschrieben hat, zur Ergänzung einrücken. Polus. Ich halte es nicht für notwendig, diese Worte so zu verstehen, als ob von dem Apostel gesagt würde, daß er in allen seinen Briefen davon gesprochen hätte, daß die Langmuth Gottes zur Seligkeit gereichte¹⁰³⁵: denn ich finde in vielen derselben nichts von solcher Art. Er redet in der That wol in denselben von der Zukunft Christi zum Gerichte: aber das scheint sich auf unsere gegenwärtige Stelle nicht zu schicken. Ich stelle mir daher den Verstand der Worte auf diese Art vor: Gleichwie er auch nach eben derselben Weisheit in allen seinen Briefen geschrieben hat, wann er darinne von denen Dingen, wovon ich jetzt gehandelt habe, das ist, von dem Tage der Zukunft des Herrn, und der Vorbereitung, welche uns dazu zu machen gebühret, redet. Whitby. Einige wollen die Worte also übersetzen: gleichwie beynabe in einem jeden Briefe: allein, das ist eigentlich eine Erklärung, und nicht eine Uebersetzung¹⁰³⁷ der Worte. In der Anmerkung über v. 15. ist gezeigt, daß man von den Briefen an die Galater, Epheser, (oder Laodicäer) Colosser, und von dem ersten sowol, als von dem zweyten Briefe an den Timotheus sagen könne, daß dieselben

an

einigen Episteln an die Hebräer, c. 10, 25. bis ans Ende des Capitels, dieses alles beysammen zu finden ist, das in den andern Episteln, die an besonders Gemeinen abgeendet worden sind, sich nur zerstreuet hin und wieder findet, so ist ja ein handgreiflicher Schluß zu machen, Petrus sehe hier vornehmlich auf diese Stelle so, wie sie mit den übrigen Briefen des Apostels, welche er diesem einigen entgegensetzt, in einer genauern Uebereinstimmung dieser Lehrpunten steht. Damit fallen denn alle hier mit Mühe gesammelte, und vieles unrichtiges voraussetzende Mutmaßungen Bensons, und anderer englischen Ausleger dahin, die ihr Zwang im Beweise ohnedieß gar bald verachten.

(1036) Nicht von diesem einigen Lehrstücke allein, sondern von dem ganzen Inhalte dieses dritten Capitels, den er den Spöttern entgegen gesetzt hat, und den Paulus ebenfalls so oft betrieben hat, wie hier Benson selbst beweiset. Merket man dieses, und zieht die Berufung Petri auf Pauli Bestimmung weiter hinauf bis v. 9. u. f. so findet man alles ordentlich, wo nicht mit eben diesen Worten, doch mit einerley Inhalte. Whitby muß es selbst gestehen.

(1037) Nämlich eine buchstäbliche von Wort zu Wort ohne Verstand gegebene Uebersetzung, dergleichen man von Leuten, welche wissen, was Uebersetzen ist, insgemein sich nicht versteht.

schwer zu verstehen sind, die die ungelehrten und nicht festen Menschen verdrehen, gleich wie

an sie, das ist, an eben die Personen, woran Petrus diese zweene Briefe abließ, geschrieben sind: und daselbst sind verschiedene Stellen beygebracht, worinne von gleichen Sachen gesprochen wird. Hier nun wird gesagt, Paulus habe in den meisten, (wo nicht in allen) von seinen andern Briefen, von eben denen Sachen gehandelt. Zu dem Ende kann man folgende Stellen nachsehen: Röm. 2, 4 ff. c. 8, 17 ff. c. 9, 22 ff. c. 11, 26. 32. 1 Cor. 1, 7. 8. c. 2, 4: 7. 10. c. 3, 13 ff. c. 7, 29. 30. 31. c. 15, 22 ff. 2 Cor. 5, 2. 10. 11. Phil. 1, 10. c. 2, 15. 16. c. 3, 10. 20. 21. 1 Thess. 2, 12. c. 3, 13. c. 4, 14: 18. c. 5, 1: 11. 23. 2 Thess. 1, 6 ff. c. 2, 1 ff. Tit. 2, 12. 13. Hebr. 9, 28. c. 10, 19 ff. ⁽¹⁰³⁸⁾ Auch kann man aus diesen Worten schließen, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß die meisten (wo nicht alle) Briefe des Paulus vor diesem zweyten Briefe des Petrus geschrieben sind, und daß Petrus, wie nicht weniger vielleicht auch die Christen in Kleinasiën, dieselben gesehen und gelesen hatten. Dennoch aber verstehe ich durch alle seine Briefe, beynähe alle seine Briefe, oder alle, die dem Petrus zu Händen gekommen waren. Benjon.

In welchen Dingen, oder nach dem Englischen, in welchen, einige schwer u. Die Worte, *εἰ οὖν*, können nicht auf die Briefe des Paulus gezogen werden; weil sie in dem unbestimmten Geschlechte (Genere neutro) stehen, und also nicht auf *ἑρισολογ*, Briefe, gehen können, welches Wort weiblichen Geschlechtes ist: sondern sie sind auf die Dinge zu ziehen, wovon Petrus in diesem Capitel gesprochen hatte ⁽¹⁰³⁹⁾, und welche durch ungelehrte und nicht feste Menschen so verdreht wurden, daß einige schon lange vor der Abfassung dieses Briefes sagten, der Tag des Herrn stünde nahe bevor, 2 Thess. 2, 2, und so im Glauben wankend wurden, v. 15. Andere sagten, die Auferstehung wäre bereits geschehen, und verkehrten den Glauben von einigen, 2 Tim. 2, 18. Einige, die ungeduldig waren, länger zu warten, verließen die Zusammenkünfte der Christen, Hebr. 10, 25. Und verschiedene zweifelten, ob die Verheißung überhaupt wol erfüllt werden würde; wie hier v. 4. 9. weil die Auferstehung des Fleisches von einigen für eine ungereimte Sache angesehen ward, indem sie urtheileten, es wäre nicht zur Seligkeit bequem; von andern aber die Auferstehung desselben für etwas unmögliches gehalten wurde. Und

dieses scheinen die *διωκόμενα*, die einigen Dinge, wo von hier (als schwer) geredet wird, zu seyn. Whitby, Polus.

Die die ungelehrten und nicht festen Menschen verdrehen u. Einige verstehen durch die Worte, *εἰ οὖν*, in welchen, nicht die Briefe des Paulus, sondern die Dinge, wovon gesprochen war. Da aber davon, als von Dingen, die in den Schriften gesprochen sind, Meldung geschieht: so wird diese Erklärung uns die Nothwendigkeit auflegen, die Klarheit eines Theils der Schrift zu beweisen; verschiedener Handschriften von merklichem Ansehen nicht zu gedenken, die *εἰ οὖν* lesen, welches sich ausdrücklich auf die Briefe des Paulus bezieht. — Es ist zu bemerken, daß Barclay dieses von dem neunten Capitel des Briefes an die Römer erklärt, worinne einige Dinge sind, welche wider die Langmuth Gottes gegen alle streiten, und sehr leicht auf eine verderbliche Weise verdreht werden könnten 2). Verschiedene Schriftsteller haben angemerkt, daß hier gesagt wird, die Schwierigkeit finde sich bey solchen, welche ungelehrt und nicht fest wären, deren Vorurtheile sie ungeschickt machten, die Wahrheit zu begreifen, oder deren Unachtsamkeit Ursache wäre, daß sie keinen Fleiß anwendeten, sie zu bewahren. Doddridge. Die Meynung des Apostels in diesen Worten desto besser zu verstehen, muß angemerkt werden, was folget. 1) Petrus sagt nicht, daß die Briefe des Paulus, oder einige von denselben, schwer zu verstehen wären; sondern nur, daß es einige darinne abgehandelte Dinge oder Lehren wären: denn die Worte, in welchen, oder unter welchen, leiden keine solche Verknüpfung oder Zusammenfügung, daß sie auf die Briefe gezogen werden könnten; sondern sie beziehen sich auf die einigen Dinge, wovon Paulus in denselben Briefen gesprochen hatte. Denn 2) Petrus ist so weit davon entfernt, dem Paulus irgend etwas zur Last zu legen, daß er ihn vielmehr seinen geliebten Bruder Paulus nennet, und ihn wegen desjenigen, was er in allen seinen Briefen nach der ihm von Gott gegebenen Weisheit geschrieben, rühmet, obgleich einige Stücke, welche er so geschrieben hätte, tieffinnig oder schwer zu verstehen wären. Unter solchen Dingen deuten einige diese Stelle auf die Lehre der Nichtfertigung; andere auf die Auferstehung der Todten; wieder andere auf den geistlichen Leib, wie

et

(1038) Man kann auch Ephes. 6, 5. Col. 3, 1. 24. 1 Tim. 6, 14. Tit. 2, 12. u. f. w. hierher rechnen.

(1039) Es geht nämlich auf das vorhergehende Wort, *περὶ τῆσδε*. Die Lehre von der Auferstehung der Todten, welche Paulus 1 Cor. 15. so ausführlich vorgetragen hatte, hatte allerdings viel schwere, und denjenigen unbegreifliche Sätze, welche denen, welche ein Ausflüßsystem annahmen, dunkel und unverständlich waren, so giengs auch mit andern Hauptstücken der christlichen Lehre. Vergl. Franzius de Incerp. Scr. S. p. 333. seqq.

er am jüngsten Tage verändert seyn soll; und noch andere auf den Antichrist: überhaupt aber wird erkannt, daß die Zukunft Christi, wovon Paulus in verschiedenen seiner Briefe, und Petrus hier auch gesprochen hat, eine von denen Dingen ist, worauf hier gezielet wird. 3) Gleichwie Paulus selber, Hebr. 5, 11. von vielen Dingen handelt, die schwer zu erklären waren, weil sie träge wären, zu hören: also schreibt auch Petrus hier es nicht dem Verfasser zu, daß einige Dinge in den Briefen des Paulus schwer zu verstehen wären; sondern er mißt die Schuld davon den ungelehrten und nicht festen Lesern bey. Aber durch Ungelehrte müssen 4) hier nicht Leute verstanden werden, denen es an derjenigen Erkenntniß fehlet, die wir jetzt gemeinlich Gelehrsamkeit nennen: sondern solche, die die ersten Anfangssätze und Gründe des christlichen Gottesdienstes nicht verstanden ¹⁰⁴⁰: worinne sie unwissend blieben, nicht, weil sie dieselben nicht lernen konnten, sondern, weil sie sie nicht lernen wollten; weil sie böse Neigungen hatten, und ihre Gemüther von der Religion abgewandt waren. Und durch nicht feste Menschen sind 5) solche zu verstehen, die in den Anfangsgründen der Religion nicht wohl gegründet, oder nicht fest waren: die bisweilen glaubten, bisweilen zweifelten, und dann wieder ungläubig waren; indem sie bald diese, bald wieder eine andere Meynung hegten. 6) Das Wort, welches hier durch verdrehen übersehet wird, ist verblümt, und das darinne liegende Gleichniß ist entweder von den Peinigern entlehnet, die einen Menschen auf die Folterbank bringen, und ihn dadurch zu sagen zwingen, was er niemals gedacht hatte: oder es ist von den Schuftern entlehnet, welche das Leder ziehen und bisweilen zerreißen, wenn es nicht von selbst so, wie sie wollen, nachgiebt. 7) Wann hier gesagt wird, daß sie die Schriften zu ihrem eigenen Verderben verdreheten: so müssen wir das nicht von der Erklärung etwa eines Theils der Schrift wider ihre wahre Meynung, aus Mißverstände, sondern von dem eigentlichen Werke der gottlosen Menschen, die Reden aus Gottes Worte, wider Gott,

oder seinen göttlichen Willen, zu verdrehen, verstehen ¹⁰⁴¹. Endlich 8) ist aus dem, was Petrus hier sagt, klar, daß alle Christen die Schrift lesen a). Lindsay. Hier wird zu erkennen gegeben, daß Paulus in den meisten von seinen Briefen (oder in allen) von eben denselben Dingen gehandelt, die Petrus in diesem Briefe, und besonders in diesem dritten Capitel abgehandelt hat ¹⁰⁴². Anstatt *ἡ αἴσ*, in welchen Dingen, lesen die alexandrinische, und sechs andere Handschriften sowol, als die arabische und syrische Uebersetzung, *ἡ αἴσ*, in welchen Briefen. Man sehe Dr. Mill. Beza merket an, „die erste Lesart sey die gemeinste, aber sie scheine sehr gezwungen. Denn Petrus hätte mehrere und dunklere Dinge, den jüngsten Tage betreffend, gesagt, als Paulus in irgend einem von seinen Briefen: obgleich in dessen Briefen weit dunklere Sachen wären, worauf Petrus sonder Zweifel seine Augen hier gerichtet hätte.“ Hiernächst meldet er, er habe die Worte, *ἡ αἴσ*, in welchen Briefen, in dreyen Handschriften des Robertus Stephanus gefunden, und erklärt sich, daß er nicht zweifle, dieses sey die rechte Lesart. Es finden sich auch andere, welche dieses für die wahre und ächte Lesart halten: weil sie urtheilen, der Verfasser erfordere es; da der Apostel unmittelbar darauf folgen lasse, daß diese ungelehrte und nicht feste Menschen, auch die andern Schriften sowol, als die Briefe des Paulus, verdrehen. Wenn beyde Lesarten gleich viel Ansehen für sich hätten: so bekennet ich, daß ich die Meynung derer, welche die Lesart, *ἡ αἴσ*, in welchen Briefen, vorziehen, anzunehmen geneigt seyn würde; weil ich denke, es sey wahrcheinlicher, daß die Abschreiber unmittelbar nach den Worten, *καὶ τῶν*, den Ausdruck *ἡ αἴσ*, in den andern, *ἡ αἴσ*, verwandelt haben, als daß sie das Gegenheil gethan haben sollten. Ich finde auch nicht, daß Paulus in dem, was er von dem jüngsten Tage, oder in Ansehung anderer besonderer Stücke, wovon Petrus hier gehandelt hat, gesagt haben mag, etwas von Wichtigkeit habe, das dunkel oder schwer zu verstehen sey ¹⁰⁴³. Endlich ist selbst das Ansehen, welches die

Leser

(1040) Welche den Zusammenhang, Gründe, Folgen und Lehrrsätze der evangelischen Lehre nicht einsehen, weil sie mit fremden Grillen den Kopf verwirret, und das Herz verderbt hatten.

(1041) Es ist von einer Lehrverdrehung die Rede, wo die Stellen der heil. Schrift aus ihrem Zusammenhang herausgerissen, und in ein andäres Lehrgebäude also eingeflochten werden, daß sie ein zusammengebrochtes Seil ausmachen, das unbeschreiblich stark hält. Das griechische Wort *ἀμαρτῶς*, deutet nicht nur einen Unrichteten an, sondern auch einen der aus Vorurtheil, Eigensinn, fremdem Dünkel und selbst erwählten Lehrrsätzen sich nicht berichten und zurichte bringen lassen will. Das hieß oben ein keckerischer Mensch, und es geht also dieses Wort einfältige und ungelehrte Leute, die keine Einsicht haben, nicht an: denn diese können zurichte gebracht werden, jene aber, da sie muthwillig den rechten Weg verfehlen, eilen ihrem Verderben entgegen.

(1042) Das sollet eben nicht aus Petri Worten, welche nur so viel sagen wollen, als, er habe nichts vorgetragen, das man nicht überall in Pauli Briefen auch finde. Das ist genug, die Uebereinstimmung der heiligen Schriften zu behaupten.

(1043) Das wird nur denjenigen so vorkommen, welche die Sache nach ihrem anderswoher erhaltenen

Lesart, *in* *o*, in welchen Briefen, für sich hat, nicht geringe oder verächtlich. Denn wir haben dafür nicht nur zwei von den morgenländischen Uebersetzungen: sondern darneben auch sieben alte Handschriften; und eine davon ist die berühmte alexandrinische, welche für eine Handschrift von großm Alter und Ansehen gehalten wird. Ueberdieses wird diese Lesart noch durch die Betrachtung befähigt, daß in des Paulus Briefen verschiedene schwere Stücke abgehandelt werden, die selbst zu der damaligen Zeit sehr gemisbraucht und verkehrt wurden, und beynah in allen Jahrhunderten, seit der Zeit, von ungelehrten und nicht festgegründeten Menschen verdreht sind: als unter andern die Lehren von der freyen Gnade, von der Erwählung und Verwerfung, sonderlich Röm. 9. und von der Rechtfertigung durch den Glauben, ohne Werke ¹⁰⁴⁴. Petrus sagt nicht, daß alle Dinge in den Briefen des Paulus: sondern nur, daß in denselben einige schwer zu verstehen wären. Dieses ist gar kein Tadel an dem Paulus, oder an seinen Briefen, oder seiner Art zu schreiben. Einige Dinge, wovon zu handeln ist, sind leichter zu verstehen, als andere: und es wird mehr Aufmerksamkeit erfordert, diese zu verstehen, als andere. Sie mögen auf eine sychische und gehörige Weise, und mit so vieler Arbeit, als die Natur der Sache, wovon gehandelt wird, es zuläßt, ausgedrückt seyn: und dennoch können einige Dinge dabey vorkommen, die für eifertige und unaufmerksame Leser schwer zu verstehen sind. Die geschicktesten Schriftsteller sind öfters die tiefstinnigsten: aber alsdann wird erfordert, daß man sie zwey bis dreyimal lese ¹⁰⁴⁵; und je mehr man sich in ihnen übet, desto mehr steigt die Achtung für dieselben. Dieses ist der Ruhm, welchen den Briefen des Paulus alle diejenigen geben, die sie mit Aufmerksamkeit untersucht haben. Aus dieser Erklärung des Apostels, daß in den Briefen Pauli einige schwere Dinge gefunden werden, wollen die Römischgesinnten behaupten, daß man dem gemeinen Volke keine Frey-

heit lassen muß, die Schriften zu lesen: sondern, daß sich dasselbe gänzlich auf das Urtheil der Kirche verlassen, und der Leitung und Regierung ihrer geschicklichen Hirten blindlings folgen müsse. Darauf aber ist leicht zu antworten ¹⁰⁴⁶, daß in den Schriften, und selbst in des Pauli Briefen, viele klare und wichtige Wahrheiten sind, die ein jeder, der sie liest, verstehen kann, und daß die Schrift in allen Dingen, welche zur Seligkeit nöthig sind, für die Ungelehrten klar genug ist. Die Bemerkung muß ja einem jeden schließen lehren, daß Schriften, die zum gemeinen Nutzen bestimmt sind, zum Gebrauche für alle allgemein gemacht werden müssen. Darum sind auch die Schriften in derjenigen Sprache geschrieben, welche damals am meisten verstanden ward: die Briefe aber wurden mit dem Befehle, öffentlich gelesen zu werden, an die Gemeinen geschickt; und endlich werden in verschiedenen Stellen gemeine Christen desfalls gepriesen, daß sie die Schriften untersuchten, und zwar mannichfaltig, und mit Fleiß und Aufmerksamkeit, Ps. 1, 2. 19, 8ff. 119. durchgehends, Joh. 5, 39. Ap. 17, 11. Col. 4, 16. 1 Thess. 5, 21. 27. 2 Tim. 3, 15. Die Wahrheit ist, daß die Kirche von Rom dem gemeinen Volke den Schlüssel der Erkenntniß entzieht, und ihnen den freyen Gebrauch der Schrift nicht zu lassen will: nicht, weil sie schwer zu verstehen ist; sondern, weil sie in vielen Stellen zu klar und zu leicht zu verstehen ist, und ihre Lehren und Arten zu verfahren auf das klarste verurtheilen möchte. Die Protestanten streiten dafür, daß alle Menschen, Gelehrte und Ungelehrte, von allen Hülfsmitteln, wovon sie können, von ihren Hirten und Lehrern, oder von andern, die sich die Übung in der heiligen Schrift haben angelegen seyn lassen, und von allem, was die wahre Meynung derselben zu entdecken dienen kann, Gebrauche machen. Aber das Ansehen der Kirche von Rom, oder irgend einer andern Kirche, oder das Ansehen des Papstes, oder einer Kirchenversammlung, oder einer Zusammenkunft, oder der Kirchenväter,

oder

nen Lichte beurtheilet. Wenn man die Leute selbst anseht, welche Paulus 1 Cor. 15. zu widerlegen sich vorgenommen hat, und die Grund- und Lehrsätze bedenket, welche der Irgeist von den Ausflüssen aus Gott, von der Natur der Materie, von dem Zurückfließen in Gott, von den Hülfsmitteln durch die göttlichen Ausflüsse, u. s. w. ausgestreuet hat, so wird man leicht erkennen können, daß sie diese asiatische oder morgenländische Sätze mit Pauli reiner Lehre nicht zusammen reimen können, und daher diese ihnen dunkel vorkommen müssen.

(1044) Beyde Lesarten kommen endlich doch auf eines hinaus, und betreffen den Inhalt und Bestand der Briefe Pauli. Es ist leicht gesehen gewesen, daß man im Lesen *o* für *o* gelesen und dicirt hat, da das vorhergehende Wort das erstere zu erfordern geschienen hat.

(1045) Und sonderlich, daß man auf ihren Lehrbegriff und dessen Grundsätze genau Acht gebe, da man voraussetzen muß, ein jeder vernünftiger Lehrer oder auch Schriftsteller werde sich selbst nicht widersprechen. Das ist eine Hauptregel in den paulinischen Briefen, die aus mancher Dunkelheit den Weg zum unwidersprechlichen Lichte zeigen kann.

(1046) Diese Materie gehöret nicht in diese ergetische Widerklärung, sondern in die theologischen Streitigkeiten, wo ihr Grund und ihre Unstatthaftigkeit pflegt untersucht zu werden: dahin wir den Leser verweisen.

oder heutiger Geistlichen, ist in Erklärung der Schrift nicht weiter gültig, als in so weit dieselbe Erklärung ihre eigene und augenscheinliche Klarheit mit sich führet. Wenn selbst zu der Apostel Zeiten einige Dinge in der Schrift schwer zu verstehen waren: so kann man nicht anders erwarten, als daß, nach einer solchen Entfernung der Zeit und des Ortes, worinne wir uns befinden, ihrer noch viel mehrere seyn werden. Das Hebräische, worinne das alte Testament ursprünglich geschrieben worden, und das Griechische, worinne das neue abgefaßt ist, sind beyde jetzt todte Sprachen, und müssen von denen, die zu irgend einer merklichen Erkenntniß in der heiligen Schrift kommen wollen, gelernt werden. Ein solcher muß auch billig von den jüdischen Aelterthümern, von ihrer Regierungsart, von ihren Gewohnheiten, Meynungen und besondern Redensarten; wie auch von der Geschichte der Juden und ihrer benachbarten Völker, von der Zeit, da die Weissagungen des alten Testaments zuerst geschahen, und von ihrer ganzen Zeitfolge, von der Geschichte der Christen und des römischen Reiches, zu der Zeit, da die Offenbarung Johannis geschrieben wurde, und alles folgenden Zeitverlaufes, Wissenschaft haben: damit er sehen könne, worauf die Weissagungen gehen, und auf was für eine merkwürdige Weise dieselben erfüllt sind ⁽¹⁰⁴⁷⁾. Aus diesen wenigen Stücken von denen, die erfordert werden, erhellet, daß unwissende und ungelehrte Menschen bey weitem nicht die rechten oder geschickten Personen sind, dem Volke die Schrift zu erklären: ob sie gleich als Ermahner, in Vorstellung der gemeinsten Wahrheiten, und in Erweckung anderer durch eine Art von Wiedererinnerung nützlich seyn können. Einige von ihnen haben in der That vorgegeben, daß sie die Schrift durch den Geist verständen und erklärten. Allein, woher kömmt es dann, daß sie in ihren Erklärungen nicht übereinstimmen? Und warum schreiben sie nicht eine Erklärung durch den Geist, zu einer allgemeinen Regel, nachdem sie zum voraus Wunder gethan, und von einer göttlichen Eingebung hinlängliche Beweise vorgelegt haben? Benfon. Die die ungelehrten und nicht festen Menschen verdrehen &c. Ich weiß nicht, daß irgend ein Apostel oder Verfasser des neuen Testaments einige Schriften des neuen Testaments mit dem Namen von Schriften belegt ⁽¹⁰⁴⁸⁾. Die hier gebrachten Worte sind, *λογοίς γραφάς*, welche das

Uebrige von den Schriften bedeuten kann, so daß eingegebene Schriften damit gemeinet werden. Oder sie können andere Schriften bedeuten. *Wall. Aμαρτίας, ungelehrte*, ist ein Wort, das von griechischen Schriftstellern oft für Menschen von einer ungelehrigen Beschaffenheit gebraucht wird: nicht Menschen, die ungelehrt, sondern, die etwas zu lernen abgeneigt und unwillig sind. Das Wort *ἀσθηματων* betreffend, lese man die Anm. über Cap. 2, 14. Menschen von einer wankelhaften und ungelehrigen Beschaffenheit sind nicht geschickt, sich in den Briefen des Paulus, oder in andern Büchern der Schrift mit derjenigen Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu üben, welche erfordert wird, der Absicht und dem Zusammenhang nachzuspüren, und die Meynung der heiligen Schriftsteller vollkommen zu fassen. Dergleichen Menschen halten sich oft mit den schweresten Stellen auf, weil dieselben am leichtesten verdrehet werden können: und wann sie dann daraus einzelne Sprüche ausgesucht, und aus der Verbindung weggerissen haben, lassen sie dieselben sagen, was ihnen gefallt. *Στραβάς* bedeutet, Menschen auf die Folterbank bringen, um sie zu zwingen, daß sie etwas bekennen, dessen sie oft niemals schuldig gewesen sind. Es wird insbesondere von der Weinigung durch den Equuleus gebraucht, (welches Wort durch das, was wir die Strafe des hölzernen Pferdes nennen, ausgedrückt werden könnte), wovon in den philosophischen Transactionen eine genaue Beschreibung gefunden wird b). Hier wird es von dem Apostel Petrus zitiert für das Martern der Schriftstellen, um sie etwas sagen zu lassen, was sie niemals zur Absicht gehabt haben, gebrauchet. Wenn unwissende, ungelehrte und wankelhafte Menschen die Schrift verdrehen und verkehren: so ist es die Pflicht gelehrter und fester Menschen, dieselben mit desto mehrerer Kraft und Klarheit auszulügen, damit es standhaften und gelehrigen Leuten nicht an hinlänglichen Hilfsmitteln mangle, dieselben zu lesen und zu verstehen. Petrus hat hier zu erkennen gegeben, daß des Paulus Briefe durch eine ihm gegebene Weisheit, oder durch göttliche Offenbarung geschrieben wären: er hat dieselben auch den andern Schriften, es sey des alten oder des neuen Testaments, gleich gesetzt. Hier ist demnach das hochwürdigste Zeugniß für des Paulus Briefe von dem großen Apostel der Beschneidung, und (gleichsam) eine dringende Aufforderung an die Christen von ihm, dieselben

(1047) Oder auch erst erfüllt werden sollen, wenn alle gegebene Auflösung dieser apocalypischen Räthsel, entweder aus frey- und willkürlich angenommenen Sätzen, oder aus unerfindlichen Thaten und Geschichten, oder aus offenbarem Vorurtheile der Secte hergenommen werden, und daher das Räthsel nicht auflösen.

(1048) Vom alten Testamente ist es was gewöhnliches, bes. Joh. 5, 39. 2 Tim. 3, 16. Joh. 19, 37. Matth. 22, 9. 1 Cor. 15, 3. Von dem neuen Testamente heißt es Joh. 20, 31. dieses ist geschrieben, und Joh. 21, 25. *γραφήμενα βιβλία*. Weil die Apostel noch mündlich lehrten, und nur die evangelische Geschichte in Schriften verfaßt war, die Briefe der Apostel, von denen es oben geheißen, *ταύτην δευτέραν ἡμῶν γραφὴν ἐπιστολήν*, c. 3, 1. aber noch überall bekannt und ausgenommen waren, so darf man sich nicht wundern lassen, daß der Name *γραφὴ* von ihnen nicht so vorkömmt.

wie auch die andern Schriften, zu ihrem eigenen Verderben. 17. Ihr also, Geliebte, da ihr solches vorher wisset, hütet euch, daß ihr nicht durch die Verführung der gräßlichen Menschen mit abgerissen werdet, und von eurer Festigkeit ausfallt. 18. Wachset aber auf in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Seligmachers Jesu Christi. Ihm sey die Herrlichkeit, beydes nun, und an dem Tage der Ewigkeit. Amen.

selben in den Canon aufzunehmen, sie in den Gemeinen zu lesen, und andern Büchern der heiligen Schrift gleich zu achten. Dieses ist mehr, als der Schluß einer Kirchenversammlung, oder das einstimmige Gutachten eines allgemeinen Concilii zu ihrer Heiligung. Die Verdrehung der Schriften zu ihrem eigenen Verderben zeigt an, daß sie lasterhafte Menschen waren. Der Fehler lag nicht an den Schriften, sondern an ihnen selbst. Sie hatten beschloffen, in ihren Untugenden fortzugehen, und sich dabey zu beruhigen, und lasen die Schriften ohne Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit. Gott, der unsere Beschaffenheit kennet, wird alle billige und gerechte Nachsicht gegen unsere Unvollkommenheiten gebrauchen, und niemals jemanden um bloßer Irthümer des Verstandes willen, oder wegen irriger Urtheile, verdammen ¹⁰⁴⁹. **Venfon.**

2) Man sehe Barclay Verantw. S. 114. a) Dieses wird in der folgenden Anmerkung von Venfon ausführlicher abgehandelt. b) Num. 412.

B. 17. Ihr also, Geliebte, da ihr solches ic. Der Apostel schließt nun seinen Brief mit einer Ermahnung, wider die Irthümer und falschen Lehren der Verfälscher zu machen, damit sie nicht, durch dieselben verführt, von ihrer Standhaftigkeit im Glauben des Evangelii abfallen möchten. **Burkitt.** Da ihr vorher wisset, daß in den letzten Tagen solche Spötter kommen, und ungelehrte und wandende Menschen die Schriften auf eine jämmerliche Weise verkehren und verderben werden: nämlich, aus der Lehre der andern Apostel, und aus dem, was ich euch in diesem Briefe, v. 1. 2. vorgehalten habe. **Hill, Gesells. der Gottesgel.**

Hütet euch, daß ihr nicht durch die Verführung ic. *ὑποστάσει* bedeutet, auf feiner Hut seyn, wie eine Besatzung in einer Schanze, oder in einem festen Platze. Unter der Benennung, *τῶν ἀθέμων*, gräßlicher Menschen, (man sehe Cap. 2, 7.) werden die Spötter oder falschen Lehrer, welche die Schrift verdrehen, angedeutet. Einige verstehen hier, durch *ἁλιήν*, Verirrung; und der untugendhafteste Mensch ist in der That am allermeisten in der Irre. Allein, mit scheint gleichwohl *ἁλιήν* hier

Betrügererey zu bedeuten; wie es Sprüche. 14, 8. Ephes. 4, 14. und in andern Stellen angeht. *ὑποστάσει* ist so viel, als mit andern hingerissen werden, wie mit einem Flusse oder Strohmee, Gal. 2, 13. In Ansehung des Wortes, *στηριμῶς*, Festigkeit, lese man die Anmerkung über Cap. 2, 14. Das Wort scheint hier eine Anspielung auf eine Schanze oder Burg, oder auf einen hohen Thurm, woraus sie durch die betrügerliche List der falschen Lehrer zu fallen Gefahr liefen, in sich zu schließen. Sie hatten bisher die Lauterkeit des Evangelii bewahrt: da sie standhaft geblieben waren, und sich in ihrer Verschärfung gehalten hatten. Weil sie aber daraus fallen möchten, und desfalls Gefahr war: so warnt er sie, wider die List und Kränke ihrer Feinde auf ihrer Hut zu seyn. Zu dem Ende waren sie auch schon vorher gewarnt: man lese Cap. 2, 1. 18 ff. c. 3, 1. Matth. 24, 24. 25. Marc. 13, 23. Sie wußten, wie sehr diese gottlose Menschen die Schriften verdreheten und verkehrten, und mußten sich daher vor denselben hüten, und sich fern von ihnen halten. **Venfon.**

B. 18. Wachset aber auf in der Gnade ic. In allen geistlichen Gaben, die ihr von Christo empfangen habt: insbesondere in der Heiligung. **Polus.** Daß Gnade im neuen Testamente überhaupt die Guld Gottes gegen uns ¹⁰⁵⁰ bedeute, das lese man in der Anmerkung über 2 Cor. 6, 1. **Whitby.**

Und Erkenntniß unsers Herrn ic. Sie waren nicht vollkommen, und darum werden sie ermahnet, in der Gnade aufzuwachsen ic. Man lese Cap. 1, 5ff. 1 Cor. 15, 58. Ephes. 4, 15, 16. Col. 2, 19. 1 Petr. 2, 2. *Καθώς* bedeutet im alten Testamente Guld oder Günst. Im neuen bezeichnet es bisweilen Gottes Günst gegen die Menschen in einem weilsäufigen Verstande; bisweilen auch die besondere Günst der Ertheilung des heiligen Geistes an die Christen: am allermeisten aber bedeutet es das Evangelium, oder diejenige Gnade oder Günst Gottes gegen die Menschen, welche im Evangelio geoffenbaret ist; man lese die Anmerkung über 1 Petr. 1, 10. In der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi aufzuwachsen, wird, nach einer sehr gewöhnlichen Art zu reden, für das Aufwachsen in der Erkenntniß des Evangelii, derjenigen Gnade oder Günst, die durch Jesum Christum

(1049) Wenn nicht eine fleischliche, nachwiltige Verachtung der Mittel, welche aus dem Irthum herausgehen können, dazukömmt. Das heissen c. 2, 2. *ἀίφρονος ἀνώλειου*.

(1050) Mit allen ihren Gaben und Wirkungen. Das Wort ist ein allgemeines Wort, das, wenn es ohne Einschränkung gesetzt wird, alles anzeigt, was die Gläubigen von Gott erwarten und empfangen sollen.

sein unsern Herrn und Seligmacher geoffenbaret und bekannt gemacht ist, genommen. Sie waren in Gefahr, durch die jüdischgestannten falschen Lehrer abgezogen zu werden. Diesem vorzukommen, mußten sie sich nicht mit einem blinden Glauben auf die Mutterkirche, auf ihre Priester, oder auf die Meinungen ihrer Vorväter, befriedigen lassen; sondern die Schriften mit Fleiße und Aufmerksamkeit lesen, mehrere Erleuchtung zu bekommen, und in der Erkenntniß des Evangelii zuzunehmen. Petrus verdammet hier aufs deutlichste die Lehre und das Verfahren seiner vornehmten Nachfolger in der Kirche von Rom, die dem gemeinen Volke die Schrift, den Schlüssel der Erkenntniß entziehen, und die Unwissenheit für die Mutter der Gottseligkeit halten. Dieses kann auch nicht weniger zur Bestrafung derjenigen faulen Protestanten dienen, welche die Schrift nicht mit einiger Nüchternheit und Aufmerksamkeit lesen wollen; wie doch notwendig ist, um sie zu verstehen: noch mehr aber zur Bestrafung derer, die von der Vermehrung der Erkenntniß geschworne Feinde sind, die alle neue Entdeckungen sorgfältig erstickt haben wollen, und dafür streiten, daß die Christen sich beständig an die Artikel und Uebersieferungen, welche ihnen von ihren nicht untraulichen Vorvätern eingehändigt sind, halten müssen, das heißt, daß wir uns niemals erheben müssen, mehrere Erkenntniß zu erlangen, niemals auf irgend eine Art weiser zu werden trachten müssen; da man uns doch keinen Grund anzugeben weiß, warum wir die Irrungen unserer Vorväter nicht eben so gut verwerfen sollten, als sie die Irrthümer der Kirche von Rom, und ihrer Vorältern verworfen haben. Diejenigen, denen vor einem neuen Lichte und einem

Anwachs der Erkenntniß bange ist, scheinen eine böse Sache zu haben, welcher sie nicht trauen, und wobey sie sich bewußt sind, daß ihre Meinungen bey einer genauem Unterjuchung nicht die Probe halten können. Und sie widersprechen schnurrstüks dieser Ermahnung des Apostels Petri: **wachset aber in der Gnade u. 1051). Benfou.**

Im sey die Herrlichkeit, beydes nun u. Nach den Worten, unsern Herrn Jesu Christi, in dem vorhergehenden Satze, fügen zwe Handchriften, nebst der syrischen Uebersetzung und dem Euthalius, noch bey: und Gottes des Vaters. Wäre das die rechte Lesart: so würde dieser Lobspruch an Gott den Vater gerichtet seyn. Weil aber die gemeine Lesart am besten unterstützt zu seyn scheint: so muß man denselben so erklären, daß er an unsern Herrn Jesum Christum gerichtet sey: man lese 2 Tim. 4, 14. Offenb. 1, 6. c. 5, 13. Der Tag wird hier für Dauer, und der Tag der Ewigkeit für eine Dauer, die niemals ein Ende nehmen wird, gebraucht. *Amēn*, *amen*, ist ein hebräisches Wort, das ursprünglich Wahrheit bedeutet. Daher ist es dann von Menschen, die etwas mit Ernst bekräftigen wollten, oder wünschten, daß es so seyn möchte. Im Anfange eines Redekreises hat es die Bedeutung von einer kräftigen Bestätigung. In dem Schlusse desselben giebt es einen herzlichen Wunsch, daß es so seyn möge 1052), zu erkennen. Hier wird es in dem letzten Verstande gebraucht. Denn, nachdem Petrus Jesu Christo Herrlichkeit, beydes nun, und an dem Tage der Ewigkeit, zugeschrieben hatte, füget er darauf, *Amen*, bey: das ist, es sey so, oder ihm werde Herrlichkeit zu Theile. Benfou, Will.

(1051) Mit was behutsamer Einschränkung wider den Schwindelgeist der Neuerung und Schwärmerey dieses müsse verstanden werden, davon wird in der symbolischen Theologie gehandelt. Die Materie gehört hierher eigentlich nicht, sondern ist ein Folgesatz, der genau bestimmt werden muß. Eine heilsame Regel hiervon giebt Paulus 1 Cor. 3, 11. 15.

(1052) Und eine Versicherung, daß man den Wunsch der Erfüllung würdig achte.

Ende der Erklärung des zweyten Briefes Petri.

